



---

PROTOKOLL

über die 7. Sitzung des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz am Donnerstag, 19. Mai 2016, 14 Uhr, im Gemeinderatssaal des Alten Rathauses

---

**Anwesende:**

**Vorsitzender:**

SPÖ Bürgermeister Klaus Luger

**Die VizebürgermeisterInnen:**

SPÖ Christian Forsterleitner  
FPÖ Detlef Wimmer

**Die StadträtInnen:**

FPÖ Markus Hein  
SPÖ Karin Hörzing  
GRÜNE Mag.<sup>a</sup> Eva Schobesberger  
ÖVP KommR<sup>in</sup> Susanne Wegscheider

**Die GemeinderätInnen:**

FPÖ Mia Åkerblom  
SPÖ Markus Benedik  
ÖVP Ing. Peter Casny  
SPÖ Helga Eilmsteiner  
GRÜNE Mag.<sup>a</sup> Rossitza Ekova-Stoyanova  
NEOS Felix Eypeltauer  
SPÖ Regina Fechter-Richtinger  
FPÖ Manfred Gabriel  
FPÖ Wolfgang Grabmayr  
SPÖ Johannes Greul  
GRÜNE Klaus Grininger, MSc  
KPÖ Mag.<sup>a</sup> Gerlinde Grün  
ÖVP Josef Hackl  
SPÖ Claudia Hahn  
GRÜNE Mag.<sup>a</sup> Marie Edwige Hartig  
FPÖ Harald Hennerbichler  
GRÜNE Sophia Hochedlinger  
SPÖ Jakob Huber  
SPÖ Carmen Janko  
SPÖ Erich Kaiser  
ÖVP Waltraud Kaltenhuber  
FPÖ Günther Kleinhanns  
FPÖ Ute Klitsch

SPÖ Miriam Köck  
FPÖ Martina Krendl  
SPÖ Wolfgang Kühn  
ÖVP Doris Lang-Mayerhofer  
GRÜNE Mag. Helge Langer, M.A.  
ÖVP Mag.<sup>a</sup> Veronika Leibetseder  
SPÖ Franz Leidenmühler  
NEOS Elisabeth Leitner-Rauchdobler  
ÖVP Maria Mayr  
FPÖ Anita Neubauer  
FPÖ Werner Pfeffer  
ÖVP Cornelia Polli, Bed  
NEOS Lorenz Potočnik  
FPÖ Manfred Pühringer  
FPÖ Brigitta Riha  
GRÜNE Ursula Roschger  
FPÖ Michael Schilchegger  
GRÜNE Alexandra Schmid  
FPÖ Michael Schörgendorfer  
GRÜNE Bernhard Seeber  
ÖVP Michaela Sommer  
ÖVP Markus Spannring  
SPÖ Bettina Stadlbauer  
ÖVP Wolfgang Steiger  
SPÖ Klaus Strigl  
FPÖ Peter Stumptner  
GRÜNE Michael Svoboda  
SPÖ Regina Traunmüller  
FPÖ Susanne Walcher  
SPÖ Tanja Weiss  
SPÖ Gerhard Weixelbaumer  
SPÖ Erika Wundsam

**Die Magistratsdirektorin:**

Dr.<sup>in</sup> Martina Steininger

**Der Abteilungsleiter des Präsidiums:**

MMag. Andreas Atzgerstorfer

## **Tagesordnung**

### **A MITTEILUNGEN DES BÜRGERMEISTERS**

### **B ANFRAGEN AN STADTSENATSMITGLIEDER**

### **C ANTRÄGE DES STADTSENATES**

C 1. Abschluss einer Dienstbeschaffungsvereinbarung und eines Personalüber- einkommens zwischen der Stadt Linz und der Immobilien Linz GmbH und der Immobilien Linz GmbH & Co KG

C 2. Gewährung einer Subvention an die Fa. KOOP Live-Marketing GmbH, 4221 Steyregg, Linzer Straße 47 (Krone Stadtfest 2016); maximal 45.000 Euro sowie maximal 34.550 Euro in Form einer Naturalförderung

### **D ANTRAG DES AUSSCHUSSES FÜR FINANZEN**

D 1. Grundverkauf in der KG Ufer (nächst Neufelderstraße 9e) um den Verkaufspreis von 230.000 Euro

### **E ANTRÄGE DES AUSSCHUSSES FÜR INFRASTRUKTUR, STADTENTWICKLUNG UND WOHNBAU**

E 1. Änderungsplan Nr. 71 zum Flächenwidmungsplan Linz Nr. 4, KG Posch (Falterweg 1)

E 2. Kreditübertragungen von insgesamt 185.000 Euro für die Errichtung von Rad- und Wanderwegen

E 3. Neuerfassung (Stammplan) des Bebauungsplanes N 34-26-01-00, KG Katzbach (Freistädter Straße - Pleschinger Straße) und Aufhebung eines Teilbereiches des Bebauungsplanes NO 119/6

E 4. Neuplanungsgebiet Nr. 734 zum Bebauungsplan-Entwurf 09-008-01-01, KG Linz (Schweizerhausgasse - Römerstraße)

E 5. Gehsteigverlegung und Parkstreifenherstellung an der Rosenbauerstraße im Zuge der Errichtung von Wohnbauten der „VLW“ und „BRW“; Vergabe der Arbeiten; maximal 105.000 Euro

E 6. Verordnung nach § 11 Abs. 1 und 3 Oö. Straßengesetz 1991; Erklärung von Grundflächen zur Gemeindestraße (Bebauungsplan N 34-26-01-00, Freistädter Straße - Pleschinger Straße, KG Katzbach) - Widmung für den Gemeindegebrauch sowie Auflassung von Verkehrsflächen - Entziehung des Gemeindegebrauchs

### **F FRAKTIONSANTRÄGE UND FRAKTIONSRESOLUTIONEN NACH § 12 STATUT DER LANDESHAUPTSTADT LINZ (STL) 1992**

#### **F 1. LINZER STADTSTATUT IN BEZUG AUF DIE GRÖÖE UND ZUSAMMENSETZUNG DES STADTSENATS UND GEMEINDERATS REFORMIEREN**

#### **F 2. AUSBAU VON PARK-AND- RIDE-ANLAGEN**

**F 3. ÖFFENTLICHES FAHRRADVERLEIHSYSTEM IN LINZ**

**F 4. EINRICHTUNG EINES GEMEINDERÄTLICHEN SPORTAUSSCHUSSES  
(GEMEINSAMER ANTRAG DER SPÖ- UND ÖVP-GR-FRAKTION)**

**F 5. KEINE PARKGEBÜHRENPFlicht FÜR ELEKTROAUTOS**

**F 6. PRÜFUNG EINER FUSSGÄNGER- UND RADFAHRERBRÜCKE**

**F 7. AUSBAU A7**

**F 8. KOMMUNALER AKTIONSPLAN BARRIEREFREIHEIT FÜR LINZ: START EINES  
PROZESSES**

**F 9. PRÜFUNG ZUR EINRICHTUNG EINES „KOORDINIERUNGSBÜROS FÜR  
GLEICHSTELLUNG UND ANTIDISKRIMINIERUNG VON LESBEN, SCHWULEN,  
TRANSGENDER UND INTERSEXUELLEN MENSCHEN“ IN DER STADT LINZ**

**F 10. VERBESSERUNGSMASSNAHMEN „GRÜNE MITTE“ - ANTRAG UND RESOLUTION**

**F 11. LINZ HOLDING: DEMOKRATISCH, NACHHALTIG, TRANSPARENT – ANTRAG UND  
RESOLUTION**

**F 12. LIVESTREAM DER GEMEINDERATSSITZUNGEN - DIE BESUCHER GALERIE DES 21.  
JAHRHUNDERTS (GEMEINSAMER ANTRAG DER NEOS- UND GRÜNEN-GR-FRAKTION)**

**F 13. ENTSCHÄRFUNG GEWERBSMÄSSIGKEIT BEI DROGENDELIKTEN AUFHEBEN -  
RESOLUTION**

**F 14. EINHEITLICHE UND GÜNSTIGE PARKTARIFE VOR DEN LINZER KRANKENHÄUSERN  
- RESOLUTION**

**F 15. ERSTELLUNG EINES KONZEPTEES FÜR EINE 24-STUNDEN KINDERBETREUUNG  
FÜR NULL- BIS SECHSJÄHRIGE, ANGESIEDELT AUF DEM GELÄNDE DER KEPLER  
UNIVERSITÄTSKLINIKUM GMBH - RESOLUTION**

Beginn der Sitzung: 14 Uhr

Bürgermeister Luger eröffnet die 7. Sitzung des Gemeinderates, begrüßt die Anwesenden und stellt die ordnungsgemäße Einberufung und die Beschlussfähigkeit des Gemeinderates fest.

Für die heutige Sitzung sind Gemeinderat Giegler, SPÖ, Vizebürgermeister Mag. Baier und Gemeinderat Mag. Hajart, beide ÖVP, entschuldigt.

## **A MITTEILUNGEN DES BÜRGERMEISTERS**

Bürgermeister Luger teilt mit, dass drei Dringlichkeitsanträge eingebracht wurden.

1. Dringlichkeitsantrag der **SPÖ-Gemeinderatsfraktion** betreffend **keine Umweltzone für Linz**
2. Dringlichkeitsantrag der **ÖVP-Gemeinderatsfraktion** betreffend **Linzer Sicherheits-Maßnahmenpaket**

### 3. Dringlichkeitsantrag der **Gemeinderatsfraktion Die Grünen** betreffend **Autobahnhalbanschluss Auhof**

Bürgermeister Luger schlägt vor, allen drei Anträgen die Dringlichkeit zuzuerkennen und sie am Ende der Tagesordnung zu behandeln.

Der Vorschlag des Bürgermeisters wird vom Gemeinderat **einstimmig angenommen**.

## **B ANFRAGEN AN STADTSENATSMITGLIEDER**

Bürgermeister Luger bringt zur Kenntnis, dass zwei Anfragen in die heutige Sitzung eingebracht wurden; davon eine an seine Person und eine an Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger.

Der Bürgermeister übergibt den Vorsitz an Vizebürgermeister Forsterleitner.

1. Anfrage von **Gemeinderat Grininger, MSc.**, an Bürgermeister Luger von der April-Gemeinderatssitzung:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, vor der Volksbefragung zur Zukunft der Eisenbahnbrücke wurde mehrmals über eine Nachnutzung eines Brückenbogens gesprochen. Sie selbst haben auf Ihrer Facebook-Seite am 14. September 2015 die Idee des ‚Floating Garden‘ als gute Idee bezeichnet und so Erwartungen geweckt. Zusätzlich haben sie erst vor kurzem Workshops zur Ausarbeitung eines Konzeptes versprochen. Leider ist seit der Befragung am 27. September 2015 des vergangenen Jahres scheinbar wenig dahingehend passiert.

Die Abtragung der Brücke hat bereits begonnen und Informationen der Linz AG zufolge wird ein Brückenbogen zerlegt und im Hafen für eine etwaige Nachnutzung zwischengelagert.

In diesem Zusammenhang ersuche ich um Beantwortung folgender Fragen:

1. Erachten Sie eine Nachnutzung eines Bogens der Eisenbahnbrücke als erstrebenswert und sinnvoll?

Wenn ja, auch mit finanzieller Beteiligung der Stadt?

Wenn nein, warum nicht?

2. Werden Sie das Projekt ‚Floating Garden‘ weiterhin unterstützen?

Wenn ja, an welchem Standort?

Wenn nein, warum nicht?

3. Wann sollen die angekündigten Workshops stattfinden, wann werden diese abgeschlossen sein und wer soll dazu eingeladen werden?

4. Ist eine Einbindung des Gemeinderates geplant?

Wenn ja, wann und in welcher konkreten Form?

Wenn nein, warum nicht?

5. Welche Zielsetzung haben diese Workshops?

6. Sind die Ergebnisse dieses Workshops für Sie verbindlich?

7. Was kann aus Ihrer Sicht eine realistische Variante der Finanzierung der Nachnutzung der Eisenbahnbrücke sein?“

Dazu **Bürgermeister Luger**:

„Zu 1: Ja. Ob eine Beteiligung der Stadt notwendig ist, wird sich herausstellen, wenn das Projekt feststeht.

Zu 2: In einem Workshop, den die Linz AG im Zusammenhang mit der Nachnutzung von Teilen der Eisenbahnbrücke organisiert, wird - so wie bei anderen Projekten, die entwickelt worden sind - darüber gesprochen werden. Im Anschluss daran wird es eine Entscheidung geben.

Zu 3: Die Workshops werden in diesen Tagen von der Linz AG vorbereitet. Den Termin kann ich Ihnen, sobald er mir bekannt ist, gerne weiterleiten. Diese Workshops haben das Ziel, dass alle Ideen, die unter der Bürgerplattform [www.meinlinz.at](http://www.meinlinz.at) bzw. an die Linz AG, an mein Büro, an Herrn Vizebürgermeister Baier bzw. an andere Mitglieder der Stadtregierung eingebracht worden sind, bearbeitet werden. Die Personen, die sich damit beschäftigt haben, sollen eingeladen werden.

Zu 4: Wenn es Vorschläge von einzelnen Mitgliedern des Gemeinderates gibt, werden diese eingeladen werden, so wie alle anderen. Infolge ist der Gemeinderat, wenn es seinen Wirkungsbereich betrifft, selbstverständlich damit zu befassen.

Zu 5: Wir wollen möglichst viele Ideen entwickeln bzw. entwickeln lassen, um damit eine Entscheidungsbasis für die Linz AG, deren Eigentum diese Brücke ist, zu treffen bzw. auch für den Gemeinderat, so er betroffen ist.

Zu 6: Für mich sind die Ergebnisse weder als Person, noch als Bürgermeister dieser Stadt verbindlich, weil in diesen Workshops bekanntlich keine Gremialbeschlüsse gefasst werden können.

Zu 7: Ich ersuche Sie, mir dieses Frage gegebenenfalls nochmals zu stellen, wenn klar ist, in welcher Form diese Nachnutzung erfolgen wird.“

2. Anfrage von **Gemeinderat Mag. Seeber** an Bürgermeister Luger von der April-Gemeinderatssitzung:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, mit einstimmigem Beschluss des Nationalrates im Dezember 2015 wurde die grundlegende Fixierung der öffentlichen Hand auf das Billigstbieterprinzip beendet. So ist ab 1. März 2016 die Novelle des Bundesvergabegesetzes in Kraft getreten, das im Wesentlichen im Bereich von Bauarbeiten bzw. Bauleistungen zur Anwendung kommen muss. ‚Das wirtschaftlich günstigste Angebot mit dem niedrigsten Preis‘ ist ab sofort nur noch in taxativ aufgezählten Bereichen möglich (§ 79 Abs. 3 Bundesvergabegesetz (BVergG)).

Mit diesen neuen Vergaberichtlinien sollen wichtige Lohn- und Sozialstandards bei der Auftragsvergabe der öffentlichen Hand berücksichtigt und damit eine faire Vergabe nach transparenten Kriterienkatalogen erreicht werden.

Dass dies gerade zu Beginn einen erhöhten Mehraufwand sowohl auf Seiten der Beschaffung (Entwicklung geeigneter Kriterienkataloge, Bewertung und Kontrolle) als auch auf Seiten der Anbieter (Dokumentation) bedeutet ist klar. Die langfristigen Effekte auf das Gemeinwohl durch höhere Qualität, Einhaltung sozialer Mindeststandards, regionale Wertschöpfung und Nachhaltigkeit werden diese jedoch bei weitem überwiegen.

In der Linzer Vergabepaxis wurde das Billigstbieterprinzip bisher ergänzt durch- die Verpflichtungserklärung ‚Gleichstellungsförderung als soziale Ausführungsbedingung‘, den

Öko-Leitfaden zur Umsetzung der Beschaffung nach ökologischen Richtlinien und den Grundsätzen von Fairtrade.

In diesem Zusammenhang ersuche ich um Beantwortung folgender Fragen:

1. Inwieweit wird die Vergabeneuerung insbesondere das Bestbieterprinzip durch die Stadt Linz bereits umgesetzt?
2. Inwieweit wird das Bestbieterprinzip Ihres Wissensstands nach durch die Unternehmen der UGL umgesetzt?
3. Gibt es einen Kriterienkatalog ‚Bestbieter‘ für Ausschreibungen?  
Wenn ja, welche Kriterien beinhaltet dieser? Wurden die Inhalte der Verpflichtungserklärung zur Gleichstellungsförderung und des Öko-Leitfadens eingearbeitet?
4. Wurde dieser Kriterienkatalog an die Ausschreibungswerber übergeben oder in sonst einer Weise veröffentlicht?
5. Wird bei künftigen Ausschreibungen auf regionale, soziale und ökologische Kriterien Wert gelegt werden?
6. Welchen Aufwand erwartet sich die Verwaltung durch die konsequente Umsetzung kurzfristig und welche organisatorischen Maßnahmen (Know-how Transfer an MitarbeiterInnen, Arbeitsanweisungen, Work Flow-Management und Abdeckung von Arbeitsspitzen im Beschaffungswesen ...) wurden gesetzt, damit eine rasche und erfolgreiche Umsetzung neuer Vergaberichtlinien nach dem Bestbieterprinzip möglich wird?
7. Wie sieht die konkrete Strategie der Stadt Linz aus um regionale, soziale und ökologische Kriterien künftig grundsätzlich für die Beschaffung der Stadt und der Unternehmensgruppe der Stadt Linz einzusetzen und nicht ‚nur‘ auf das Bauwesen zu beschränken.
8. Wurden oder werden konkrete Strategien und Modelle angedacht Förderungen und Transferleistungen der Stadt Linz künftig stark an den Nachhaltigkeitskriterien (sozial, ökologisch, ökonomisch) zu orientieren?“

Dazu **Bürgermeister Luger:**

Zu 1: Selbstverständlich erfolgt die Berücksichtigung dieses Bestbieterprinzips in der Stadt in allen dafür gesetzlich vorgesehenen Fällen. Bereits in der Vergangenheit, als wir dazu gesetzlich noch nicht gebunden oder ermächtigt waren, war es bei der Vergabe von Fremdreinigungen Usus, nicht nur das Billigstbieterprinzip, sondern das Bestbieterprinzip anzuwenden.

Zu 2: Das kann ich Ihnen in dieser Form nicht beantworten. Ich bin aber gerne bereit, allfällige Informationen aus den Kollegialgremien und Organen der GesmbH's und der AG zu organisieren. Mir liegen sie nicht vor.

Zu 3: Wir verfügen meines Wissens nach weder bei der Stadt, noch in den meisten Betrieben der Unternehmensgruppe Linz definitiv über einen Kriterienkatalog für Ausschreibungen nach dem Bestbieterprinzip. Wir beziehen uns sehr eng auf die Auftragsvergabe und vor allem auf die Festlegung von Ausführungsbedingungen im Leistungsvertrag. Das heißt, wir versuchen, das konkret nicht nur mit generellen Regelungen durchzuführen.

Dass die vom Gemeinderat beschlossenen diversen Beschlüsse schon in die Ausschreibung einfließen, ist selbstverständlich, sonst wären sie aus unserer Sicht rechtswidrig. Wir haben aber keine detaillierten abschließenden Kriterienkataloge.

Zu 4. Nein, weil es ihn nicht gibt.

Zu 5. Wie ich die Ausschreibungen kenne wird, soweit es möglich ist, bereits heute weitgehend darauf Rücksicht genommen. Darüber hinaus sind diese zusätzlichen Werte, wenn sie auf Gemeinderatsbeschlüssen basieren neben den klassischen Kriterien der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit, die statutenkonform zu erfüllen sind, eingearbeitet.

Zu 6. Was den Aufwand betrifft, so kann ich das noch nicht quantifizieren. Es scheint tatsächlich der Fall zu sein, dass wir, als ausschreibende Organe, einen erhöhten Personalaufwand haben. Das ist wohl dem zugrunde zu schreiben, dass mehr zu beachten ist, als die reine Preiskategorie. Es ist so, dass man grundsätzlich, was schon im Sinn des Begriffes liegt, nicht nur den Billigstbieter im Auge hat, sondern den Bestbieter. Bei bestimmten Aufträgen, ist formal durchaus mit Preissteigerungen zu rechnen. Die Umsetzung in den ausschreibenden Dienststellen ist von Anfang an schon seitens der Magistratsdirektion und der Personalverwaltung der Stadt in Vorbereitung. Das ist das, was ich dazu berichten kann.

Zu 7. Auch hier gibt es wieder die Einschränkung. Ich kann in diesem Gremium für die UGL nicht berichten, weil es nicht der eigene Wirkungsbereich ist. Schon in der Vergangenheit haben wir nicht nur auf das Bauwesen abgestellt. Im Gegenteil. Ich möchte nur daran erinnern, dass es ein Antrag Ihrer Fraktion gewesen ist, Anteile an Bio-Kost für Kindergärten und in den Krankenhäusern zu haben. Wir bemühen uns auch in anderen Dienststellen vermehrt Produkte zu verwenden, die den Fair-Trade-Kriterien entsprechen oder die aus regionaler und kontrollierter Herkunft kommen. Wenn ich mich an das Linz Fest letztes Wochenende erinnere, ist das - nicht im parteipolitischen, aber im ökologischen Sinn - ein Green Event, dem bekanntlich Beschlüsse des Linzer Gemeinderates zugrunde liegen.

Zu 8. Es gibt bestehende generelle Förderrichtlinien. Zudem gibt es Gemeinderatsbeschlüsse, die sehr wohl in der operativen Arbeit umgesetzt werden. Zum Beispiel der Antrag aus dem Jahr 2007 ist einer der grundlegenden zur nachhaltigen Stadtentwicklung. Zudem hat jedes Mitglied der Stadtregierung im eigenen Wirkungsbereich die Möglichkeit, bei den Förderbedingungen spezielle Kriterien, die sich im Rahmen von Gemeinderatsbeschlüssen bewegen müssen, selbst vorzulegen. Das obliegt den anderen sieben Mitgliedern der Stadtregierung.

Soweit mein redlicher Versuch, Ihre Fragen zu beantworten.“

3. Anfrage von **Gemeinderat Eypeltauer** an Bürgermeister Luger von der April-Gemeinderatssitzung:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, ich stelle folgende Anfrage und ersuche Sie um Beantwortung bzw. gegebenenfalls darum, sie an das zuständige Mitglied des Stadtsenats weiterzuleiten.

Anfrage zu demographischen Daten betreffend StudentInnen in Linz

1. Wie viele Personen mit Hauptwohnsitz in Linz belegen derzeit ein Studium an einer der in Linz befindlichen Hochschulen und Fachhochschulen; wie hat sich diese Zahl in den letzten zehn Jahren entwickelt?

2. Wie viele Personen ohne Hauptwohnsitz, belegen derzeit ein Studium an einer der in Linz befindlichen Hochschulen und Fachhochschulen; wie hat sich diese Zahl in den letzten zehn Jahren entwickelt?

3. Falls nicht feststellbar, gibt es Bestrebungen der Stadt Linz, derartige Daten zur Bevölkerungsstruktur zu erheben oder erheben zu lassen?

3.1. Wenn ja, wie sind diese Bestrebungen gestaltet?

3.2. Wenn nein, warum sieht die Stadt keinen Bedarf an so zentralen demographischen Daten?

4. Ich ersuche um Bekanntgabe der demographischen Daten, die ersichtlich machen, wie sich die Bevölkerungsstruktur in Linz in Bezug auf das Lebensalter entwickelt. Dabei interessiert im Wesentlichen die Entwicklung der Gruppen der 14- bis 18-Jährigen, der 18- bis 22-Jährigen, der 22 - 24 Jährigen, der 24- bis 28-Jährigen jeweils in den letzten zehn Jahren.“

Dazu **Bürgermeister Luger:**

„Zu 1. Diese Frage ist auf Basis der statistischen Daten, die die Stadtforschung Linz besitzt, nicht beantwortbar.

Zu 2. Auch diesbezüglich gibt es keine Daten, über die die Stadt Linz oder die Dienststellen selbst verfügen.

Zu 3. Ich muss hier kurz ein bisschen weiter ausholen und damit auch Ihre Zusatzfragen beantworten. Es ist weder ein Ja noch ein Nein, sondern es geht um Folgendes: Es ist klar definiert, welche Daten von den einzelnen Ebenen unseres Staates erhoben werden müssen und welche nicht erhoben werden dürfen. Fakt ist, dass alle Daten in Österreich bei der Statistik Austria zusammenlaufen, soweit sie erhoben sind. Wir haben versucht, von der Statistik Austria, Daten zu Ihren Fragen bezüglich Hauptwohnsitz an Universitäten, zu erhalten. Das wäre auch für uns nicht uninteressant.

Am 18. April 2016 habe ich die Auskunft der Statistik Austria erhalten, dass derzeit keine Ressourcen dieser Institution vorhanden und einsetzbar sind, um die grundsätzlich vorhandenen, aber nicht in aufbereiteter Form existierenden Daten an die Stadt Linz weiterzugeben. Ein zweiter Hinweis findet sich in Bezug auf das Meldegesetz. Es scheint nicht möglich zu sein, anonymisierte Daten zu bekommen. Sie und mich interessiert nicht die einzelne Persönlichkeit, sondern die Struktur einer Gruppe. Aber auch das ist derzeit von der Statistik Austria im Hinblick auf datenschutzrechtliche Bestimmungen zumindest umstritten. Wir haben aber die weitere Auskunft erhalten, dass die Statistik Austria an einer Untersuchung und infolge an einer Publikation mit dem Namen ‚Bildung in Zahlen‘ arbeitet, wo es um die regionale Herkunft und Zusammensetzung der Studentenschaft in Österreich geht und Linz als Universitäts- und Fachhochschulstadt logischerweise miteinbezogen ist.

Zu 4: Mein Vorschlag wäre, dass ich Ihnen diese Tabelle nicht vorlese und uns allen diesen hoch interessanten statistischen Vortrag erspare. Wenn Sie damit einverstanden sind, werde ich Ihnen in den nächsten Tagen diese Statistik, die ich hier habe, ganz offiziell übermitteln. Ich schlage Ihnen diese Mischung aus mündlicher und schriftlicher Anfragebeantwortung vor. Körpersprachlich und durch Nicken sehe ich, dass Sie damit einverstanden sind.

Zwischenruf **Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Die anderen Fraktionen auch? Damit wir alle einen gleichen Wissensstand haben.“

**Bürgermeister Luger** weiter:

Ja, natürlich. Das liegt im Kern der Sache. Zuerst brauche ich das Einverständnis des Antragstellers. Hätte er darauf bestanden, dass ich sie vorlese, was ich immer noch kann, dann hätte ich es vorgelesen. Nachdem mir das Statut, Frau Kollegin Schobesberger, nach

13 Jahren Stadtregierung nicht ganz unbekannt ist, erhalten alle Fraktionen sämtliche Anfragebeantwortungen, wenn sie schriftlich erfolgen.

Zwischenruf **Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Die Beantwortung der Anfrage der NEOS hinsichtlich der Kinderbetreuungsplätze ist uns nicht zugegangen. Die Beantwortung ist anscheinend nur an die NEOS gegangen!“

**Bürgermeister Luger** weiter:

Das werde ich meinem Büroleiter sagen. Fehler passieren sogar in meinem Büro. Es ist üblich, dass das weitergeleitet wird.“

4. Anfrage von **Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün** an Bürgermeister Luger von der April-Gemeinderatssitzung:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, in letzter Zeit sind Medienkooperationen von Gebietskörperschaften mit Boulevardmedien und Inseratenaufträge für diese verstärkt ein Thema der politischen Debatte geworden. In Wien hat die Sektion 8 in der SPÖ-Alsergrund beim Landesparteitag der SPÖ beantragt, dass Inserate nur noch an Zeitungen vergeben werden, die sich an den Ehrenkodex des österreichischen Presserats halten.

Die zwölf Kapitel dieser journalistischen Spielregeln umfassen beispielsweise das Recht auf Persönlichkeitsschutz, den Schutz vor Diskriminierung und die Verpflichtung zu Gewissenhaftigkeit und Korrektheit in Recherche und Wiedergabe von Nachrichten.

Im Jahr 2015 hat die öffentliche Hand 188 Millionen Euro für Inserate und Werbekampagnen ausgegeben, davon allein die Stadt Wien 46 Millionen Euro. Den Großteil der Inseratengelder erhielten mit 51 Millionen Euro die Boulevardmedien ‚Kronen Zeitung‘ (22,6), ‚Österreich‘ (14,0) und ‚heute‘ (14,4), das ist mehr als fünfmal so viel, wie die gesamte gesetzliche Presseförderung von 8,9 Millionen Euro.

2015 behandelte der Presserat 253 Beschwerden, dabei wurden 35 Verstöße gegen den Ehrenkodex und neunmal geringfügige Fehler festgestellt. Von den 35 Verstößen erfolgten allein 19 von der ‚Kronen Zeitung‘, neun von ‚Österreich‘ und sieben von ‚heute‘, also jener drei Printmedien die eine Mitgliedschaft im Presserat nachdrücklich verweigern.

Ich stelle daher laut Statut Linz § 12 nachstehende Anfragen:

1. Welche Medienkooperationen hat die Stadt Linz aktuell mit den Boulevardmedien ‚Kronen Zeitung‘, ‚Österreich‘ und ‚heute‘ etwa im Zusammenhang mit Veranstaltungen?

2. In welchem Umfang wurden 2015 Inserate der Stadt Linz in diesen drei Boulevardmedien geschaltet und wie viel entfiel davon im Einzelnen auf ‚Kronen Zeitung‘, ‚Österreich‘ und ‚heute‘?

3. Halten Sie es für vertretbar, dass die Stadt Inserate an Medien gibt, die sich ausdrücklich dem journalistischen Ehrenkodex verweigern und Entscheidungen des Presserates ignorieren?

Dazu **Bürgermeister Luger:**

Zu 1: Mit meldepflichtigen Medienkooperationen, so wie sie die Gesetzeslage vorsieht, hat die Stadt Linz aktuell keine meldepflichtigen Kooperationen.

Zu 2: Auf ‚Österreich‘ entfiel für sechs Inserate insgesamt ein Betrag von 10.158,40 Euro, auf die ‚Kronen Zeitung‘ für zwei Inserate ein Betrag von 7236 Euro und auf die Tageszeitung ‚heute‘ für drei Inserate ein Betrag von 3827,92 Euro.

Zu 3: Das ist eine persönliche und politische Frage, die ich gerne erörtere. In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, dass sie nicht Gegenstand von Anfragen ist.

5. Anfrage von **Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grönn** Bürgermeister Luger von der April Gemeinderatssitzung:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, um Menschen ohne österreichische Staatsbürgerschaft eine Mitgestaltung auf kommunaler Ebene zu ermöglichen beschloss der Gemeinderat am 11. April 1996 die Einrichtung eines Ausländer- Integrationsbeirates (AIB). Dieser Beirat setzte sich ursprünglich aus zwölf stimmberechtigten Mitgliedern - die als Einzelpersonen oder auf Listen für die Dauer von sechs Jahren gewählt wurden - sowie jeweils einem Mitglied der Gemeinderatsfraktionen mit beratender Stimme zusammen.

Nachdem die Wahlbeteiligung 1996 und 2002 sehr gering war, beschlossen SPÖ und FPÖ 2008 im Gemeinderat mehrheitlich, anstelle einer Wahl die Mitglieder dieses nunmehr auf Migrations- und Integrationsbeirat (MIB) umbenannten Gremiums vom Bürgermeister zu ernennen. Die Ernennung von 15 bis 25 VertreterInnen von MigrantInnenvereinen für den Beirat führt dazu, dass dieser ausschließlich nach ethnischen Kriterien zusammengesetzt ist und Zusammenschlüsse über Herkunftsländer hinweg, wie das bei der Wahl der Fall war, faktisch keine Rolle mehr spielen.

Die Problematik der Ernennung wird etwa auch im Zusammenhang mit dem bekanntlich zum Umfeld der ‚Grauen Wölfe‘ gehörenden türkischen Kulturverein Avrasya deutlich, dessen Vertretung im Beirat erst nach laufenden provokativen Aktivitäten dieses Vereins ausgesetzt wurde. Im Gegensatz zu Linz wird in Graz ein solches Gremium weiterhin durch die migrantische Bevölkerung gewählt, allerdings immer gleichzeitig mit der Gemeinderatswahl.

Ich stelle daher laut Statut Linz § 12 nachstehende Anfragen:

1. Gibt es einen Erfahrungsaustausch mit der Stadt Graz in Hinblick auf die Wahl bzw. Ernennung des Migrationsbeirates?
2. Welche Kriterien werden derzeit bei der Auswahl der Migrationsvereine, die für den Beirat ernannt werden, zugrunde gelegt?
3. Welche Überlegungen gibt es anstelle der seit 2008 praktizierten Ernennung dem Beirat durch eine Wahl wieder eine demokratische Legimitation zu verleihen?

Dazu **Bürgermeister Luger**:

„Zu 1: Es wird mir mitgeteilt, dass es einen regelmäßigen Informationsaustausch gibt. Im April 2013 gab es ein zweitägiges Netzwerktreffen. Im März 2016 war zuletzt die Integrationsreferentin der Stadt Graz in Linz zu Besuch. Es gab regelmäßigen Kontakt und inhaltliche Auseinandersetzungen.

Zu 2: In den Satzungen des Migrations- und Integrationsbeirates sind alle Linzer Migrationsvereine, die bei der Vereinspolizei gemeldet sind und eine mindestens dreijährige Vereinsaktivität nachweisen können, nominierungsberechtigt. Das heißt, diese können einen Vorschlag an die Stadt unterbreiten. Die Bestellung der Mitglieder liegt bekanntlich laut Statut, sowie für andere Beiräte in der Stadt, beim Bürgermeister. Ich sehe meine Rolle darin, Vorsorge für einen möglichst ausgeglichenen Beirat zu treffen. Das heißt, sowohl den verschiedenen ethnischen Gruppen als auch der inhaltlich ausgewogenen Zusammensetzung und dem Genderaspekt wird die gebührende Bedeutung beigemessen.

Zu 3: Bei mir persönlich gibt es keine Überlegungen. Politisch sind die Fraktionen zu fragen. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass es der Wunsch der Migrantenvereine gewesen ist, nicht mehr eine allgemeine Wahl durchzuführen, sondern den Beirat ernennen zu lassen. Möglicherweise deswegen, weil die Wahlbeteiligungen bei den beiden Wahlgängen, die es gegeben hat, bei fünf bzw. drei Prozent gelegen sind.

Zusatzanfrage von **Gemeinderätin Leitner-Rauchdobler** an Bürgermeister Luger:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Gäste auf der Galerie, punkto meiner Anfrage hinsichtlich Rückforderungen von Förderzuschüssen habe ich Sie gefragt, ob in den Jahren 2013 bis 2015 von Firmen, die Mietzuschüsse im TechCenter erhalten haben und die von Ausgleich, Konkurs oder Auflösung betroffen waren, die ausbezahlten Förderzuschüsse zurückgefordert wurden. Sie haben geantwortet, dass keine Notwendigkeit bestand. Diese Antwort ist mir rätselhaft. Es bestand also keine Notwendigkeit, von den betroffenen Firmen Geld für die Stadt Linz zurückzufordern.“

Hier meine **Zusatzfrage**: Ich nehme nicht an, dass das an einem mir nicht bekannten Reichtum unserer Gemeinde gelegen hat. Woran also dann?“

Dazu **Bürgermeister Luger**:

„Das ist eine Suggestivfrage. Ich fühle mich völlig überfordert, Ihre Frage zu beantworten. Sie wird auch bei abermaliger Wiederholung kein anderes Ergebnis bringen. Danke.“

**Vizebürgermeister Forsterleitner**:

„Ist das jetzt ein Frage-Antwort-Spiel?“

**Bürgermeister Luger**:

„Das ist es nicht!“

**Vizebürgermeister Forsterleitner**:

„Das ist es eigentlich nicht und es ist auch nicht so gedacht.“

6. Die Anfrage von **Gemeinderat Steiger** an Bürgermeister Luger betreffend **Rechtskosten und Unterlagen im Zusammenhang mit den Swap-Verfahren** wird entweder schriftlich oder in der nächsten Sitzung beantwortet.

Bürgermeister Luger übernimmt wieder den Vorsitz.

7. Anfrage von **Gemeinderätin Hochedlinger** an Stadträtin Hörzing von der April-Gemeinderatssitzung:

„Sehr geehrte Frau Stadträtin Hörzing, auch wenn es in Linz Einrichtungen gibt, die im Bereich Obdachlosenhilfe sehr gute Arbeit leisten, bleibt für viele der Teufelskreis ‚Keine Arbeit - keine Wohnung - keine Arbeit‘ bestehen.“

Um die Arbeit im Bereich Obdachlosenhilfe zu verbessern, und mehr Menschen aus ihrer schwierigen Lebenssituation zu helfen, braucht es die Erfassung von Daten, um die Situation von obdachlosen Menschen in Linz zu beobachten, und daraus Schlüsse zu ziehen, wo und wie man Verbesserungen anstreben kann.

Daher ersuche ich um Beantwortung folgender Fragen:

1. Ist der Stadt Linz bekannt, wie viele Personen aktuell ohne Unterkunft, das heißt ohne Wohnadresse in Linz leben?

Wenn ja, wie sind diese nach Geschlecht und Alter aufgeteilt?

2. Wenn ja, wie viele von diesen Personen bekommen monatliche Leistungen seitens der Stadt Linz und welche?
3. Wenn ja, wie viele von diesen Personen waren schon bei Organisationen im Bereich der Obdachlosenhilfe in Betreuung?
4. Welche Maßnahmen im Sinne des aktuellen Sozialprogramms der Stadt Linz werden derzeit zur Verringerung von Obdachlosenzahlen bzw. zur Verbesserung der Situation von Obdachlosen Menschen gesetzt?
5. Welche Maßnahmen sind aufgrund aktueller Entwicklungen darüber hinaus aus Ihrer Sicht notwendig?

Dazu **Stadträtin Hörzing:**

„Ich möchte einleitend vorausschicken, dass die Betreuung von Personen, die von Wohnungslosigkeit oder Obdachlosigkeit betroffen sind, gemäß § 25 Oö. bedarfsorientiertes Mindestsicherungsgesetz (BMSG) in die Zuständigkeit des Landes Oberösterreich fallen.

Zu 1: Dem Geschäftsbereich Soziales, Jugend und Familie sind diese Zahlen nicht bekannt. Laut der letzten Wohnungslosenerhebung des Sozialvereines B37 waren im Februar 2016 53 Personen im Linzer Stadtgebiet obdachlos. Ob diese Personen ohne Wohn- bzw. Meldeadressen waren, ist unbekannt. Es gibt für Obdachlose die Möglichkeit, unter bestimmten Voraussetzungen eine Hauptwohnsitzbestätigung nach § 19a Meldegesetz zu erhalten. Nach Auskunft der Abteilung für BürgerInnenangelegenheiten und Stadtforschung verfügen derzeit 218 Personen über eine solche Bestätigung. Die Zahl der Wohnungslosenerhebung umfasst österreichische StaatsbürgerInnen und EU-BürgerInnen. Nicht enthalten sind Personen, die im Berichtszeitraum in der Notschlafstelle des Sozialvereines B37 wohnuntergebracht waren. Menschen ohne gültigen Aufenthalt und so genannte ArmutsmigrantInnen - das sind Personen aus ehemaligen Comecon-Staaten, die der Volksgruppe der Roma angehören - sind ebenfalls nicht enthalten. Bei der Wohnungslosenerhebung des B37 handelt es sich um 45 Männer und acht Frauen.

In Altersgruppen aufgeteilt:

18 bis 21 Jahre: ein Mann, keine Frau; 22 bis 24 Jahre: null Männer, eine Frau; 25 bis 29 Jahre: zwei Männer, eine Frau; 30 bis 34 Jahre: drei Männer, eine Frau; 35 bis 39 Jahre: sechs Männer, eine Frau; 40 bis 44 Jahre: ein Mann, keine Frau; 45 bis 49 Jahre: 13 Männer, eine Frau; 50 bis 54 Jahre: elf Männer, zwei Frauen; 55 bis 59 Jahre: vier Männer, eine Frau; 60 Jahre und älter: vier Männer, keine Frau.

Bei den Meldedaten des Geschäftsbereiches BürgerInnenangelegenheit und Stadtforschung (BAS) handelt es sich um 174 Männer und 44 Frauen, die sich wie folgt aufteilen: in der Altersgruppe null bis 17 Jahre: vier Männer, eine Frau; 18 bis 21 Jahre: 15 Männer, elf Frauen; 22 bis 24 Jahre: 16 Männer, drei Frauen; 25 bis 29 Jahre: 30 Männer, zehn Frauen; 30 bis 34 Jahre: 18 Männer und fünf Frauen; 35 bis 39 Jahre: 18 Männer, vier Frauen; 40 bis 44 Jahre: 23 Männer, vier Frauen; 45 bis 49 Jahre: 21 Männer, vier Frauen; 50 bis 54 Jahre: elf Männer, zwei Frauen; 55 bis 59 Jahre: zehn Männer, keine Frau; 60 Jahre und älter: acht Männer und ebenfalls keine Frau.

Zu 2: Dazu kann festgehalten werden, dass Obdachlose, die eine Hauptwohnsitzbestätigung nach § 19a Meldegesetz haben und die sonstigen Voraussetzungen erfüllen können, bedarfsorientierte Mindestsicherung beziehen. Ohne Wohnsitzmeldung sind Leistungen der Stadt Linz rechtlich nicht möglich.

Zu 3: Diese Frage kann nicht beantwortet werden.

Zu 4: Die wichtigste Maßnahme ist natürlich die Gefahr der Obdachlosigkeit zu verringern, unter anderem durch die Delogierungsprävention. Diese Delogierungsprävention umfasst folgende Aufgabenbereiche: Beratung bei Mietrückständen und Beratung bei gerichtlichen Verfahren. Das ist in der Stadt Linz ganz umfassend geklärt und geregelt. Das Beratungsangebot von ‚Kompass‘ wird auf den Mahnschreiben der Wohnungsgenossenschaften angeführt. Bei gerichtlichen Verfahren erhält die oder der betroffene Mieter/in ein schriftliches Beratungsangebot. Die Kontaktaufnahme erfolgt entweder direkt durch die KlientInnen oder über die Vermittlung von anderen Beratungsstellen. Bei Familien, die von einer Delogierung bedroht sind, machen die SozialarbeiterInnen einen angekündigten Hausbesuch, um einen persönlichen Kontakt mit der Familie herzustellen. Darüber hinaus sind die Ziele der Beratungstätigkeit die Sicherstellung von leistbarem Wohnraum, die Entwicklung von nachhaltigen Perspektiven zur Wohnraumerhaltung, die Verhinderung der Obdachlosigkeit und die Eruiierung von Wohnalternativen. Darüber hinaus gibt es noch das Netzwerk Wohnungssicherung der B37, der ARGE Obdachlose und der Caritas ‚Menschen in Not‘. Wir sind natürlich sehr bemüht, dass wir ein Angebot an leistbarem und bedarfsgerechtem Wohnbau in der Stadt Linz haben. Es gibt auch die Initiativen der Stadt Linz zur Erlangung zusätzlicher Wohnbauförderrichtlinien und die Schaffung von leistbarem Wohnraum und es gibt befristete Stadtwohnungen für sozial benachteiligte Jugendliche. Das wird in Abstimmung mit den freien Kinder- und Jugendhilfeträgern über die Kinder- und Jugendhilfe erledigt. Dazu gibt es Aktivitäten mit der Wohnplattform.

Zu 5: Dazu sind die Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, welche vorrangig mit obdachlosen Menschen arbeiten, zu befragen.

Das ist meine Anfragebeantwortung.“

8. Die Anfrage von **Gemeinderat Stumptner** an Stadträtin Mag<sup>a</sup> Schobesberger betreffend **Integrationsmaßnahmen in städtischen Kinderbetreuungseinrichtungen** wird entweder mündlich oder in der nächsten Sitzung beantwortet.

## **C ANTRÄGE DES STADTSENATES**

**Vizebürgermeister Forsterleitner** berichtet über

### **C 1 Abschluss einer Dienstbeschaffungsvereinbarung und eines Personalübereinkommens zwischen der Stadt Linz und der Immobilien Linz GmbH und der Immobilien Linz GmbH & Co KG**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„Die beiliegende Dienstbeschaffungsvereinbarung mit der ILG bzw. der ILG KG sowie das Personalübereinkommen mit der ILG bzw. der ILG KG werden beschlossen.“**

Der Antrag wird **einstimmig angenommen**.

**Stadträtin Wegscheider** berichtet über

**C 2 Gewährung einer Subvention an die Fa. KOOP Live-Marketing GmbH, 4221 Steyregg, Linzer Straße 47 (Krone Stadtfest 2016); maximal 45.000 Euro sowie maximal 34.550 Euro in Form einer Naturalförderung**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„1. Dem Förderungsersuchen der Fa. KOOP Live-Marketing GmbH, 4221 Steyregg, Linzer Str. 47, die im Auftrag der Kronen Zeitung am 19. und 20. August 2016 das Krone Stadtfest in Linz ausrichtet, um eine Förderung in Höhe von insgesamt max. 79.550 Euro auf der Grundlage der nach der Erfahrung der Vorjahre angenommenen Kostenbasis von ca. 490.000 Euro exklusive USt wird statt gegeben; dabei werden max. 45.000 Euro in Form eines liquiden Zuschusses ausbezahlt, die restlichen max. 34.550 Euro können als Naturalsubvention im Wege städtischer Dienstleistungen in Anspruch genommen werden.**

Dahingehend können Dienstleistungen städtischer Geschäftsbereiche für Reinigung, Benützung öffentlichen Gutes, Beistellung von Verkehrszeichen, Grünschluck etc. im Gegenwert von max. 34.550 Euro in Anspruch genommen werden, worüber die leistenden Geschäftsbereiche den Geschäftsbereich Finanzen und Wirtschaft (FIWI)/Abt. Wirtschaft und EU (WEU) als Koordinationsstelle informieren: Stadtgrün und Straßenbetreuung (SGS) 29.250 Euro / Selbstbehalt von 9750 Euro (Verkehrszeichen, Reinigung, Benützung öffentliches Gut, Feuerwehr und Katastrophenschutz (FW) 5300 Euro.

**2. Die städtische Förderung wird auf der Basis einer Förderungsvereinbarung, die auch die sonst für städtische Förderungen üblichen Rahmenbedingungen regelt, wie folgt zur Verfügung gestellt:**

Die Auszahlung des liquiden Förderungsbetrages in Höhe von max. 45.000 Euro erfolgt in zwei gleichen Raten zu je max. 22.500 Euro, wobei die erste Rate nach Vorlage der unterfertigten Förderungsvereinbarung und die zweite Rate nach Vorlage der Endabrechnung und Abnahme der Kostennachweise freigegeben wird.

Städtische Dienstleistungen im Gegenwert von max. 34.550 Euro werden vom Förderungswerber nach Bedarf bei den zuständigen Geschäftsbereichen als Naturalsubvention abgerufen; die Geschäftsbereiche melden die Inanspruchnahme an das FIWI/Abt. WEU als Koordinationsstelle.

Die Stadt Linz gewährt die Förderung mit der Bedingung der Einhaltung der allgemeinen bzw. speziellen Förderungsrichtlinien.

**3. Mit der Erstellung der Förderungsvereinbarung und deren Abwicklung bzw. der Koordination der Abrechnungsvorgänge der befassten städtischen Geschäftsbereiche wird das FIWI/Abt. WEU beauftragt.**

**4. Die Bedeckung bzw. Verrechnung der für diese Förderung benötigten liquiden Mittel erfolgt über die VAS 1.7890.755015, Lfd. Transferzahlungen an Unternehmungen. Die Verrechnung der Einnahmen SGS erfolgt auf den VAS 2.6401.817025, 2.8140.817025 und 2.8600.817025, Selbstbehalt Naturalsubventionen.“**

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, wie jedes Jahr, werde ich diesem Antrag nicht zustimmen. Es ist fraglich, warum die Stadt in Zeiten des Sparens einem großen, nicht notleidenden Medienkonzern, wie dem Dichand-Imperium, Förderungen für sein Fest zukommen lässt. Ich denke, dieses Fest kann sehr wohl ohne die Förderungen der Stadt Linz bestehen. Wenn man sich die Beträge seit Bestehen des Krone Festes durchrechnet, sind das immerhin 1,13 Millionen Euro, die die Stadt für dieses Fest locker macht.

Ein dritter Aspekt ist – das ist in der Anfrage an Herrn Bürgermeister bezüglich der Medienkooperationen der Stadt vorgekommen –, dass es schon fraglich ist, ob sich eine Stadt nicht überlegen sollte, welche Medienkooperationen sie eingeht. Wer die Kronen Zeitung in den letzten Monaten beobachtet hat, kann feststellen, dass die Berichterstattung der Kronen Zeitung nicht gerade dazu beigetragen hat, die Situation von Randgruppen wie Flüchtlingen oder BettlerInnen in Österreich besser zu machen. Ich denke, die Stadt Linz sollte sich überlegen, mit wem sie kooperiert und wem sie Subventionen gibt. Ich denke, die konstruktive Konfliktkultur, die Achtung der Menschenrechte und der wertschätzende Umgang mit den Menschen könnte ein Kriterium sein. Danke schön.“

**Gemeinderätin Leitner-Rauchdobler:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Gäste auf der Galerie, wir werden dem Förderungsersuchen nicht zustimmen. Der Wirtschaftsstandort Linz benötigt effektive und langfristige Maßnahmen, um die Linzer Wirtschaft beispielsweise im Gründerbereich zu unterstützen und Programme zur Reduzierung der Arbeitslosenrate zu machen, anstatt aus dem Wirtschaftsressort ein Promotion-Event der Kronen Zeitung zu finanzieren. Sieht man sich den Subventionsbericht 2014 an, ist die monetäre Förderung in Höhe von 45.000 Euro der drittgrößte Einzelposten im Bereich der Wirtschaftsförderungen und macht bezogen auf die Gesamtsubventionssumme im Bereich der Wirtschaftsförderungen von 940.808 Euro 4,8 Prozent aus. Im Vergleich dazu wurden 2015 nur 23.601 Euro an Förderungen aus dem Wirtschaftsressort für Gründungen und Mietzuschüsse für Gründerinnen und Gründer verwendet. Das ist etwa mehr als die Hälfte des Betrages, der für das Krone Fest ausgegeben wird.

Wir plädieren für eine Änderung der Praxis für Wirtschaftsförderungen in Richtung Forcierung der Ansiedelung von Gründerinnen und Gründern und deren Unterstützung, um Arbeitsplätze in Linz zu erhalten und neu zu schaffen und um dem Ruf der Stadt Linz als Wirtschaftsstandort gerecht zu werden. Wenn der Linzer Bürgermeister und sein Vize-, Vizevize- und Vizevizevize-, im Kleinformat Krone präsent sein wollen, können sie dies über die ihren Parteien ausreichend zufließenden Mitteln aus der Parteien- oder Fraktionsförderung finanzieren.“

**Bürgermeister Luger:**

„Sie glauben wirklich, dass wir, wenn wir in Medienberichten vorkommen, auch immer vorkommen wollen. Ich kann nur sagen, Sie irren manchmal, Frau Kollegin.“ (Heiterkeit)

**Gemeinderätin Roschger:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte KollegInnen und ZuschauerInnen auf der Galerie, Die Grünen stimmen der Subvention wenig überraschend nicht zu. Wir enthalten uns der Stimme. Wir sind grundsätzlich nicht gegen das Krone Fest, aber wir sind dagegen, dass die Stadt Linz dafür öffentliche Gelder verwendet. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktion Die Grünen (9) sowie bei Gegenstimmen der NEOS-Fraktion (3) und Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit angenommen.**

## **D ANTRAG DES AUSSCHUSSES FÜR FINANZEN**

**Gemeinderat Huber** berichtet über

### **D 1 Grundverkauf in der KG Ufer (nächst Neufelderstraße 9e) um den Verkaufspreis von 230.000 Euro**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließt:

**„1. Die Stadt Linz verkauft an die HASLEHNER Immobilien GmbH, 4722 Bruck-Waasen, Bruck 18, die Grundstück 850/1, 852/4 und 852/6, KG Ufer, mit einem Flächenausmaß von 2229 Quadratmetern um den Gesamtpreis von 230.000 Euro und zu den im beiliegenden Kaufvertrag festgehaltenen Bedingungen.**

**2. Die Einräumung von grundbücherlichen Dienstbarkeiten für die Stadt Linz zur Sicherstellung des Betriebes und der Erhaltung des Mona-Lisa-Tunnels sowie des Hochwasser-Entlastungsgerinnes für den Aumühlbach wird genehmigt.**

**3. Sämtliche mit der Errichtung und grundbücherlichen Durchführung des Kaufvertrages verbundenen Kosten, Steuern, Gebühren und Abgaben gehen zulasten der Käufer. Die zur Vorschreibung gelangende Immobilienertragssteuer im Betrag von maximal 8050 Euro ist von der Stadt Linz zu tragen.**

**4. Die Verrechnung des Kaufpreises für das Rechnungsjahr 2016 erfolgt auf der VAST 6.8400.001000, Unbebaute Grundstücke – Verkauf. Die Verrechnung der Immobilienertragssteuer erfolgt auf der VAST 1.8400.710100.“**

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

#### **Gemeinderat Svoboda:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Besucherinnen und Besucher, ich darf mich in die Reihe der wenig überraschenden Wortmeldungen der Grünen-Fraktion einreihen. Wir werden uns bei diesem Antrag – wie auch schon öfter beim Verkauf von nicht strategischen Immobilien - aus grundsätzlichen Erwägungen enthalten. Danke schön.“ (Beifall Die Grünen)

#### **Gemeinderat Steiger:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Galerie, bei diesem Grundstück – Kollege Huber hat es ausgeführt – handelt es sich um ein Grundstück, das direkt an den Mona-Lisa-Tunnel angrenzt. Da für uns bis heute nicht mit 100prozentiger Sicherheit geklärt werden konnte, ob der Verkauf einen möglichen zweiröhrigen Ausbau behindern würde, wird sich die ÖVP-Fraktion bei diesem Antrag enthalten.“

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von ÖVP (10) und Die Grünen (9) mit Stimmenmehrheit angenommen.**

## **E ANTRÄGE DES AUSSCHUSSES FÜR INFRASTRUKTUR, STADTENTWICKLUNG UND WOHNBAU**

**Gemeinderätin Stadlbauer** berichtet über

### **E 1 Änderungsplan Nr. 71 zum Flächenwidmungsplan Linz Nr. 4, KG Posch (Falterweg 1)**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„Die beiliegende Verordnung betreffend Änderungsplan Nr. 71 zum Flächenwidmungsplan Linz Nr. 4, Falterweg 1, wird erlassen.**

#### **Verordnung**

**des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz vom 19. Mai 2016 betreffend Änderungsplan Nr. 71 zum Flächenwidmungsplan Linz Nr. 4, Falterweg 1**

**Nach § 33 Oö. Raumordnungsgesetz 1994 wird verordnet:**

#### **§ 1**

**Der Änderungsplan Nr. 71 zum Flächenwidmungsplan Linz Nr. 4 wird erlassen.**

#### **§ 2**

**Der Wirkungsbereich des Flächenwidmungsplan-Änderungsplanes wird wie folgt begrenzt:**

**Norden: Grundstücke Nr. 923, 924**

**Osten: Sebastian-Kneipp-Weg 1 und 3**

**Süden: Oidener Straße**

**Westen: Oidener Straße 11**

**Katastralgemeinde Posch**

**Der Flächenwidmungsplan-Änderungsplan liegt vom Tag der Kundmachung dieser Verordnung an in der Bau- und Bezirksverwaltung des Magistrates Linz, Hauptstraße 1 - 5, Neues Rathaus, 4. Stock, Info-Center, während der Amtsstunden zur öffentlichen Einsicht auf.**

#### **§ 3**

**Mit der Rechtswirksamkeit der Verordnung wird der Flächenwidmungsplan Linz Nr. 4 im Wirkungsbereich des Änderungsplanes Nr. 71 aufgehoben.**

#### **§ 4**

**Der Flächenwidmungsplan-Änderungsplan tritt mit dem seiner Kundmachung im Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz folgenden Tag in Kraft. Der Plan wird überdies während 14 Tagen nach seiner Kundmachung an der Amtstafel der Bau- und Bezirksverwaltung, 4041 Linz, Hauptstraße 1 - 5, Neues Rathaus, 4. Stock, zur öffentlichen Einsicht angeschlagen.“**

Der Antrag wird **einstimmig angenommen.**

**Gemeinderätin Weiss** berichtet über

## **E 2 Kreditübertragungen von insgesamt 185.000 Euro für die Errichtung von Rad- und Wanderwegen**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„Kreditübertragungen in Höhe von 170.000 Euro von der VASSt 5.6121.002636, Grüne Mitte Linz, und in Höhe von 15.000 Euro von der VASSt 5.6121.002763, Weingartshof- und Böhmerwaldstraße, auf die VASSt 5.6121.002051, Errichtung von Rad- und Wanderwegen, werden genehmigt.“**

Der Antrag wird **einstimmig angenommen.**

**Gemeinderat Pfeffer** berichtet über die Anträge E 3 und E 4 und stellt nach Darlegung der Sachverhalte und der Einwendungen laut Vorlagen an den Gemeinderat folgende Anträge:

## **E 3 Neuerfassung (Stammpfan) des Bebauungsplanes N 34-26-01-00, KG Katzbach (Freistädter Straße – Pleschinger Straße) und Aufhebung eines Teilbereiches des Bebauungsplanes NO 119/6**

Der Gemeinderat beschließe:

**„Die beiliegende Verordnung betreffend Bebauungsplan N 34-26-01-00, Freistädter Straße - Pleschinger Straße, Neuerfassung (Stammpfan), und Aufhebung eines Teilbereiches des Bebauungsplanes NO 119/6, wird erlassen.**

### **Verordnung**

**des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz vom 19. Mai 2016 betreffend Bebauungsplan N 34-26-01-00, Freistädter Straße – Pleschinger Straße, Neuerfassung (Stammpfan) und Aufhebung eines Teilbereiches des Bebauungsplanes NO 119/6**

**Nach § 33 Oö. Raumordnungsgesetz 1994 wird verordnet:**

#### **§ 1**

**Der Bebauungsplan N 34-26-01-00 und die Aufhebung eines Teilbereiches des Bebauungsplanes NO 119/6 werden erlassen.**

#### **§ 2**

**Der Wirkungsbereich der Verordnung wird wie folgt begrenzt:**

**Norden: Freistädter Straße  
Osten: Pleschinger Straße  
Süden: A7 Mühlkreisautobahn  
Westen: Höllmühlbach  
Katastralgemeinde Katzbach**

**Der Bebauungsplan liegt vom Tag der Kundmachung dieser Verordnung an in der Bau- und Bezirksverwaltung des Magistrates Linz, Hauptstraße 1 - 5, Neues Rathaus, 4. Stock, Info-Center, während der Amtsstunden zur öffentlichen Einsicht auf.**

### **§ 3**

**Mit der Rechtswirksamkeit des neu erstellten Bebauungsplanes N 34-26-01-00 werden sämtliche in diesem Bereich bisher rechtswirksamen Bebauungspläne und der Bebauungsplan NO 119/6 im gekennzeichneten Bereich aufgehoben.**

### **§ 4**

**Die Verordnung tritt mit dem seiner Kundmachung im Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz folgenden Tag in Kraft. Der Plan wird überdies während 14 Tagen nach seiner Kundmachung an der Amtstafel der Bau- und Bezirksverwaltung, 4041 Linz, Hauptstraße 1 - 5, Neues Rathaus, 4. Stock, zur öffentlichen Einsicht angeschlagen.“**

**E 4 Neuplanungsgebiet Nr. 734 zum Bebauungsplan-Entwurf 09-008-01-01, KG Linz (Schweizerhausgasse – Römerstraße)**

Der Gemeinderat beschließt:

**„Die beiliegende Verordnung betreffend Neuplanungsgebiet Nr. 734, Bebauungsplan-Entwurf 09-008-01-01, Schweizerhausgasse - Römerstraße, wird erlassen.**

### **Verordnung**

**des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz vom 19. Mai 2016 betreffend Neuplanungsgebiet Nr. 734, Bebauungsplan-Entwurf 09-008-01-01, Schweizerhausgasse - Römerstraße**

**Nach § 45 Abs. 1 Oö. Bauordnung 1994 wird verordnet:**

### **§ 1**

**Das nachfolgend abgegrenzte Stadtgebiet wird zum zeitlich befristeten Neuplanungsgebiet erklärt.**

### **§ 2**

**In diesem Gebiet sind die im angeschlossenen Bebauungsplan-Entwurf dargestellten Festlegungen beabsichtigt. Der Plan liegt vom Tag der Kundmachung dieser Verordnung an in der Bau- und Bezirksverwaltung des Magistrats Linz, Hauptstraße 1-5, Neues Rathaus, 4. Stock, Info-Center, während der Amtsstunden zur öffentlichen Einsicht auf.**

### **§ 3**

**Der Gültigkeitsbereich des Neuplanungsgebiets wird wie folgt begrenzt:**

**Norden: tw. Parz. 2159/3, Parz. 2159/4, Parz. 2160, tw. Parz. 2110/1**

**Osten: Achse der Martingasse**

**Süden: Achse der Römerstraße**

**Westen: Parz. 2181, tw. Parz. 3156, tw. Parz. 3155/1**

**Katastralgemeinde Linz**

### **§ 4**

**Die Erklärung zum Neuplanungsgebiet hat die Wirkung, dass für das angeführte Stadtgebiet Bauplatzbewilligungen (§ 5 leg. cit.), Bewilligungen für die Änderung von Bauplätzen und bebauten Grundstücken (§ 9 leg. cit.) und Baubewilligungen - ausgenommen Baubewilligungen gemäß § 24 Abs. 1 Zif. 4 leg. cit. - nur ausnahmsweise erteilt werden dürfen, wenn nach der jeweils gegebenen Sachlage anzunehmen ist, dass die beantragte Bewilligung die Durchführung des künftigen Bebauungsplans nicht erschwert oder verhindert.**

## § 5

Die Erklärung zum Neuplanungsgebiet tritt mit dem ihrer Kundmachung im Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz folgenden Tag in Kraft. Der dem Neuplanungsgebiet zugrunde liegende Plan wird überdies während 14 Tagen nach der Kundmachung an der Amtstafel der Bau- und Bezirksverwaltung, Neues Rathaus, 4. Stock, zur öffentlichen Einsicht angeschlagen.“

Beide Anträge werden **einstimmig angenommen**.

**Gemeinderätin Sommer** berichtet über

**E 5 Gehsteigverlegung und Parkstreifenherstellung an der Rosenbauerstraße im Zuge der Errichtung von Wohnbauten der „VLW“ und „BRW“; Vergabe der Arbeiten maximal 105.000 Euro**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

### **„1. Grundsatzgenehmigung:**

**Folgendes Vorhaben wird mit einem maximalen Kostenrahmen von 105.000 Euro inkl. USt grundsätzlich genehmigt:**

**Errichtung von Senkrechtparkplätzen auf einer Länge von ca. 45 Metern in einer Tiefe von fünf Metern, eines Gehsteiges auf einer Länge von ca. 135 Metern in einer Breite von zwei Metern sowie Erneuerung der Deckschicht auf der Fahrbahn in einer Breite von ca. drei Metern in der Rosenbauerstraße im Zuge der Errichtung von Wohnbauten der ‚VLW‘ und der ‚BRW‘.**

### **2. Zuschlagsentscheidung / Vergabe:**

**Nach dem Ergebnis des nach dem Bundesvergabegesetz 2006 durchgeführten Vergabeverfahrens wird der Bauauftrag wie folgt vergeben:**

**Für den Zuschlag vorgesehener Bieter / Auftragnehmer:  
Allgemeine Straßenbau GmbH, Pummererstraße 17, 4021 Linz**

**Auftragssumme:  
Angebotspreis (inkl. USt) 93.245,11 Euro**

**Das Angebot dieses Unternehmens ist als das Angebot mit dem niedrigsten Preis (Billigstbieterangebot) nach § 130 Abs. 1 Bundesvergabegesetz 2006 zu bewerten.**

**Der Magistrat der Landeshauptstadt Linz, Gebäudemanagement und Tiefbau, Abteilung Straßen-, Brücken- und Wasserbau, wird mit der Umsetzung dieses Beschlusses (Zuschlagserteilung) beauftragt.**

**Als Aufmaßreserve an die Billigstbieterfirma und für unvorhergesehene Vergaben wird ein Betrag bis zu einer Höhe von 11.754,89 Euro bewilligt.**

### **3. Bedeckung / Verrechnung:**

**Die Verrechnung der Kosten in Höhe von 105.000 Euro inkl. USt erfolgt auf der VAST 5.6121.002800, Rosenbauerstraße.**

**Soweit eine anderweitige Bedeckung fehlt, erfolgt die Finanzierung dieses Projekts durch Fremdmittel. Die konkrete Beschaffung von Fremdmitteln im Rahmen des städtischen Finanzmanagements bedarf der Zustimmung des zuständigen Kollegialorgans. Die Verrechnung erfolgt auf den jeweiligen Voranschlagsstellen in den entsprechenden Teilabschnitten.**

**Rechtsgeschäfte über die Aufnahmen von Fremdmittel bedürfen (im Falle der Überschreitung der relevanten Wertgrenzen und der Erfüllung der sonstigen relevanten Kriterien des § 58 StL 1992), bei sonstiger Unwirksamkeit, der vorherigen Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde.“**

Wortmeldung **Gemeinderat Grininger, MSc:**

„Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Bürgermeister und sehr geehrte BesucherInnen auf der Galerie, wir können diesem Antrag aus verschiedenen Aspekten nicht zustimmen. Wir sprechen häufig über den notwendigen Ausbau der Radinfrastruktur in Linz. Es wäre hier ein Leichtes gewesen, diese miteinzuplanen. Zum wiederholten Male zeigt sich leider, worauf der Verkehrsfokus in der Stadt gelegt wird.

Herr Stadtrat Hein, Sie haben mich letztes Mal nach unserem Antrag zur Radinfrastruktur gefragt, wie ich diese finanzieren will. Bitte sehr, bei einer Berücksichtigung hätten wir bereits die ersten finanziert.

Ein weiterer Punkt ist die Frage, warum die Stadt Linz für diese Parkplätze und den Gehsteig zur Gänze aufkommen muss und nicht wenigstens Teile davon an die VerursacherInnen verrechnet werden könnten. Dies erschließt sich nicht vollständig aus dem Antrag. Darum werden wir uns bei diesem Punkt enthalten. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Grünen-Fraktion (9) und Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit angenommen.**

**Gemeinderat Grininger, MSc** berichtet über

**E 6 Verordnung nach § 11 Abs. 1 und 3 Oö. Straßengesetz 1991; Erklärung von Grundflächen zur Gemeindestraße (Bebauungsplan N 34-26-01-00, Freistädter Straße – Pleschinger Straße, KG Katzbach) – Widmung für den Gemeingebrauch sowie Auflassung von Verkehrsflächen – Entziehung des Gemeingebrauchs**

und stellt nach Darlegung des Sachverhaltes und der Einwendungen laut Vorlage an den Gemeinderat folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe

**„Die beiliegende Verordnung gemäß § 11 Abs. 1 und 3 Oö. Straßengesetz 1991, Bebauungsplan N 34-26-01-00, Freistädter Straße – Pleschinger Straße, KG Katzbach, Erklärung von Grundflächen zur Gemeindestraße – Widmung für den Gemeingebrauch, Auflassung von Verkehrsflächen – Entziehung des Gemeingebrauchs, wird erlassen.**

**Verordnung**

**des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz vom 19. Mai 2016 gemäß § 11 Abs. 1 und 3 Oö. Straßengesetz 1991, Bebauungsplan N 34-26-01-00, Freistädter Straße – Pleschinger**

## **Straße, KG Katzbach, Erklärung von Grundflächen zur Gemeindestraße – Widmung für den Gemeingebrauch, Auflassung von Verkehrsflächen – Entziehung des Gemeingebrauchs**

Nach § 11 Oö. Straßengesetz 1991 wird verordnet:

### **§ 1**

Gemäß § 11 Abs. 1 und 3 Oö. Straßengesetz 1991 wird die im Straßenplan zum Bebauungsplan N 34-26-01-00 der Planung, Technik und Umwelt vom 26. Februar 2016, der einen wesentlichen Bestandteil dieser Verordnung bildet, dargestellte Erklärung von Grundflächen zur Gemeindestraße und deren Widmung für den Gemeingebrauch sowie die Auflassung von Verkehrsflächen mit Entziehung des Gemeingebrauchs genehmigt.

Die Straße dient vorwiegend der Aufschließung der an dieser Verkehrsfläche liegenden Grundstücke.

### **§ 2**

Die Lage und das Ausmaß der zur Gemeindestraße erklärten Grundflächen sowie der als Verkehrsfläche aufzulassenden Grundflächen sind aus dem beim Magistrat Linz, Bau- und Bezirksverwaltung, Neues Rathaus, 4041 Linz, Hauptstraße 1 - 5, 4. Stock, Zimmer 4021, während der Amtsstunden vom Tag der Kundmachung dieser Verordnung an zur öffentlichen Einsicht aufliegenden Plan ersichtlich.

### **§ 3**

Die Verordnung tritt mit dem ihrer Kundmachung im Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz folgenden Tag in Kraft. Der zu Grunde liegende Plan wird überdies während 14 Tagen nach seiner Kundmachung an der Amtstafel der Bau- und Bezirksverwaltung, Neues Rathaus, 4041 Linz, Hauptstraße 1 - 5, 4. Stock, zur öffentlichen Einsicht angeschlagen.“

Der Antrag wird **einstimmig angenommen**.

## **F FRAKTIONSANTRÄGE UND FRAKTIONSRESOLUTIONEN NACH § 12 StL 1992**

Bürgermeister Luger übergibt den Vorsitz an Vizebürgermeister Forsterleitner.

**Bürgermeister Luger** berichtet über den von der **SPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

### **F 1 Linzer Stadtstatut in Bezug auf die Größe und Zusammensetzung des Stadtsenats und Gemeinderats reformieren**

und führt aus:

„Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist nicht das erste Mal, dass der Linzer Gemeinderat Resolutionen und Anträge in Zusammenhang mit der Größe des Stadtsenates und des Gemeinderates diskutiert. Die Geschichte dieses Hauses hat in den letzten 15 Jahren immer wieder gezeigt, dass wir uns auch mit der Struktur unserer eigenen Gremien beschäftigen. Das vorzuschicken, ist mir deshalb wichtig, weil ich und die sozialdemokratische Fraktion der Meinung sind, dass sich tatsächlich vieles geändert hat, das es notwendig macht, in einen Diskussionsprozess um das Stadtstatut einzutreten. Wie in vielen anderen politischen Angelegenheiten, sind jedoch die einfachen und schnellen Antworten, die möglicherweise auf das erste Hinsehen vielen Menschen gefallen, nicht immer die langfristig richtigen, die ein demokratisches System weiterentwickeln.“

Ich möchte nur in Erinnerung rufen, dass sich das Stadtstatut in seinen Zügen, in seiner Struktur und in seinem Kern nicht verändert hat, obwohl es eine Bürgermeisterdirektwahl gibt und obwohl sich die Rahmenbedingungen auf Landesebene massiv verändert haben. Wir diskutieren, ob der Gemeinderat 61, 51 oder 41 Mitglieder haben sollte oder ob eine Stadtregierung aus sechs, sieben oder acht Persönlichkeiten bestehen sollte. Ich persönlich bin der tiefsten Überzeugung, dass man aufgrund der Veränderung der Parteienlandschaften - immerhin ist es so, dass diesem Gremium Mitglieder von sechs Parteien angehören - genauso ernsthaft über das Wahlrecht, über Mehrheitswahlrechtssysteme in Österreich und über die Proporzregierungen diskutieren sollte. Man sollte auch über die Frage diskutieren, warum es in Linz einen direkt gewählten Bürgermeister gibt, der in der Stadtregierung nicht einmal die Rolle eines primus inter pares und nicht einmal ein Dirimierungsrecht hat, während auf Landesebene der nicht direkt gewählte Landeshauptmann, je nach politischer Opportunität der Landesregierung angerechnet werden kann oder nicht.

Ich glaube, dass sich ein politisches demokratisches System weiterentwickelt. Die sozialdemokratische Fraktion hat in ihrem Antrag versucht, einen Weg aufzuzeigen. Das möchten wir auch. Wir haben meiner Erinnerung nach im Juni oder Juli letzten Jahres im Gemeinderat beschlossen, dass wir uns auf Ebene des Städtebundes inhaltlich vertiefend und über das politische Tagesgeschäft hinaus, mit all diesen Fragen beschäftigen. Die Frage, wie groß ein Gremium sein soll, ob wir acht Stadtsenatsmitglieder brauchen, soll genauso diskutiert werden, wie auch die Frage, wie es mit den Zwangskoalitionen weitergeht, die wir haben oder ob es nicht andere Formen des Wahlrechts gibt, die die Regierungsfähigkeit auf allen Ebenen - in unserem Fall auf Stadtebene - perspektivisch absichern sollten. Wir haben diesen Antrag ganz bewusst nicht so formuliert, den konkreten Inhalt mit ja oder nein zu beantworten, sondern diesen Inhalt, so wie viele andere Anregungen, im Ausschuss für Innovation und Verfassung mit dem Ziel weiter zu behandeln, im Herbst eine Enquete mit Verfassungsrechtlern, mit Experten, mit Praktikern, die andere Regierungs- und Vertretungssysteme kennen, abzuhalten. Da werden wir versuchen, einen gemeinsamen Weg für ein moderneres Stadtstatut zu finden. Dazu gehört es auch die Frage über das direkt politische Mandat hinausgehend zu stellen, warum es auf Landesebene für zahlreiche Beschlüsse einer einfachen Mehrheit und warum in den Statutarstädten einer Zweidrittelmehrheit bedarf.

Im Sinne einer Vereinheitlichung des politischen Systems und einer Weiterentwicklung, ersuche ich Sie, unseren Antrag nicht als Antrag zu sehen, der sagt, so geht es und nur so soll es sein, sondern es soll eine Vorstellung sein, um das Stadtstatut weiterzuentwickeln. Deswegen bitte ich um Annahme dieses Antrages. Diese hat zur Folge, dass er im Innovations- und Verfassungsausschuss weiterbehandelt wird, sowie alle anderen Anregungen, die man via Gemeinderat in diesen Ausschuss schicken kann, als auch direkt als Vorschläge und Vorstellungen der Fraktionen, mit dem Ziel, dazu im Herbst eine qualifizierte Enquete abzuhalten.

Der Gemeinderat beschließe:

**„Im Ausschuss für Innovation und Verfassung sollen in Bezug auf die Größe und Zusammensetzung des Stadtsenats und Gemeinderats Vorschläge für eine Reform des Linzer Stadtstatutes mit dem Ziel diskutiert werden, auf möglichst breiter Basis Vorschläge für ein reformiertes Statut dem Gemeinderat zur abschließenden Beratung und Beschlussfassung vorzulegen.“**

Ich bitte um Zustimmung.“ (Beifall SPÖ)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderat Mag. Langer, M.A.:**

„Werte KollegInnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister, wir sind ebenfalls der Ansicht, dass man verschiedene Bereiche des Stadtstatuts in der Thematik des vorliegenden Antrages diskutieren und gegebenenfalls einer Modernisierung unterziehen kann und sollte. Anträge dazu, vor allem in Zusammenhang mit Kontrolle, Transparenz, Kräfteverteilungen und Einsparungspotenzialen haben bereits Tradition und wurden in den letzten Jahren von verschiedenen Fraktionen aus dem einen oder anderen Beweggrund gestellt.

Ich habe mich gefreut, dass der von Ihnen unterbreitete Vorschlag in der Diskussion der letzten Sitzung des Innovations- und Verfassungsausschusses, als der Antrag der NEOS zur Reduzierung der Anzahl der VizebürgermeisterInnen diskutiert wurde, Konsens gefunden hat. Man sollte dieses Themenfeld unter Einbindung nicht nur der im Gemeinderat vertretenen Fraktionen, sondern auch mit ExpertInnen breiter diskutieren. Das ist ein sehr guter Vorschlag, den wir sehr gerne mittragen. Nebenbei freut es uns, dass unser Antrag aus dem Jahr 2015 zur Abschaffung des Proporztes einen Impuls dazu gegeben hat.

Aus diesem Grund würden wir es genauso konsequent finden, die angekündigte Breite, mit der die Thematik diskutiert worden ist, beizubehalten. Wir sehen den vorliegenden Antrag als inhaltlich positiv an, möchten aber in der Formulierung auf die thematische Einführung verzichten. Daraus ergibt sich von unserer Seite folgender **Abänderungsantrag**:

Der Gemeinderat beschließe:

**„Im Ausschuss für Innovation und Verfassung sollen Vorschläge für eine Reform des Linzer Stadtstatutes mit dem Ziel diskutiert werden, auf möglichst breiter Basis Vorschläge für ein reformiertes Statut dem Gemeinderat zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen.“**

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Abänderungsantrag.“ (Beifall Die Grünen)

**Gemeinderätin Leitner-Rauchdobler:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe KollegInnen, liebe Gäste auf der Galerie, es ist davon auszugehen, dass diese Ausschussberatungen längere Zeit in Anspruch nehmen werden. Aus diesem Grund schlagen wir vor, den SPÖ-Antrag zum einen abzuändern, in dem die Reduzierung der Zahl der Vizebürgermeister explizit aus dem Auftrag an den Ausschuss herausgenommen wird und zum anderen zu ergänzen, in dem der Oberösterreichische Landtag in einer Resolution ersucht wird, diese beiden Aspekte möglichst rasch gesetzlich umzusetzen.

Ein möglichst rascher Gesetzesbeschluss des Landtages zur Umsetzung dieser Reform, wäre ein Beitrag zu einer schlankeren Stadtverwaltung und würde jedenfalls unverzüglich einen Beitrag zur Entlastung des Gemeindebudgets darstellen und dient auch dem Ansehen der Stadt Linz. Der Ausschussauftrag soll insofern geändert werden, als nicht bloß der verbleibende Teil, nämlich die Größe des Gemeinderates, sondern sonstige Reformanliegen vom Ausschuss vorberaten werden sollten. Ich stelle daher folgenden **Abänderungs- und Zusatzantrag**:

Der Gemeinderat beschließe:

**„c. Der bisherige Inhalt des Antrags der SPÖ-Fraktion zu F 1 erhält die Bezeichnung ‚1.‘ und wird geändert, sodass er abgeändert lautet wie folgt:**

**„1. Im Ausschuss für Innovation und Verfassung sollen Vorschläge für eine Reform des Linzer Stadtstatuts (mit Ausnahme der Zahl der Vizebürgermeister) mit dem Ziel diskutiert**

**werden, auf möglichst breiter Basis Vorschläge für ein reformiertes Statut dem Gemeinderat zur abschließenden Beratung und Beschlussfassung vorzulegen. Die vom Ausschuss vorzulegenden Vorschläge sollen insbesondere auch die Größe des Stadtsenates und des Gemeinderates, aber auch weitere Reformanliegen erfassen.**

**d. Dem Antrag der SPÖ-Fraktion zu F 1 wird folgender Punkt 2 angefügt:**

## **2. Resolution an den Oberösterreichischen Landtag:**

**„Der Oberösterreichische Landtag als Gesetzgeber wird ersucht, § 28 des Statuts der Landeshauptstadt Linz so rasch wie möglich dahingehend zu ändern, dass es nur mehr einen Vizebürgermeister gibt.“**

Ich ersuche um Ihre Zustimmung.“ (Beifall NEOS)

### **Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, eine Diskussion über Reformen des Stadtstatutes ist legitim, richtig und wichtig. Als Vertreterin der kleinsten Partei und Minderheit, die im Gemeinderat eingeschränkte Rechte hat, begrüße ich das sehr. Ich muss aber schon ein bisschen kritisieren, dass man die Initiative, die die SPÖ ergriffen hat, in der Betitelung und im Antragstext auf eine Änderung der Größenzusammensetzung des Gemeinderates und des Stadtsenates doch schon wieder sehr einschränkt. Wenn man bereit wäre, dem Vorschlag der Grünen, die das ein wenig offener formuliert haben, näher zu treten, wäre es, denke ich einmal, eine angenehme Sache, weil es das Ergebnis nicht vorwegnehmen würde.

Ein paar Anmerkungen noch zu den Inhalten, die medial vorher schon breitgetreten worden sind. Wahrscheinlich weiß jeder, der das verfolgt, schon bescheid, wie die Positionen der Parteien sind. Ich möchte vorweg klar aussprechen, dass ich einer Verkleinerung der von der Bevölkerung gewählten Körperschaft des Gemeinderates von 61 auf 51 Mitglieder nicht zustimmen kann. Ich denke, da muss man noch viel diskutieren. Wenn man das auf das letzte Wahlergebnis von 2015 umsetzen würde, würde das für den jetzigen Gemeinderat bedeuten, dass die SPÖ und die Freiheitlichen drei Mandate verlieren, die ÖVP zwei, Die Grünen, so wie die NEOS jeweils ein und ich würde nach wie vor vertreten sein. Ich denke, nachdem das eine von der Bevölkerung wirklich direkt gewählte Körperschaft ist, sollte man vorsichtig sein, an der Zusammensetzung in der Größenordnung zu rütteln.

Ich halte es aber sehr wohl für einen sehr guten Vorschlag, über den Zwangsproporz zu diskutieren, weil das die Mehrheitsbildungen offener gestaltet. Ich halte es aber auch für wichtig, darüber zu diskutieren, wie der Stadtsenat zusammengesetzt sein soll. Sollen das wirklich acht sein oder reichen nicht fünf. Die Zahl der VizebürgermeisterInnen ist schon lang und breit öffentlich diskutiert worden. Auch da sind sicher Veränderungen möglich.

Beim einzigen Argument, dass man sparen will, sollte man vorsichtig sein. In der Politik zu sparen, ist dann legitim, wenn das zu einer Demokratisierung beiträgt. Man sollte doch ein Augenmerk darauf werfen, wenn in der Politik auf Kosten von Demokratie gespart wird, weil sich Politik dann nur mehr diejenigen leisten können, die eine mächtige Lobby oder Sponsoren haben. Politik kostet einmal etwas, wenn man sie demokratisch gestalten will. Das kann nicht das einzige Anliegen sein.

Was ich aus der Position einer Gemeinderätin, die ihre Position alleine vertritt, noch für wichtig halte ist, dass es unbedingt ein Antragsrecht für einzelne GemeinderätInnen

braucht. Dazu hat es in der letzten Periode schon Vorstöße gegeben. Ich glaube, das war ein Initiativantrag der SPÖ. Der scheiterte damals an der Zweidrittelmehrheit. Man sollte sagen, es gibt das Recht für jede/n GemeinderätIn, alleine einen Antrag zu stellen. Das wäre sehr wünschenswert. Ich hoffe, dass man diesen Vorschlag aufnimmt.

Ein weiterer Kritikpunkt wäre - eine Sache, die schon in der letzten Periode eine Rolle gespielt hat -, dass ich zu den Kontrollamtsberichten keinen Zugang habe. Dazu gab es damals eine lange Debatte. Ich glaube, damals hat Frau Dr.<sup>in</sup> Steininger ein Gutachten dazu geschrieben. Dass ich die direkten Zugänge zu diesen Kontrollamtsberichten nicht habe, scheitert nach wie vor am Statut. Ich denke, es ist demokratiepolitisch sehr eigenartig, dass eine gewählte Person im Gemeinderat keinen Zugang hat, obwohl man diese Dinge in den Medien ständig lesen kann. Also das ist eine Sache, die sicherlich behoben gehört.

Ich denke, eine laufende Informationspflicht und ein Anfragerecht, auch auf die städtischen Unternehmen der Stadt Linz bezogen, wäre wichtig. Natürlich gehören Fragen der direkten Demokratie sicherlich auch hinein. In diesem Sinne wäre es mir recht, wenn die SPÖ auf den Abänderungsantrag der Grünen eingehen und dieses großzügiger gestalten würde. Das macht es mir leichter, diesem Diskussionsprozess zuzustimmen. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

#### **Gemeinderat Steiger:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, selbstverständlich steht die ÖVP zu Veränderungen und Reformen. Sie müssen nur effektiv, umfassend und für die Bevölkerung nachvollziehbar sein. Es stellt sich natürlich die Frage, wie eine Stadtregierung in der Zukunft aussehen wird und welche Form der Bürgervertretung zeitgemäß ist. Wir brauchen jedenfalls demokratiepolitischen Fortschritt. Dafür braucht es aber kein Stückwerk und keine Einzelmaßnahmen, sondern eine grundlegende Reform des Systems und im Gesamten ein neues Modell.

Ich halte es demokratiepolitisch für sehr wichtig, eine Diskussion zu führen. Wir als Fraktion der ÖVP, werden uns natürlich an dieser Diskussion neuer Lösungsmodelle aktiv beteiligen und in Zukunft mitarbeiten. Eine Enquete ist dafür sicher ein geeigneter Rahmen.

Ich warne ein wenig davor, uns immer mit anderen Städten zu vergleichen und das an der Oberfläche zu tun. Da müssen wir natürlich in die Tiefe gehen. Andere Städte haben andere Strukturen. Z.B. gibt es eine Bezirksvertretung, die auch Geld kostet. Dann ist das, was man an der einen Stelle durch ein kleines Stückwerk einspart, gleich im Mehrfachen wieder ausgegeben.

Subsummiert geht es um eine echte umfassende Reform. Wir bekennen uns zur Umstrukturierung, Effektivität und die Spargedanken müssen klar im Mittelpunkt stehen. Es geht um ein Modell für mehr Bürgernähe, sodass wir im 21. Jahrhundert eine zeitgemäße Stadtregierung bekommen werden. Wir plädieren für eine Zuweisung aller Anträge in den Verfassungsausschuss. Dort wird bereits diskutiert, gearbeitet und dort soll auch weitergearbeitet werden.“ (Beifall ÖVP)

#### **Gemeinderätin Roschger:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Elisabeth, ich wollte noch etwas zu eurem Abänderungsantrag und Zusatzantrag sagen. Ich habe den Eindruck, dass wir uns alle einig sind, dass wir zu diesen Themen sehr umfassend diskutieren wollen. Wir haben diesen Abänderungsantrag gestellt, damit wir die Einschränkung nur auf die Größe und die Zusammensetzung herausnehmen, damit wirklich für Alles Platz ist. Ich halte es für kontraproduktiv, wenn man noch einmal extra etwas dazugibt. Ich würde wirklich alle ersuchen - es schaut fast so aus, dass das gelingen

würde -, dass wir das jetzt alle sehr ernst nehmen und darüber im Ausschuss sehr umfassend diskutieren und jede Fraktion bzw. jede Partei ihre Vorstellungen einbringen kann und im Idealfall einen breiten Konsens findet. Ich würde euch ersuchen, wenn ihr mit dem leben könnt, das so in der Form, wie wir es vorgeschlagen haben, in der Offenheit zu diskutieren. Wir werden eurem Antrag nicht zustimmen.“ (Beifall Die Grünen)

### **Gemeinderat Eypeltauer:**

„Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Vorsitzender, ich möchte kurz auf die Wortmeldung von Kollegin Roschger eingehen. Ich möchte erklären, warum dieser Antrag mit den Vizebürgermeistern jetzt von uns kommt und in den Antrag, der auf breite Diskussion von dem, was man tun möchte, hineingeht.

Wir glauben, dass sich alle einig sind, dass wir diese Vizebürgermeister nicht brauchen. Das wäre eine Möglichkeit, hier sofort tätig zu werden und zwecks der Symbolik sofort ein Zeichen zu setzen. Wie dem auch sei. Aufgrund der vorhergehenden Wortmeldungen gehe ich nicht davon aus, dass wir damit Erfolg haben werden. Das ist aber nicht so schlimm. Ich kann mich meinen Vorrednern Bürgermeister Luger und Kollegin Grünin bezüglich Reformbedarf im Wesentlichen anschließen. Wir freuen uns regelrecht darüber, dass es jetzt soweit kommen soll. Wir begrüßen den Antrag der SPÖ-Fraktion in der Hinsicht absolut. Wir hoffen aber und mahnen gleich ein, dass das umgesetzt wird und diese Diskussion ernsthaft passiert, und dass das nicht ein Parken dieses Themas in einem Ausschuss oder in einer Enquete oder sonst etwas ist. Wir werden sie beim Wort nehmen und gegebenenfalls lästig sein.

Es wurden viele Punkte angesprochen, die wichtig sind. Ich möchte noch paar betonen. Wir sehen es als essentiell an, vor allem die Rechte der Nicht-Fraktionen aufzuwerten. In diesem Gremium brauchen wir eine demokratische Meinungspluralität, das ist völlig klar und wir brauchen eine effektive Repräsentation möglichst aller Bevölkerungsgruppen oder aller Menschen in unserer Stadt. Dazu gehören natürlich auch diejenigen, die Gruppen wählen, die mit einem Mandat oder mit zwei Mandaten vertreten sind.

In dem Zusammenhang plädieren wir auch für eine Aufwertung der Vorzugsstimmen, für ein echtes Verhältniswahlrecht und natürlich für eine Diskussion über eine Verkleinerung dieses Gremiums, allerdings nur dann, wenn es nicht zu Lasten der Meinungspluralität geht. Da gibt es Wege, wie man das bewerkstelligen kann. Man könnte beispielsweise bei den größeren und nicht bei den kleineren Fraktionen sparen. Wie gesagt, wir stehen vor einem Diskussionsprozess und wir werden Argumente austauschen können. Im Sinne einer modernen und urbanen Demokratie, die wir uns wünschen, stimmen wir diesem Antrag zu. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. Danke.“

### **Vizebürgermeister Wimmer:**

„Sehr geehrter Herr vorsitzführender Vizebürgermeister – derzeit noch im Amt, da der Antrag der NEOS noch nicht angenommen ist. Vielleicht wird es noch einmal auf null Vizebürgermeister unterboten. Noch gibt es uns. Wir müssen die Gelegenheit nutzen, uns produktiv einzubringen und einen Arbeitsbeweis zu unterbreiten, damit vielleicht dann doch etwas weniger Menschen an der Sinnhaftigkeit einer politisch-demokratischen Besetzung dieses Podiums zweifeln.

Zunächst einmal danke für die Wortmeldungen der Grünen-Fraktion. Herr Gemeinderat Langer und Frau Gemeinderätin Roschger, Sie haben uns überzeugt. Wir tragen diese weiter gefasste Form gerne mit, weil wir glauben, dass es hier noch einige weitere Punkte jenseits einer Diskussion nach dem Motto ‚Wer bietet weniger‘ gibt, wo man hergehen kann und das Statut da oder dort möglicherweise verbessern und weiter reformieren kann. Auch bei der

KPÖ war das eine oder andere Thema ganz interessant. Bei so einem strukturellen Thema können offenbar sonst weniger eine Übereinstimmung habende Fraktionen doch zusammenfinden. Ich gehe somit von einer breiten Mehrheit zur Annahme dieses Vorschlages aus.

Ich muss gleichzeitig aber Folgendes ergänzen. Ich glaube, jeder Einzelne und jede Einzelne wird dafür sein, über Einsparungen und sinnvolle Ideen zu diskutieren. Während andere Parteien im eigenen Bereich Einsparungen gemacht haben und andere Dinge vorgeschlagen haben, die beispielsweise nur die Regierungsparteien treffen, wie z. B. die Zurücklegung von Gemeinderatsmandaten durch Stadträte, die bereits vor einigen Monaten beschlossen und besprochen worden ist, fällt auf, dass die NEOS davon nicht betroffen sind. Die NEOS können daher den Wahrheitsbeweis nicht antreten, ob sie diesen Antrag in der Form gestellt hätten, wenn sie ihr Wahlziel - den Einzug in die Stadtregierung, das war großes Wahlziel der NEOS – erreicht hätten. Man muss sich vor Augen führen, hätten die NEOS diesen Einzug ganz knapp geschafft, hätten sie mit diesem Antrag oder mit Anträgen auf Verkleinerung der Stadtregierung, die sofort umgesetzt werden sollen, sich selbst gleich wieder aus der Stadtregierung hinaus gestrichen. Ich sage nur hypothetisch Hut ab, wenn es so gemacht worden wäre. Ich glaube, es liegt an jedem selbst zu beurteilen, ob dieser Antrag in dieser Form gestellt worden wäre, wenn die NEOS ganz knapp in die Stadtregierung gekommen und das achte Mandat besetzt hätten.

Bei uns stellt sich das Problem nicht, weil unsere Mandate gut abgesichert sind. Wir wären auch von einer Verkleinerung nicht betroffen, das möchte ich gleich vorausschicken. Wir machen genau das Gegenteil der NEOS, die mit dem Finger bei Dingen auf andere zeigen, die sie selbst nicht betreffen. Uns betrifft das nicht, weil wir wahlarithmetisch doppelt abgesichert sind und uns ein neunter Sitz gehören würde und der achte Sitz nicht der FPÖ zurechenbar ist. Trotzdem kann man über das Thema ganz offen diskutieren, unabhängig von der eigenen Betroffenheit oder nicht Betroffenheit. Egal, ob dann ein, zwei, drei weniger oder was auch immer herauskommt. Ich glaube, ist es wichtig, fundiert und nicht aus einer subjektiven Sicht heraus damit umzugehen, sondern mit objektiven Fakten an das Thema heranzugehen.

Ich erspare mir jetzt sehr weitschweifende Ausführungen und beschränke mich auf drei Dinge. Zunächst einmal einleitend auf Zahlen und dann noch auf drei gegenüberliegende Darlegungen von subjektiv und objektiv. Die Zahlen belegen einerseits, dass dieses oft aufgebauschte Argument, Linz müsse da besonders sparen - das suggerieren bestimmte, leicht zynische Wortmeldungen seitens der NEOS am Anfang des Gemeinderates -, ob irgendwo Gelder in Linz aufgefunden worden sind. So lustig ist die Finanzlage nicht. Ich glaube, darüber sollte man keine Scherze machen, sondern gut zusammenarbeiten. Ein Punkt, sehr geehrte Damen und Herren der NEOS, der zur finanziellen Situation von Linz beiträgt, sind sicherlich nicht die Kosten der Politik. Wir haben uns im Gegensatz offenbar zu Ihnen die Mühe gemacht, uns das genau anzuschauen. Ich möchte Ihnen nicht unterstellen, dass Sie die Zahlen hier verglichen haben, und wider besseres Wissen hier so tun, als stünde Linz besonders schlecht da. Ich gehe davon aus, dass Sie sich dieses Themas nur sehr oberflächlich angenommen haben. Somit ist es Ihnen verborgen geblieben, dass Linz von allen vergleichbaren Städten – drei Statutarstädte Oberösterreichs und vergleichbar große Landeshauptstädte – auf Platz 2 liegt, was eine Gegenüberstellung der Kosten der politischen Mandatsträger und der Einwohnerzahl betrifft. Einzig Graz ist mit Ausgaben von 11,96 Euro pro Jahr und Einwohner für die politischen Mandatsträger günstiger. Linz liegt bei 14,65 Euro, Innsbruck liegt auf Platz drei mit 15,70 Euro pro Einwohner für die politischen Mandatsträger. Die anderen kleineren Statutarstädte liegen etwa im Doppelten oder sogar noch höher, als das in Linz der Fall ist. Das heißt, Hand aufs Herz, ein Euro pro BürgerIn pro Monat wird wahrscheinlich das Kraut nicht so fett machen, um das Stadtbudget einerseits zu ruinieren oder andererseits

völlig ins Gegenteil zu verkehren und sprudelnde Einnahmen dann im laufenden Haushalt zu generieren. Das einmal vorweg.

Ich möchte noch drei Punkte gegenüberstellen: subjektiv behaupten die NEOS, bei den hohen Kosten müsste etwas getan werden. Tatsächlich liegt Linz bereits bei objektiver Betrachtung auf Platz 2. Natürlich ist Platz 1 noch möglich, vielleicht gelingt es uns. Radikale Diäten oder Reformkuren, die in Richtung politischer Bulimie gehen, wie es die NEOS hier vorschlagen und immer wieder mangels Betroffenheit andiskutieren, sind, glaube ich, nicht zielführend. Subjektiv glauben die NEOS, ohne jemals Teil der Stadtregierung gewesen zu sein nach einer Hand voll Sitzungen zu wissen, wie hier die Arbeit funktioniert und wie viel weniger Leute dort arbeiten können. Wie gesagt, vielleicht ist eine Verkleinerung tatsächlich möglich. Den NEOS obliegt es wahrscheinlich aber nicht aus eigener Erfahrung mitzusprechen und nach so wenigen Sitzungen bereits ein objektives Urteil darüber fällen zu können. Objektiv glaube ich, braucht es dazu Expertise, Erfahrungswerte und Experten, die im Antrag und in den Vorreden bereits enthalten waren.

Subjektiv jedenfalls noch eine Sache, es wird so getan, als ginge es um ein finanzielles Thema. Der Unterschied zwischen einem Stadtratsbezug und einem Vizebürgermeisterbezug ist entgegen der landläufigen Meinung geringer, als die Kosten für einen einzelnen Gemeinderat. Somit geht es hier gar nicht darum, mehr Geld einzusparen. Es geht offenbar darum, einen Titel einzusparen. Auch darüber kann man natürlich diskutieren. Man sollte hier aber den Menschen reinen Wein einschenken und nicht so tun, als würde dieser NEOS-Antrag die finanzpolitische Welt retten. Das tut er nämlich nicht. Die Auswirkungen sind dahingehend äußerst überschaubar.

Abschließend noch eine Sache. Wenn die NEOS anführen, dass es hier quasi irgendetwas nicht braucht, oder man der Meinung sei, dass irgendetwas nicht gebraucht wird, dann finde ich das demokratiepolitisch für einigermaßen verwegen. Auch wenn 95 Prozent der Wahlberechtigten in Linz der Meinung sind, dass man NEOS nicht braucht, wird auch niemand hergehen und sagen, man müsse jetzt eine fünf oder sechs Prozenzhürde im Gemeinderat einführen, um sich vielleicht lästige Fragen zu ersparen. Wie Sie sehen, halten wir das ganz locker aus, wie wir fachlich dagegen argumentieren können. Abschließend ist ihr Abänderungsantrag oder Zusatzantrag, das kombiniert beides, in sich widersprüchlich und könnte so gar nicht angenommen werden, da er die Vertretungsbefugnisse oder die Vertretungsregelung des Bürgermeisters außer Kraft setzt. Es wäre keine Vorsorge getroffen, was passiert, wenn die SPÖ-Fraktion auf Fraktionsreise ist. Sind dann die NEOS Geschäftsführer oder was auch immer? Da hätte man sich schon ein paar Gedanken dazu machen können, wenn man schon so genau ins Detail geht. Insofern kann es dazu nur eine Enthaltung geben und für den Antrag der Grünen-Gemeinderatsfraktion eine Zustimmung.

Zusammengefasst: Ja, zu Diskussionen und Sparen, nein zu subjektiv gefärbten Schnellschüssen und nein zu einer Art von Politik, wo ohne entsprechender Expertise, ohne Vergleiche nur an der Oberfläche herumgearbeitet und mit dem Finger auf andere gezeigt wird. Ich bitte daher um Annahme des Abänderungsantrages der Grünen-Gemeinderatsfraktion.“ (Beifall FPÖ, Die Grünen)

**Gemeinderätin Leitner-Rauchdobler:**

„Ich wiederhole. Angesichts der Medienberichte der letzten Tage und im Sinne des Ansehens der Stadt Linz, ersuche ich die von mir gestellten Abänderungs- und Zusatzanträge zu unterstützen. Danke.“

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

### **Bürgermeister Luger:**

„Meine sehr geehrten Damen und Herren, kurz zusammengefasst, es wird genug zu diskutieren geben. In der Demokratie ist es legitim, dass jede Partei gemäß ihrer Stärke das Statut ein wenig in die eine oder andere Richtung sehen will. Ich glaube, es ist wichtig, dass das in einem demokratischen System über die Parteigrenzen und über die ideologischen Ausrichtungen, die wir alle haben, hinausgeht. Ich habe nicht diesmal zum ersten Mal, sondern bereits vor einem Jahr die Meinung vertreten, dass es nicht korrekt ist, dass VertreterInnen von Parteien, die nicht Fraktionsstärke haben, sondern als alleinige VertreterInnen hier sitzen - das hatten wir in der vergangenen Periode mit Herrn Reiman und mit Frau Mag.<sup>a</sup> Grönn, in dieser Periode nur mit Frau Mag.<sup>a</sup> Grönn von der KPÖ. Es ist nicht einzusehen, warum sie einen Antrag nicht alleine stellen sollten und warum sie nicht dieselben Auskunfts- und Kontrollrechte haben sollten, wie Vertreter von Parteien, die Fraktionsstärke haben. Es geht um ein demokratiepolitisches Signal, die Einzelrechte der einzelnen Mandatarinnen und Mandatare zu stärken.

Das Zweite ist, es ist mir wichtig – das wurde im Vorfeld diskutiert -, was immer wir diskutieren und wie immer wir uns einigen oder im schlimmsten Fall nicht einigen können, Wahlergebnisse werden durch das Statut nicht im Nachhinein aufgehoben. Das heißt, sämtliche Änderungen dürfen aus meiner Sicht erst nach der nächsten Wahl, wenn die Linzerinnen und Linzer wieder entschieden haben, geändert werden. Egal, ob es die Größe, die Zusammensetzung der Stadtregierung bzw. des Gemeinderates betrifft. Das ist in der Demokratie hoch korrekt. Es wäre für ein demokratisches System Gift, ein Votum einer gesamten Bevölkerung im Nachhinein, auch wenn es mit Mehrheitsbeschlüssen hier möglich wäre, zu ändern. Das ist eine zweite Prämisse, neben der Stärkung der Rechte einzelner Mandatarinnen und Mandatare, die meiner Fraktion ganz besonders wichtig ist.

Ich werde mich bemühen, die Anforderungen, die von Ihnen heute zum Teil direkt oder indirekt zwischen den Zeilen angesprochen worden sind, zu erfüllen. Wir sollten einen möglichst sachlichen, objektiven Diskussionsprozess führen und dann die politischen Entscheidungen in den jeweiligen Parteien und infolge natürlich in diesem Gremium gemeinsam herbeiführen.

In diesem Sinne bedanke ich mich für den Abänderungsantrag der Grünen, der objektiv ein weitergehender ist und in der Intention, wie die Sozialdemokratie dieses Thema sieht, liegt. Ich ersuche meine Fraktion, diesen Antrag mitzutragen.“ (Beifall SPÖ)

Der Vorsitzende lässt nun über den Abänderungsantrag der Grünen und anschließend über den Abänderungs- und Zusatzantrag der NEOS abstimmen.

Der Abänderungsantrag der Grünen wird bei **Stimmenthaltung von Gemeinderätin Leitner-Rauchdobler, NEOS, mit Stimmenmehrheit angenommen.**

Der Abänderungs- und Zusatzantrag der NEOS wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (19), FPÖ (16), ÖVP (10) und Die Grünen (9) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grönn, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Gemeinderätin Weiss** berichtet über den von der **SPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

### **F 2 Ausbau von Park-and-ride-Anlagen**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das Gesamtverkehrskonzept für den Großraum Linz sieht die Errichtungen von Park-and-ride-

Anlagen an der Linzer Stadtgrenze vor. Diese stellen ein wichtiges Angebot für PendlerInnen dar und sind eine gute Lösung für Menschen, die in ländlichen Regionen daheim sind, weil ihnen dort eine direkte Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel fehlt. Sie können dadurch möglichst rasch ihren Arbeitsplatz in Linz erreichen.

Die große Zahl der täglichen EinpendlerInnen nach Linz bringt es aber auch mit sich, dass ein Gutteil der Ursachen der Linzer Herausforderungen beim Verkehr jenseits der Stadtgrenze liegt. Park-and-ride-Anlagen müssen daher dort geschaffen werden, wo sie benötigt werden. Insbesondere angesichts der aktuellen Diskussion zur Umweltbelastung sind diese eine besonders wichtige Maßnahmen zur Reduktion des Individualverkehrs.

Die SPÖ-Fraktion stellt daher folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„Das für Verkehrswesen zuständige Mitglied des Linzer Stadtsenats, Stadtrat Hein, wird beauftragt, umgehend in Verhandlungen mit dem für öffentlichen Verkehr zuständigen Mitglied der Oö. Landesregierung einzutreten, um eine zügige Umsetzung der im Gesamtverkehrskonzept für den Großraum Linz zugesagten Park-and-ride-Anlagen im Linzer Umland zu erreichen, sowie eine vorausschauende Planung für weitere mögliche Park-and-ride-Anlagen zu entwickeln.“**

Ich ersuche um Zustimmung.“ (Beifall SPÖ)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor.

**Gemeinderat Grininger, MSc:**

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte ZuhörerInnen auf der Galerie, wir Grünen treten schon sehr lange für den Ausbau von vernünftigen Park-and-ride-Anlagen ein. Für uns ist es jetzt schon spannend, dass nach dem Wechsel der politischen Zuständigkeit auf Landesebene nun auch die SPÖ-Fraktion bereit ist, jenen politischen Referenten etwas stärker in die Pflicht zu nehmen.

Es ist an der Zeit, dass hier endlich etwas passiert. Es ist wichtig, dass das umfassend geschieht. Daher stellen wir den vorliegenden **Zusatzantrag**. Den dürften alle Fraktion bekommen haben.

Der Gemeinderat beschließe:

**„Das für Verkehrswesen zuständige Mitglied des Stadtsenates, Stadtrat Hein, wird beauftragt, umgehend in Verhandlungen mit dem für öffentlichen Verkehr zuständigen Mitglied der Oö. Landesregierung einzutreten, um eine zügige Umsetzung der im Gesamtverkehrskonzept für den Großraum Linz zugesagten Park-and-ride- und Bike-and-ride-Anlagen im Linzer Umland zu errichten, sowie eine vorausschauende Planung für weitere mögliche Park-and-ride- und Bike-and-ride-Anlagen zu entwickeln.“**

Wir sind der Meinung, dass zusätzlich zu den Park-and-ride-Anlagen, auch die im Gesamtverkehrskonzept vorgesehenen Bike-and-ride-Anlagen installiert gehören. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

**Gemeinderat Grabmayr:**

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, das Thema Park-

and-ride beschäftigt die Stadt und die Landespolitik schon seit vielen Jahren. Bis November waren damit von städtischer Seite SPÖ-Mitglieder des Stadtsenats federführend beschäftigt. Der heutige Bürgermeister, wie auch seine Nachfolgerin vertraten die Auffassung, dass Park-and-ride-Anlagen primär außerhalb des Stadtgebietes errichtet werden sollten. Dieser Position können wir Freiheitlichen durchaus einiges abgewinnen. Damit fällt aber ein großer Teil der geforderten Regelungen in die Kompetenz der Umlandgemeinden bzw. des Landes Oberösterreich. Beim Land war bis in den Herbst 2015 hinein ein SPÖ-Landesrat zuständig. Seit Oktober ist der Freiheitliche Landesrat Steinkellner dafür zuständig, für den die Errichtung von Park-and-ride-Anlagen rund um Linz ein wichtiges Thema ist. Grundsätzlich sollte man aber schon sagen, dass der öffentliche Verkehr aus den Wohnsitzgemeinden schon so attraktiv sein sollte, dass dort Bus oder Zug und nicht das Auto zur Fahrt zum Arbeitsplatz gewählt werden soll.

Kommen wir zurück zum Thema Park-and-ride für die Stadt Linz. Für Stadtrat Hein und sein Team haben die beiden in Linz liegenden Projekte, der Standort Lederfabrik und das Projekt Pichlinger See, eine hohe Bedeutung. Allerdings müssen hier vorher noch komplizierte infrastrukturelle Probleme abgeklärt werden. Beispielsweise ist der Standort Lederfabrik im Norden von Linz nur dann sinnvoll, wenn die angedachte Möglichkeit einer Busspur für die Linie 38 tatsächlich umgesetzt werden kann. Niemand will auf einen Park-and-ride-Parkplatz fahren, wenn er nachher genauso im Stau steht, wie der Individualverkehr. Ohne diese Busspur ist dort eine Investition in ein Parkhaus sicherlich nicht sinnvoll.

Ähnlich ist es im Bereich des Pichlinger See. Hier muss zuerst die Frage geklärt werden, ob aus Kapazitätsgründen auf der Westbahn ein zusätzlicher Schnellbahnbetrieb implementiert werden kann. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um technische Detailfragen. Diese sollten in der Wichtigkeit ihrer Thematik, nach Meinung unserer Fraktion im Ausschuss beraten werden und nicht im Plenum. Wir plädieren daher für eine Zuweisung in den Infrastrukturausschuss.“ (Beifall FPÖ)

#### **Gemeinderat Potočník:**

„Sehr geehrter Herr Vorsitzender, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist müßig, über Park-and-ride überhaupt noch zu sprechen. Jede Stadt mit einem guten Gesamtverkehrssystem hat Park-and-ride. Dass Linz bei 110.000 Pendlern nur 800 Parkplätze an den Grenzen der Stadt hat, ist in Wirklichkeit symptomatisch für ein 20-jähriges Totalversagen, wo Schwarz gegen Rot und Stadt gegen Land gearbeitet hat. In Wirklichkeit haben sich die, die zusammenarbeiten müssen, nie an einen Tisch gesetzt. Es ist dringend notwendig und in Wirklichkeit erschreckend, dass wir immer noch darüber sprechen müssen.

Ich möchte noch über eine ganz wesentliche Sache sprechen, die aber schon genannt wurde. Park-and-ride klingt nach Wunderwaffe, Park-and-ride ist aber mit dem öffentlichen Verkehr ein Paar. Das heißt, wenn es keine leistungsfähige Bus-, Straßenbahn- oder Zugverbindung gibt, funktioniert kein Park-and-ride. Vorher war z.B. der Pichlinger See im Gespräch. Bevor es dort keine leistungsfähige Verbindung gibt, macht auch das Park-and-ride keinen Sinn. Vielleicht noch ergänzend, der Parkplatz am Urfahrner Parkplatz mit 800 Stellplätzen ist kein Park-and-ride. Das ist ein falscher Anreiz, da bin ich schon in der Stadt. Das hat mit Park-and-ride nichts zu tun.“

#### **Gemeinderat Ing. Casny:**

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die ÖVP wird diesem Antrag zustimmen. Wir möchten aber darauf hinweisen, dass in dieser Angelegenheit in den Jahren zwischen 2007 und 2015 die ÖVP acht Anträge mit mehr oder weniger Erfolg gestellt hat. Das wurde in diesem Haus nicht entsprechend gehört.

Ich möchte mich Kollegen Grininger anschließen. Es ist schon bemerkenswert, dass die SPÖ jetzt die Liebe zu Park-and-ride gefunden hat, nachdem die SPÖ seit September weder auf Landes- noch auf Stadtebene nicht mehr in der Verantwortung des Verkehrs ist. Es soll aber etwas Schlechteres geben, als dass sich die Meinung in diese Richtung verändert. Wie gesagt, auch dem Zusatzantrag der Grünen können wir die Zustimmung geben. Danke schön.“ (Beifall ÖVP)

**Stadträtin Hörzing:**

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, ich darf zu diesem Antrag natürlich Stellung nehmen. Ich möchte festhalten, dass wir nicht erst seit vergangendem September die Liebe zu Park-and-ride außerhalb des Stadtgebietes erfunden und gefunden haben, sondern dass das natürlich in meiner Vergangenheit und in der Prioritätensetzung als Verkehrsreferentin immer ein Thema war. Ich unterstreiche und halte grundsätzlich fest, dass es für die Stadt Linz ganz, ganz wichtig ist, dass Angebote von Park-and-ride-Möglichkeiten für die Pendlerinnen und Pendler möglichst ortsnah und wohnungsnah vorhanden sind - verbunden mit attraktiven Verkehrsintervallen für den öffentlichen Verkehr. Das ist natürlich immer ein verknüpftes Paket, das kann nie eine stand alone-Lösung sein. Ich glaube, das können so alle Mitglieder im Gemeinderat nachvollziehen.

Ich möchte aber nochmals festhalten, dass dieses Verkehrskonzept Großraum Linz wirklich ein geschnürtes Paket mit vielen, vielen Maßnahmen ist, die sehr, sehr sinnhaft sind. Darin ist klar dargelegt, wer die Zuständigkeit hat. Zuständigkeiten für Park-and-ride-Anlagen außerhalb des Stadtgebietes Linz können klarerweise nur in der Zuständigkeit des Landes und in der Zuständigkeit der dortigen Gemeinde liegen. Ich glaube ganz einfach, dass es wichtig ist, das nochmals zu präzisieren und weiter darauf zu drängen, wie wir es in der Vergangenheit schon immer gemacht haben und nicht erst neu erfunden haben. Es ist ganz wichtig, dass die tollen Maßnahmen, die in diesem Paket drinnen sind, sukzessive priorisiert und umgesetzt werden, damit die Luftgüte in Linz tatsächlich verbessert werden und der Individualverkehr weniger werden kann. Damit erreicht natürlich der öffentliche Verkehr außerhalb des Stadtgebietes den Stellenwert, den wir in der Stadt Linz haben. Ich glaube, da haben wir wirklich ein sehr, sehr tolles Angebot, auf das wir sehr, sehr stolz sein können. Das können wir alle nur unterstreichen. Insofern ist es wichtig, dass dieses Angebot, die Erweiterung, auf dem Gebiet des Landes Oberösterreich stattfindet. Danke schön.“ (Beifall SPÖ)

**Stadtrat Hein:**

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, nachdem ich der zuständige Referent bin, der angesprochen ist, werde ich mich dazu äußern. Es ist nicht so, dass wir gemeinsam mit dem Landesrat Steinkellner seit November in diese Richtung noch nichts gemacht hätten. Es laufen gerade die Evaluierungen der vorhandenen Park-and-ride-Anlagen, um abzuklären, wo der Bedarf gegeben ist. Auch bei der bereits angesprochenen Anlage auf Höhe der Lederfabrik schaut es relativ gut aus. Wir haben zwei private Interessenten haben, die eventuell ein Parkhaus betreiben wollen. Die Schiene Oberösterreich prüft gerade die Errichtung einer Busspur. Die Problematik im Haselgraben ist bekannt, er ist relativ schmal. Wir werden hier keine durchgängige Busspur zustande bringen, außer mit enormen Kostenaufwänden, weil auf der rechten Seite stadteinwärts ein Park verläuft. Wenn wir hier aber ein sehr leistungsstarkes Parkhaus installieren, dann kann es uns gelingen, dass wir dermaßen viel Verkehr aus dieser Straße abziehen, dass auch eine nicht durchgängige Busspur einen Erfolg bringen kann. Wir prüfen das gerade.

Die Gespräche mit dem zuständigen Landesrat sind im Laufen, die gleiche Farbe im Ressort macht das etwas einfacher. Ich habe kein Problem damit, wenn wir diesem Antrag gleich die Zustimmung geben. Ich werde es als ewige Erinnerung im Hinterkopf behalten, dass wir

diese Gespräche natürlich ständig führen. Das Verkehrskonzept im Großraum Linz wurde angesprochen. Das gilt es rasch umzusetzen, das ist natürlich der Wunsch von uns allen.

Eines darf man nicht vergessen, wenn wir alle Maßnahmen aus diesem Großraumverkehrskonzept umsetzen wollen, reden wir von einem höheren Milliardenbetrag. Wir wissen, dass das Land dieses Geld nicht hat und wir wissen, dass die Stadt dieses Geld nicht hat. Somit werden wir schrittweise kleinere Brötchen backen müssen. Wir müssen endlich zumindest damit beginnen, die einzelnen Projekte, wie die neue Donaubrücke, die zweite Schienenachse und den Ausbau der Summerauer Bahn, also der Westbahn – hier ist die ÖBB in der Pflicht - voranzutreiben. Aus heutiger Sicht wird dieser Westbahnausbau erst zwischen 2025 und 2030 vonstattengehen. Das heißt, wir müssen die ÖBB nachhaltig ersuchen, dieses Projekt vorzuziehen, damit die Attraktivität der Summerauer Bahn deutlich erhöht wird. Aus dem Bereich Pichling oder Ebelsberg wäre das die schnellste Möglichkeit in die Stadt zu kommen. Mit dem Auto oder mit der Straßenbahn würde man für die selbe Strecke 30 Minuten brauchen und mit der Bahn acht Minuten. Ich glaube, damit würde man den öffentlichen Verkehr dermaßen attraktivieren, dass dies angenommen wird. Kurzum, wir stimmen zu.“ (Beifall FPÖ).

Der Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

#### **Gemeinderätin Weiss:**

„Die Verkehrsprobleme der Stadt Linz können nicht alleine gelöst werden. Das haben die Wortmeldungen meiner Kolleginnen und Kollegen gezeigt. Genau aus diesem Grund wurde das Gesamtverkehrskonzept für den Großraum Linz gemeinsam mit dem Land Oberösterreich und den Umlandgemeinden erarbeitet. Im Übrigen zu einer Zeit, wo der Verkehrsreferent bzw. die Verkehrsreferentin der Stadt Linz von der SPÖ gestellt worden ist. Die darin enthaltenen Lösungsansätze müssen nun endlich umgesetzt werden. Das gilt sowohl für die Park-and-ride-Anlagen, als auch wie von meinem Kollegen Klaus Grininger im Zusatzantrag angeführt, für die Bike-and-ride-Anlagen. Daher ersuche ich Sie um Zustimmung zu unserem Antrag. Die SPÖ-Fraktion wird dem Zusatzantrag der Grünen ebenso zustimmen.“ (Beifall SPÖ)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag und anschließend über den Zusatzantrag abstimmen.

Der Antrag wird **einstimmig angenommen**.

Der Zusatzantrag der Grünen wird **einstimmig angenommen**.

**Gemeinderat Ing. Casny** berichtet über den von der **ÖVP-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

### **F 3 Öffentliches Fahrradverleihsystem in Linz**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, die Stadt Kopenhagen hat im Projekt ‚Bicycle Strategy 2011 bis 2025‘ auf die positiven Auswirkungen einer aktiven Fahrradpolitik hingewiesen. In zehn Jahren soll dort bereits jeder zweite Alltagsweg per Fahrrad erledigt werden. Aktuell sind sie bei 37 Prozent. Im Vergleich wird in Linz rund eine von zwölf Strecken mit dem Fahrrad absolviert. Das soll sich nun insbesondere vor dem Hintergrund der hohen Luftschadstoffbelastungen unserer Stadt ändern. Es ist dringend notwendig, neue Wege der Mobilität zu beschreiten. Mit fahrradfördernden Maßnahmen kann ein wichtiger Beitrag zur Reduktion des motorisierten Individualverkehrs geleistet werden, was zu einer Reduzierung der Luft- und Feinstaubbelastung führt.

Nach dem leider gescheiterten Versuch eines Fahrradverleihs 2005, soll nun ein neuer Anlauf unternommen werden. Ziel ist ein flächendeckendes Angebot mit einfach zu bezahlenden und moderaten Gebühren. Mit dem öffentlichen Fahrradverleihsystem wird ein Anreiz geboten, das Fahrrad in Linz verstärkt zu nutzen und im Alltagsverkehr zu etablieren. Das Fahrradverleihsystem kann ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu einem gesamtheitlichen Mobilitätskonzept und zu einer fahrradfreundlichen Stadt sein.

Der Gemeinderat beschließe:

**„Der städtische Verkehrsreferent wird im Sinne einer Forcierung der sanften Mobilität und der notwendigen Maßnahmen zur Reduktion der Luftschadstoffbelastung ersucht, ein Konzept für ein öffentliches Fahrradverleihsystem mit einem einfach zu bezahlenden und moderaten Leihgebühren zu erarbeiten und dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorzulegen. Dabei soll eine enge Abstimmung mit der Linzer Mobilitätsberatung erfolgen.“**

**Bedeckungsanschlag: Die Bedeckung allenfalls entstehender Kosten soll durch Umschichtungen im laufenden Budget erfolgen.**

Ich bitte um Annahme dieses Antrages.“ (Beifall ÖVP)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Stadtrat Hein:**

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, es ist schon bemerkenswert, mit welcher Selbstverständlichkeit die Linzer Volkspartei immer wieder versucht, Ideen anderer Parteien zu kapern. Das Projekt Fahrradverleihsystem ist bereits seit Jänner in Arbeit. (Zwischenrufe) Nein, das glaube ich weniger, weil ich das schon über diverse Kanäle kommuniziert habe. Es mag sein, dass die ÖVP das nicht mitbekommen hat, aber das ist nicht das erste Mal. Fakt ist, dass dieses Fahrradverleihsystem seit Jänner in Arbeit ist.

Es gibt intensive Kontakte mit der Wirtschaft, dass sich dieses System über Werbeeinnahmen finanzieren soll – ähnlich wie in Wien das City-Bike-System. Mittlerweile wird geprüft, welche Standorte für ein solches Fahrradverleihsystem in Frage kommen und welche sinnvoll sind. Es muss natürlich bedacht werden, dass dieses System flächendeckend ausgebaut werden muss, weil wir sonst eine ähnliche Bauchlandung wie 2005 erleiden. Das heißt, dieses System wird nur dann angenommen, wenn das Angebot ausreichend ist.

Im Idealfall sollten der Stadt dadurch keine Kosten entstehen. Nach heutigem Stand würde die Projektschme ein Investitionsvolumen von etwa zwei Millionen Euro ausmachen. Die jährlichen Betriebs- und Wartungskosten würden mehrere 100.000 Euro im Jahr betragen. Dieses Geld muss aus meiner Sicht aus Werbeeinnahmen finanzierbar sein. Nicht, dass es ähnlich läuft, wie in Wien. In Wien hat das mit den Werbeeinnahmen bis zu einer gewissen Grenze sehr gut funktioniert. Die Werbeeinnahmen haben dieses Projekt sehr gut getragen. Ab einer gewissen Größe reichte das aber nicht mehr aus. Diesen Fehler von Wien möchten wir nicht wiederholen. Die Stadt Wien ist mittlerweile dazu übergegangen, dieses Fahrradverleihsystem mit Zuschüssen zu versorgen.

Ich glaube nicht, dass die ÖVP wirklich nichts davon gewusst hat, daher ist dies eine ganz dreiste Form der Ideenpiraterie. Diese Ideenpiraterie werden wir nicht unterstützen. Aus diesem Grund werden wir diesem Antrag unsere Zustimmung nicht geben. Ein Projekt, das dermaßen weit fortgeschritten ist, dann als eigene Idee zu verkaufen, ist wohl an Dreistigkeit

nicht zu überbieten. Aber ich könnte der ÖVP noch weitere Ideen geben, vielleicht für den nächsten Gemeinderat. Sie könnte zum Beispiel – vielleicht ist sie doch nicht so dreist – einen Ideenwettbewerb für die neue Donaubrücke beantragen. Wenn das aber doch zu dreist ist, könnte die ÖVP den Abriss der alten Eisenbahnbrücke beantragen. Oder wenn sie ganz innovativ ist, könnten Sie die Umkehrschleife beim Gasthaus Lindbauer beantragen. Dann können Sie den Erfolg gleich im Herbst vermarkten.

Wir spielen bei dieser ganzen Ideenkaperei ganz sicher nicht mit. Wir haben uns in der Fraktion beraten, wenn wir so agieren würden, wie die ÖVP und jetzt irgendeine Idee der ÖVP besetzen würden, welche Idee würden wir hernehmen: Aus dem Wirtschaftsbereich oder aus dem Kulturbereich? Das Ergebnis war ganz ernüchternd, uns ist nichts eingefallen. Wenn man keine eigenen Ideen hat, dann neigt man dazu, fremde Ideen als eigene zu vermarkten. Das hat es in der Vergangenheit schon mehrmals gegeben. Nochmals, wir werden diesem Ideenklau unsere Zustimmung ganz sicher nicht geben und werden uns hier enthalten.“ (Beifall FPÖ)

**Gemeinderat Grininger, MSc:**

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich kann es sehr schnell zusammenfassen. Wir sind natürlich für ein Radverleihsystem, das es schon in vielen Städten gibt, beispielsweise in Wien. Aber von Ihnen, Herr Stadtrat Hein, würde ich mir erwarten, dass Sie nicht darüber streiten, wer als erster irgendwelche Initiativen einbringt, gerade wenn Sie diese vom ehemaligen Stadtrat Himmelbauer aufgreifen. (Beifall Die Grünen)

Zusätzlich muss ich schon sagen, Sie haben bereits im letzten Budget-Gemeinderat angekündigt, dass Sie an einem kostenneutralen System für die Stadt arbeiten. Jetzt sind bereits fünf Monate vergangen. Wir haben im Ausschuss noch nichts Konkretes gehört und gesehen, auch im Gemeinderat noch nichts. Ich höre von Ihnen immer nur Worte, sehe aber leider keine Taten. Darum werden wir diesen Antrag unterstützen. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

**Gemeinderätin Stadlbauer:**

„Herr Vizebürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, die SPÖ-Fraktion wird sich der Stimme nicht aus inhaltlichen Gründen enthalten, sondern wegen der Vorgehensweise. Grundsätzlich ist der Vorschlag, den Fahrradverkehrsanteil zu heben, etwas Positives. Wir haben im letzten Verkehrsausschuss beschlossen, dass wir die Hebung des Fahrradverkehrsanteils als wichtiges Thema zum Anlass nehmen, um gemeinsam Ideen zu entwickeln. Alle Fraktionen waren dafür, auch die ÖVP, dass wir gemeinsam Ideen entwickeln, um dieses Ziel erreichen zu können.

Dass jetzt eine Einzelmaßnahme vorgeschlagen wird, halten wir für nicht zielführend. Dazu ist die Hebung des Fahrradverkehrsanteils zu wichtig - zu wichtig, um jetzt zu streiten, wer es erfunden hat. Ich denke, wir sind gefordert, gemeinsam zusammenzuarbeiten. In diesem Zusammenhang geht es nicht nur um ein öffentliches Fahrradverleihsystem, sondern auch um den Radwegeausbau, die Abstellplätze für Fahrräder und, und, und. In diesem Sinne hoffe ich im Ausschuss auf konstruktive Zusammenarbeit. Für heute wird sich die SPÖ-Fraktion enthalten. Danke schön.“ (Beifall SPÖ)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort:

**Gemeinderat Ing. Casny:**

„Lieber Markus Hein, lieber Verkehrsstadtrat, ich kenne dich in der heurigen Periode als

sachlichen Politiker. In dieser Art, habe ich dich noch nie erlebt – mit so viel Polemik und so viel unsachgemäßer Aussage, aber das wird schon seine Gründe haben. Ich würde nicht länger auf diese Damen oder Herren hören, die dir das einflüstern.

Ich finde es positiv, dass schon an diesem Fahrradverleih gearbeitet wird. Ich sehe auch das Ergebnis im Vordergrund. Ich kann mich beim Herrn Kollegen Grininger für seine Wortmeldung bedanken. Ich glaube, mit dem Stehlen von Anträgen oder wie du es formuliert hast, ist mit dieser Wortmeldung mit dem Hinweis auf Stadtrat Himmelbauer alles gesagt. Du sagst, die Information ist schon durch Kanäle weitergegangen. Wie gesagt, das war nicht einmal im Ausschuss ein Thema. Ich würde in Zukunft andere Kanäle wählen. Die, die du angesprochen hast, sind auf jeden Fall nicht tauglich. Ich würde mir hier etwas überlegen. Zu deinem Vorschlag, einen Antrag über die Umkehrschleife Lindbauer zu stellen, muss ich dir sagen, wenn nichts weitergeht, werden wir das machen, darauf kannst du dich verlassen.

Liebe Frau Kollegin Bettina Stadlbauer, ich finde es okay, wenn man das als Gesamtkonzept sieht und das Einzelne aus diesem Grund ablehnt. Ich verstehe natürlich den Hintergrund in der Sache. Wie gesagt, es ist in Arbeit. Hoffentlich wird es kommen, sonst werden wir es in diesem Haus noch einmal diskutieren. Ich ersuche trotzdem um Zustimmung.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (19) und FPÖ (16) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Bürgermeister Luger übernimmt wieder den Vorsitz.

**Gemeinderätin Polli, BEd**, berichtet über den von der **SPÖ- und ÖVP-Gemeinderatsfraktion** gemeinsam eingebrachten Antrag

#### **F 4 Einrichtung eines gemeinderätlichen Sportausschusses**

##### **und führt aus:**

„Es geht um die Einrichtung eines gemeinderätlichen Sportausschusses. Wir wissen, dass Linz sehr viele aktive Vereine und viele Freizeiteinrichtungen hat. Und wir wissen, wie wichtig der Sport für die Gesundheit, für das psychische Wohlbefinden, aber natürlich auch für das körperliche ist. 35 Prozent der österreichischen Bevölkerung geben an, dass ihnen Sport sehr wichtig ist und dass sie regelmäßig durchschnittlich bis zu vier Stunden pro Woche Sport betreiben.

Was wir aber nicht haben, ist ein eigener Sportausschuss. Es werden also keine eigenen Anträge in einem Ausschuss behandelt. Es gibt zwar sozusagen ein Sportparlament, das sich aus verschiedenen Dachorganisationen zusammensetzt, aber auf gemeinderätlicher Ebene gibt es so etwas nicht. Deshalb stellen wir gemeinsam mit der SPÖ, die die zuständige Sportstadträtin, Karin Hörzing, stellt, folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„Die zuständige Stelle im Magistrat, die Abteilung Präsidium vom Geschäftsbereich Magistratsdirektion, wird beauftragt, die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen, um die Agenden des Sports im Ausschuss für Soziales, Jugend, Familie und Integration einzubinden. Die erforderlichen Schritte, die eine Beschlussfassung im Gemeinderat ermöglichen, sind in die Wege zu leiten.“**

**Bedeckungsvorschlag: Die Bedeckung allenfalls entstehender Kosten soll durch Umschichtungen im laufenden Budget erfolgen.**

Ich ersuche um Annahme des Antrags.“

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Stadträtin Hörzing:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, wie unschwer zu erkennen ist, teilen wir natürlich die Einschätzung in der Richtung und ihre Verankerung. Die Themen Sport und Bewegung sind im gemeinderätlichen Ausschuss zu begrüßen. Ich möchte aber schon festhalten, dass die Sportagenden natürlich schon in der Vergangenheit ihren Zugang in den Gemeinderat gefunden haben. Ich möchte darauf hinweisen, dass der Sportentwicklungsplan nicht nur mit Expertinnen und Experten entwickelt wurde, sondern die Fraktionen selbstverständlich eingebunden wurden und waren.

Nichtsdestotrotz ist der Stadtsportausschuss, den Frau Kollegin Gemeinderätin Polli ebenfalls schon erwähnt hat, ein wichtiges Instrument, das gesetzlich vorgeschrieben und vorgegeben ist. Das wird auch so bleiben und ergänzt unsere wichtigen Aufgaben im Bereich Sport. Insofern freue ich mich, wenn wir eine Umsetzung in dem Rahmen bekommen. Danke.“ (Beifall SPÖ)

**Gemeinderat Eypeltauer:**

„Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren, wir begrüßen diesen Antrag. Er hat eine gewisse Symbolik. Sport ist wichtig, Sport ist uns im Gemeinderat und in der Stadt Linz wichtig. Es lebe der Sport, wir stimmen zu. Danke.“

**Gemeinderat Kleinhanns:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Damen und Herren des Gemeinderates, für mich war der Stadtsportausschuss immer ein Beispiel dafür, dass abseits der Politik in Österreich etwas Gutes bewegt werden kann. Der Stadtsportausschuss, der uns aufgrund der Landessportförderung vorgeschrieben ist und der damit mit anderen Statutarstädten und mit den Bezirken Oberösterreichs gleichzieht, hat zusammengesetzt aus Fachverbänden und Vereinsvertretern aus den drei großen Organisationen während seiner ganzen Existenz eine sehr gute Arbeit geliefert. Das war sozusagen immer ein kleiner Lichtblick in dem völlig verpolitisierten Leben.

Da aber die Schaffung eines politischen Ausschusses, eines städtischen Ausschusses für den Sport diese Landesgesetzgebung überhaupt nicht berühren wird und die Förderungen genauso abseits des Hineinredens der Politik oder nicht Hineinredens oder Beobachtens der Politik weiterlaufen werden, werden wir uns diesem Antrag anschließen. Ich danke.“ (Beifall FPÖ)

Der Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

**Gemeinderätin Polli, BEd:**

„Ich freue mich über die breite Zustimmung. Danke.“

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird **einstimmig angenommen**.

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Leibetseder** berichtet über den von der **ÖVP-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

## **F 5 Keine Parkgebührenpflicht für Elektroautos**

und führt aus:

„Sehr geehrter Gemeinderat, aufgrund der hohen Stickoxidbelastung im Straßenbereich wollen wir beim vorliegenden Antrag ‚keine Parkgebührenpflicht für Elektroautos‘ einen weiteren Beitrag zum Umweltschutz im Sinne der Gesundheit der Linzerinnen und Linzer leisten. Wir wollen die Bereitschaft der Bevölkerung auf den Umstieg auf Elektroautos fördern, um in Zukunft die Lärm- und Luftschadstoffbelastungen in den Linzer Straßen deutlich zu reduzieren.

Die Förderung von Elektroautos auf Betriebe bzw. Organisationen mit öffentlichem Interesse ist in Linz eingeschränkt. Deshalb werden Anreize, wie Gratisparken als einfache, aber sehr wirksame Maßnahme empfohlen, um die Bereitschaft zum Umstieg auf ein Elektroauto zu erhöhen. Viele Städte haben für Elektroautos bereits Gratisparken oder Begünstigungen in den gebührenpflichtigen Kurzparkzonen eingeführt. Unser Antrag lautet daher wie folgt:

**Der Gemeinderat beschließt:**

**‚Der für die Parkraumbewirtschaftung zuständige Vizebürgermeister Wimmer wird ersucht, Elektroautos von der Parkgebührenpflicht auszunehmen und eine Novellierung der Linzer Parkgebührenordnung vorzubereiten, damit diese Maßnahme mit Anfang 2017 in Kraft treten kann.‘‘**

Dazu liegende folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderätin Åkerblom:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, letztes Jahr waren in Linz 100 elektrobetriebene PKW zugelassen. Aufgrund der geringeren Zahl, bringt das für die Schadstoffe noch wenig. Auf längere Sicht kann es etwas bringen und hat eine Symbolwirkung. Der Antrag der ÖVP ist unserer Meinung nach zu allgemein und darum bringen wir einen **Abänderungsantrag** ein.

Der Gemeinderat beschließt:

**‚Da es in der Stadt Graz bereits ein entsprechendes Modell gibt, das der dort zuständige Stadtrat Mario Eustacchio weiterempfehlen kann, wird es als Vorbild für Linz übernommen, an die lokalen Gegebenheiten angepasst und ehest umgesetzt.**

**Sollte die Zahl der E-Autos derart steigen, dass eine Förderung nicht mehr nötig ist, wird die Maßnahme zurückgenommen.**

**Weil dieser Vorteil für E-Autos zwar die Schadstoffe auf lange Sicht reduzieren kann, nicht aber das Verkehrsaufkommen gerade an Stadteinfahrten, soll er, soweit rechtlich möglich (Gleichheitssatz) auf in Linz zugelassene Fahrzeuge (analog Kennzeichen) beschränkt werden.‘**

Ich ersuche um Zustimmung zum Abänderungsantrag. Sollte er keine Mehrheit finden, schlagen wir vor, dass der Originalantrag dem Ausschuss für Finanzen zugewiesen wird. Danke.“ (Beifall FPÖ)

**Gemeinderat Huber:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, ‚die Zukunft des umweltfreundlichen Individualverkehrs gehört den Elektroautos‘, heißt es im Antrag. Diesem Satz kann ich uneingeschränkt zustimmen. Ich gehe davon aus, dass die Autohersteller in den nächsten fünf bis zehn Jahren mit den herkömmlichen Verbrennungsmotoren auf der technologischen Seite und auf der Seite des Geschäftsmodells schwerstens unter Druck geraten werden. Aus ökologischer Sicht ist es schwer an der Zeit. Nun aber zum Antrag selbst.

Wir können diesem Antrag aus ökologischer Sicht nicht zustimmen, weil die Stadt Linz die Parkgebühren bekanntlich nicht einhebt, um eine Entschädigung für die Verschmutzung der Luft oder für den Lärm zu erhalten, sondern weil der öffentliche Raum, das öffentliche Gut benutzt wird und es mit den Parkgebühren einen gewissen Lenkungseffekt gibt. Dieser Lenkungseffekt ist im Interesse der Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch des Handels dringend notwendig. Dieser Lenkungseffekt hat natürlich gar nichts mit dem Verbrauch zu tun. Der Lenkungseffekt besteht, unabhängig davon, ob ein Auto mit Strom, Gas, Diesel oder Benzin betrieben oder meinetwegen von einem Pferd gezogen wird. Das heißt, die ökologischen Anreize, von denen hier die Rede ist, sind bei der motorbezogenen Versicherungssteuer tausendmal besser und wirksamer aufgehoben.

Ein zweites Argument eher von der ökonomischen Seite: So lange die Elektroautos so teuer sind, wie sie derzeit sind, ist der Entfall der Parkgebühren der Kurzparkzone wirklich kein finanzieller Anreiz. Wenn man sich das Daumen mal Pi durchrechnet, entsteht selbst bei einem Dauerparker, der rund um die Uhr in der Kurzparkzone steht, der Vorteil erst nach Ende der Nutzungsdauer jeden Elektroautos. Das heißt, das wird sich von vorn bis hinten nicht ausgehen, dass daraus ein finanzieller Anreiz entsteht. Wenn wir jetzt davon ausgehen, dass Elektroautos in fünf bis zehn Jahren leistbarer sind und sich die Durchschnittsbürgerinnen und –bürger vielleicht ein Elektroauto kaufen können, dann bricht das Kurzparkzonen-System in Linz vollends zusammen. Es sei denn, man schafft die Regelung ab.

Was heißt das in der Praxis. Erstens, wenn wir diesen Beschluss fassen, und zwar unabhängig davon, ob es der ÖVP-Antrag oder der abgeänderte FPÖ-Antrag ist, gibt es für 100 oder vielleicht 200 betuchte Personen kostenloses Dauerparken in der Linzer Innenstadt. Man muss dazusagen, dass das schon einmal nicht für diesen Antrag spricht.

Zweitens ist es objektiv zumindest zweifelhaft, dass sich irgendjemand aufgrund dieses Beschlusses dafür entscheidet, das Benzin- oder Dieselauto in die Ecke zu stellen und sich ein Elektroauto zu kaufen. Dafür sind die Kostenunterschiede viel zu groß.

Drittens – das ist für uns als Sozialdemokratie ein wichtiger Punkt –, der Beschluss, vor allem in der Ausprägung, wie ihn die Freiheitlichen vorsehen, sagt, dass wir, sobald die Elektroautos für die breite Mehrheit leistbar sind, die Begünstigung wieder abschaffen. Das ist Zynismus. Zuerst die Betuchten zu fördern und dann, wenn die breite Masse davon profitieren würde, etwas wieder abzuschaffen, ist im besten Fall PR-Aktionismus-Politik, aber nicht wirklich das, was ich unter nachhaltiger Politik verstehen würde. Gerade wenn wir über Elektromobilität reden, sollten wir uns dazu durchringen, nachhaltige Maßnahmen zu beschließen. In diesem Sinne werden wir keinem der Anträge zustimmen. Danke.“ (Beifall SPÖ)

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Ich bin meinem Vorredner sehr dankbar, weil ich mich jetzt kurz fassen kann. Im Wesentlichen ist vieles gesagt, was es zu diesem Antrag zu sagen gibt. Aber vorweg, ich, als Umweltreferentin, sowie meine Fraktion befürworten E-Mobilität. Man muss aber dazusagen, dass das in Zukunft nicht das uneingeschränkte Allheilmittel in allen Bereichen ist.

Ich erinnere an die Probleme, die es mit der Batterie-Speichertechnologie gibt, die auf seltene Erden zurückgreift, die wiederum zur Ausbeutung von spezifischen Regionen anderswo führt. Ich erinnere daran, dass ein zusätzlicher Stromverbrauch wieder die Diskussion hervorbringt, wie der Strom erzeugt wird – ob über Atomkraftwerke oder vielleicht, was Schadstoffbelastungen in der Luft betrifft, wieder über Kohle oder Ähnliches.

Die Elektromobilität ist sicher nicht der Weisheit letzter Schluss, wobei ich gerade in städtischen Ballungsgebieten, dort, wo es Sinn macht, trotzdem eine Befürworterin der Elektromobilität bin. Aus diesem Grund haben wir vor kurzem in der Stadt Linz eine spezifische Förderung für Elektromobilität eingeführt, nämlich für Betriebe, deren Fahrzeuge überwiegend im Stadtgebiet unterwegs sind und dort herkömmliche Diesel- oder Benzinfahrzeuge ersetzen. Gedacht ist in erster Linie an Liefer- und Zustellbetriebe oder an Taxiunternehmen. Das halte ich für zweckmäßig, weil das tatsächlich dort etwas bewirkt, wo es darauf ankommt, nämlich hier in der Stadt.

Ich bin nach wie vor nicht dafür, grundsätzlich eine flächendeckende Förderung der Elektromobilität einzuführen. Ich glaube, dass es dafür noch zu früh ist. Es ist nach wie vor nicht klar, welche Lade-Technologie sich hier durchsetzen wird. Es hat sich kein Schnellladesystem durchgesetzt, sodass im Ergebnis momentan nur Menschen ein Elektroauto haben können, die entweder ein Einfamilienhaus mit einer Garage haben, wo sie laden können, oder genug Geld, damit sie sich einen Garagen-Abstellplatz leisten können, der mit entsprechenden Möglichkeiten ausgestattet ist. Das heißt, es gibt im Moment in der Stadt Linz nur einen sehr eingeschränkten und finanziell gut gestellten Bevölkerungsteil, der sich ein Elektroauto leisten kann. Daher glaube ich nicht, dass es zielführend ist, gerade hier eine flächendeckende Förderung einzuführen.

Was ich für völlig verfehlt erachte ist, das über die Parkgebühren zu regeln. Mein Vorredner hat schon gesagt, dass Parkgebühren einen ganz anderen Sinn haben. Sie wurden nämlich - das heißt im technisch-juristischen Sinn so schön - ‚für die über den Gemeingebrauch hinausgehende Nutzung öffentlichen Gutes‘, eingeführt. Parkgebühren sind zu entrichten, weil man einen Teil einer Grundfläche in Anspruch nimmt, der der Allgemeinheit zur Verfügung steht und weil man diesen für sich persönlich und für die eigenen Zwecke nutzt - also einen Parkplatz, wo man das Auto hinstellt. Autos benötigen relativ viel Platz. Das ist der Hintergrund, warum es Parkgebühren gibt. Diesen Platz benötigt ein Elektroauto genauso, wie ein benzin- oder dieselbetriebenes Auto.

Aus ökologischen Gründen möchte ich neben dem, was ich eingangs schon mit der Batterietechnologie, den seltenen Erden und dem Stromverbrauch gesagt habe, noch etwas hinzu fügen. Was die Schadstoffbelastung in der Stadt, in Bezug auf den Feinstaub in erster Linie betrifft, macht es mittlerweile relativ wenig Unterschied, ob das ein Elektroauto oder ein Auto mit Verbrennungsmotor ist. Der Verbrennungsmotor an sich, was den Feinstaub betrifft – da ist man in der Technologie schon relativ weit – ist nicht das Problem. In erster Linie ist die Aufwirbelung durch Fahrzeuge und der Abrieb der Reifen beim Bremsen usw. Feinstaub verursachend und das sind Elektroautos fast im selben Ausmaß, wie neuere Autos mit Verbrennungsmotor. Das dürfen wir nicht vergessen.

Zusammengefasst heißt das für die Position meiner Fraktion: Elektromobilität ja, Förderung von Elektromobilität ja für den spezifischen Bereich, wo es im Moment Sinn macht. Darüber hinaus – ich erinnere daran – gibt es eine Arbeitsgruppe, die schon in der letzten Periode eingerichtet wurde. Die ist aus FachexpertInnen aus dem Bereich Verkehr und Umwelt der Stadt Linz sowie FachexpertInnen aus den jeweiligen Bereichen der Linz AG zusammengesetzt. Die behalten das Voranschreiten der Technologie gut im Auge, sobald es Handlungsbedarf

gibt oder wir sinnvoll etwas tun können. Ich bin davon überzeugt, dass es in näherer Zukunft wahrscheinlich der Fall sein wird, dass das passiert und hier nichts übersehen wird. Das halte ich nach wie vor für sinnvoll und das soll so weiter passieren.

Nochmals, zur Elektromobilität ein klares Ja. Dort, wo es im Moment Sinn macht, fördern wir. Dort haben wir vor kurzem eine eigene Förderung eingeführt. Aber nein zu diesem Vorschlag, das über die Parkgebühren zu regeln.“ (Beifall Die Grünen)

**Gemeinderat Potočnik:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, es gibt ganz, ganz viele Gründe, die gegen diesen Antrag geltend zu machen sind. Es gibt aber auch ein paar Gründe, die dafür sprechen und das sind die, die uns interessieren. Das ist der Grund, warum wir für diesen Antrag sprechen werden. Wir glauben, dass man irgendwo mit den Elektroautos anfangen muss. Das ist ein durchaus witziger, origineller Zugang, um Anreize zu schaffen, um zu neuen Mobilitätskonzepten zu kommen.

Unseres Erachtens geht es überhaupt nicht darum, dass der Reiche dann plötzlich einen Gratis-Parkplatz bekommen soll. Es könnte auch darum gehen, dass drei, vier Personen gemeinsam ein Elektroauto haben und das an einem Parkplatz betreiben. Ich glaube, wir können uns noch gar nicht vorstellen, was durch so einen kleinen Anreiz und in Wirklichkeit eine gute Story, ein gutes Narrativ, für Ideen und Mobilitätskonzepte entstehen kann, die in Linz in den nächsten fünf Jahren etwas verändern werden. Wenn das deswegen explodiert, was sowieso nicht zu erwarten ist, dann versuchen wir es und fahren damit in fünf Jahren wieder zurück. Also ganz pragmatisch, ausprobieren, nicht alles zerreden, nicht immer nur dagegen sein, sondern versuchen wir es einmal. Es ist durchaus ein schöner Hebel, ein kleiner Anreiz, um die E-Mobilität in der Stadt zu fördern.“ (Beifall NEOS)

**Gemeinderat Huber:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, lieber Lorenz, Stadträtin Schobesberger hat es erwähnt, die Stadt Linz hat natürlich schon angefangen, Elektromobilität zu fördern. Elektromobilität beginnt bei O-Bussen und Straßenbahnen, aber auch bei Elektroautos sind wir schon ein gutes Stück unterwegs.

Die Idee mit Car-Sharing ist super. Car-Sharing wird seit vielen, vielen Jahren diskutiert. Möglicherweise funktioniert es jetzt ausgerechnet bei Elektroautos, das kann sein. Das Argument, was das mit der öffentlichen Kurzparkzone in der Innenstadt zu tun hat, verstehe ich nicht. Ich bin vorsichtig zu sagen, jetzt versuchen wir es einmal und wenn es funktioniert, dann schaffen wir es ab. Die Erfahrung zeigt, dass solche Dinge politisch schwer abzuschaffen sind. Ich erinnere – das sei mir jetzt erlaubt – an die diversen Anträge, die wir hier diskutiert haben, wo es wirklich schwierig war, Einnahmen einzuführen oder Begünstigungen abzuschaffen, weil sich immer irgendjemand findet, der das auf Gedeih und Verderb verhindern will.

Weil ich mich jetzt ein zweites Mal zu Wort melde, würde mich die Antwort auf eine Frage an Kollegin Åkerblom interessieren, wie sich die freiheitliche Fraktion diese Grenze vorstellt? Man sollte vielleicht im Vorhinein reden, bevor man etwas fix beschließt. Das Zweite ist, wie will man mit dem Problem des Dauerparkens umgehen. Ist es jetzt dann wirklich egal, wenn so ein schicker Tesla 247 in der Kurzparkzone steht.“ (Beifall SPÖ)

Der Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Leibetseder:**

„Ich möchte mich für die Zustimmung der NEOS-Fraktion bedanken. Ich denke schon, dass in

nächster Zukunft Elektroautos wirtschaftlich und leistungsfähig sind. Das wird von der Autowirtschaft schon so angekündigt. Entsprechend werden sich künftig nicht nur die so genannten Reichen Elektroautos leisten können und eine Überlegung diesbezüglich anstellen. Wir befürworten natürlich die städtische Förderung der E-Autos, welche im Jahr 2016 eingeführt wurde, wo Gewerbebetriebe und Institutionen, welche E-Autos haben, gratis parken dürfen. Wir glauben aber auch, wenn private Elektroautobesitzer zusätzlich eine Parkgebührenbefreiung bekommen, dass das ein gewisser Motivationsschub ist, ein psychologischer Anstoß in die richtige Richtung zu denken, wenn es um den Umweltschutz geht, auch bei den jeweiligen einzelnen Linzer Bürgern.

Ich möchte dazu noch sagen und zumindest darauf hinweisen, dass insbesondere die Messstelle am Römerberg immer wieder eine Überschreitung der Normwerte der Stickoxidbelastungen anzeigt. Worum geht es uns? Es geht uns nicht um eine minimale Verschlechterung der Finanzeinnahmen im Rahmen der Parkgebühren von Linz, wenn wir den E-Autos eine Befreiung ermöglichen, sondern um ein Umweltbewusstsein in der Stadt Linz, um den Umweltschutz und um die Gesundheit der BürgerInnen in unserer Stadt. Dazu gibt es einige kleine Schritte, die dazu beitragen, ob das jetzt ein öffentlicher Fahrradverleih ist oder ob das vielleicht ein E-Auto ist, welches unterstützt gehört. Das sind viele kleine Schritte. Letztendlich wird es ein großer Schritt, der aber in die richtige Richtung geht - in Richtung Umweltbewusstsein. Das war Sinn und Überlegung unseres Antrages. Ich bitte um Unterstützung.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende lässt nun über die Zuweisung des Antrages und anschließend über den Antrag abstimmen.

Die Zuweisung des Antrages an den Finanzausschuss wird bei **Stimmhaltung der Fraktionen von SPÖ (19), ÖVP (10), Die Grünen (9) und NEOS (3) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Der Antrag wird bei **Stimmhaltung der Fraktionen von SPÖ (19), FPÖ (16) und Die Grünen (9) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Der Abänderungsantrag der FPÖ-Fraktion wird nicht mehr abgestimmt.

**Gemeinderat Steiger** berichtet über den von der **ÖVP-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

## **F 6 Prüfung einer Fußgänger- und Radfahrerbrücke**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, die Verkehrssituation in Linz ist sehr angespannt. Insbesondere seit der Sperre der Eisenbahnbrücke sind noch weitere Verkehrsprobleme ausgelöst worden. Die Querung der Donau mit dem Fahrrad ist mitunter ein Abenteuer, wie ich aus eigener Erfahrung mit meinen Kindern weiß. Wir schieben das Fahrrad lieber über die Brücke, damit wir sicher auf der anderen Seite angekommen.

Bereits vor zehn Jahren gab es in diesem Haus die Diskussion über ein Projekt einer eigenen Fußgänger- und Radfahrerbrücke, die damals nicht von Erfolg gekrönt war. Im April dieses Jahres, konkret am 21. April 2016, hat der zuständige Verkehrsstadtrat Hein den Gemeinderat in einer Anfragebeantwortung darüber informiert, dass er mit Landesrat Steinkellner die Möglichkeit prüft, das Projekt Fußgänger- und Radfahrerbrücke zu realisieren. Daher stellen wir heute den Antrag, damit wir alle immer sofort informiert sind und denselben Informationsstand haben.

Der Gemeinderat beschließt:

**„Der städtische Verkehrsreferent wird aufgefordert, den zuständigen Ausschuss zeitnah, offen und vollinhaltlich über die neue Initiative für die Realisierung einer eigenen Fußgänger- und Radfahrerbrücke zu informieren und eine Beratung zur Position der Stadt Linz mit der weiteren Vorgangsweise im Ausschuss zu ermöglichen.“**

Ich bitte um Zustimmung.“ (Beifall ÖVP)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderat Grininger, MSc:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wir haben uns immer ganz klar für die Idee des ehemaligen Stadtrat Himmelbauer ausgesprochen und bleiben dabei. Ich bin davon überzeugt, dass dieses Projekt einen großen Schritt zu einer Änderung des Mobilitätsverhaltens in Linz bringen könnte. Es ist uns wichtig, dass wir regelmäßig über den Stand der Gespräche informiert werden. Wir begrüßen den Antrag der ÖVP, denn das ist ein großartiges Konzept mit großartigen Möglichkeiten für unsere Stadt.“ (Beifall Die Grünen)

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Ekova-Stoyanova:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und BesucherInnen auf der Galerie, auch aus Sicht des Tourismus und der Kultur sehen wir es als eine erfreuliche Entwicklung, dass eine Fußgänger- und Radfahrerbrücke wieder Thema ist.

Ich sehe zusätzliche positive Aspekte. Eine solche Brücke belebt auf jeden Fall das Tourismus- und Kulturleben unserer Stadt und verbindet die Möglichkeit an der Donau zwischen Urfahr und Linz vor allem für Nicht-AutofahrerInnen. Die vergangenen Jahre zeigen, dass der Städtetourismus in Linz einstieg. Mit dieser Möglichkeit können unsere kulturellen Institutionen, insbesondere entlang der Donau, ebenso profitieren. Daher ist es uns wichtig, dass frühzeitig das für Tourismus, sowie für Kultur zuständige Mitglied des Stadtsenates in dieses Projekt miteingebunden wird, denn die positiven Auswirkungen einer solchen Brücke in Bezug auf Tourismus und Kultur können dadurch deutlich hervorgehoben werden. Danke, wir stimmen auf jeden Fall diesem Antrag zu.“ (Beifall Die Grünen)

**Stadtrat Hein:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, ich habe es medial schon des Öfteren angekündigt, dass die Freiheitlichen diese Fußgänger- und Radfahrerbrücke als sinnvolle Alternative sehen, eine attraktive Querung für Fußgänger und Radfahrer über die Donau zu schaffen, auch in Anbetracht dessen, dass das Land Oberösterreich Hauptfahrradrouten umsetzen will. Zu den Hauptfahrradrouten gehört natürlich ein attraktiver Radfahrerübergang.

Wenn man sich den Titel durchliest ‚Prüfung einer Fußgänger- und Radfahrerbrücke‘, kann ich das sofort unterschreiben. Darin ist aber einiges Unterstellendes enthalten, wenn man den Text weiterliest: Damit nicht der Eindruck von Geheimverhandlungen entsteht oder irgendwelche Informationen irgendwelchen Organen vorenthalten werden. Lieber Wolfgang, glaube mir eines, ich schaffe es nicht, mit dem Steinkellner Günther, dem zuständigen Landesrat, eine Brücke über Nacht heimlich über die Donau zu bauen. Es ist natürlich klar, dass wir diese Gremien vorher informieren müssen, auch über den Stand, ob es hier die Möglichkeit einer Kofinanzierung durch das Land Oberösterreich gibt.

Ich habe aber eine Bitte, weil das Geld der zuständige Finanzreferent bereitstellen muss. Wenn wir diese Einigung auf Ebene der Verkehrsreferenten erzielen sollten, würde ich natürlich die Linzer ÖVP ersuchen, auch auf den Finanzreferent Landeshauptmann Pühringer dahingehend einzuwirken, dieses Geld bereit zu stellen. Wenn dieser Antrag nicht diese Unterstellungen in sich bergen würde, würde ich diesem Antrag die Zustimmung erteilen. Somit aber würde ich dir, Wolfgang, indirekt Recht geben, dass ich hier irgendwelche Informationen dem Ausschuss vorenthalte, was in keiner Weise stimmt und zutrifft. Aus diesem Grund werden wir uns der Stimme enthalten.“ (Beifall FPÖ)

**Gemeinderätin Stadlbauer:**

„Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, die Überschrift sagt, es soll etwas geprüft werden und zwar eine Fußgänger- und Radfahrerbrücke. Die SPÖ-Fraktion ist immer für Prüfungen von sinnvollen Maßnahmen. Das ist immer etwas Gutes. Hier sind wir wieder über die Vorgangsweise verwundert, weil gefordert wird, dass der Verkehrsreferent den Ausschuss informiert und im Ausschuss beraten wird. Das ist grundsätzlich die Aufgabe, die wir im Ausschuss haben. Es wäre jederzeit möglich, den Verkehrsreferenten im Ausschuss danach zu befragen.

Was ich aber heute ein bisschen humorvoll finde, sind die Themen ‚Geheimverhandlungen‘, ‚Urheberrechte‘ ‚Wer hat es erfunden‘ usw. Aber um der Forderung der ÖVP Nachdruck zu verleihen, stelle ich den Antrag auf Zuweisung an den zuständigen Ausschuss, damit der Verkehrsreferent den Ausschuss informieren kann und im Ausschuss beraten wird. Danke schön.“ (Beifall SPÖ)

**Gemeinderat Potočnik:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, auch wir sehen den Antrag etwas komisch, begrüßen aber grundsätzlich, dass etwas offen gelegt werden soll.

Als Planer möchte ich aber auf eine Sache hinweisen: Das wäre die erste Brücke, die ich in der Zukunft kennen würde, die zehn oder 15 Jahre in der Schublade gelegen ist und dann plötzlich gebaut wird. Das ist schon sehr, sehr komisch, weil sich natürlich alles verändert. Unter anderem wird hoffentlich doch irgendwann die neue Brücke – ich nenne sie bewusst nicht Eisenbahnbrücke – entstehen. Ich glaube, wir müssen - so schmerzhaft das ist und so schnell wir jetzt gerne eine Brücke hätten und der Leidensdruck hoch ist - doch noch einmal zwei Schritte zurückmachen, die Parameter prüfen, um feststellen zu können wo es wirklich eine Fußgänger- und Radbrücke braucht. Ist das nicht eher beim Hafen, wo sich etwas entwickelt, wäre dort nicht die Position einer neuen Brücke. Es kommt mir ein bisschen panisch vor. Und auch wieder das Thema, wer sich wieder aller auf diese Brücke setzen will, die ursprünglich eindeutig grün war. Ich glaube, da braucht es noch einmal einen Schritt zurück und eine grundsätzliche Prüfung für eine Fußgänger- und Radfahrerbrücke. Die hat viel mehr Bedeutung, als eine reine Infrastrukturmaßnahme. Aber jetzt ein Schubladenprojekt zehn oder 15 Jahre später zu realisieren, ist schwer bedenklich.“

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Auf deine letzten Worte muss ich jetzt doch noch eine Kleinigkeit sagen. Ich glaube, man sieht daran, dass man nach zehn, 15 Jahren gescheiter werden und seine eigenen Entscheidungen überdenken kann. Es freut mich natürlich, dass das anscheinend jetzt in Bezug auf die Rad- und Fußgängerbrücke offenbar passiert. Aus meiner Sicht waren es nicht 15 Jahre, sondern ca. zehn Jahre, aber das ist egal. Man darf aber auch nach einem Jahr oder nach einem Monat klüger werden, das soll nicht verboten sein. Aus meiner Sicht war das damals schon ein vernünftiges Projekt und ist es immer noch. Nur weil auf der neuen Brücke

zusätzlich eine Rad- oder Fußquerung möglich sein wird, heißt das aus meiner Sicht ganz sicher nicht, dass dadurch eine Rad- und Fußgängerbrücke obsolet wird. Ich glaube, dass wir – das sieht man jetzt, unabhängig davon, ob es eine neue Brücke gibt und wann die fertig sein wird – diese Rad- und Fußgängerbrücke dringend brauchen. Dem Gedankengang, wo die Brücke im Hafen genau sein sollte oder sein könnte, kann ich nicht ganz folgen. Ich glaube nicht, dass es besonders zweckmäßig ist, wenn man vom Hafen eine Brücke über die Donau in die Au baut. (Heiterkeit) Aber es kann sein, dass ich mich da irre. Ich lasse mich gerne von etwas Besserem überzeugen. Grundsätzlich aber ein fettes Ja zur Rad- und Fußwegbrücke. Meine Fraktion ist, glaube ich, die einzige, die in den Jahren ihre Position nicht verändert hat, weil wir damals schon so gescheit waren.“ (Heiterkeit, Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

#### **Gemeinderat Steiger:**

„Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Bürgermeister, lieber Markus Hein, die letzten Tage warst du vielleicht mit den vielen Verkehrsproblemen, die du in deinem Ressort hast und mit den vielen Aufgaben wirklich beschäftigt, weil du etwas wie außer Rand und Band wirkst. Ich bin ein bisschen verwundert, dass du Sachinformationen und sachliche Diskussionsbeiträge immer als persönliche Angriffe wertest. Eine Diskussion im Gemeinderat ist, glaube ich, grundsätzlich nichts Schlechtes. Dafür sind wir gewählt, dafür sind wir da, um die Themen zu diskutieren. Die Frage nach dem DNA-Test und dem Vaterschaftstest für Anträge werden wir vielleicht im entsprechenden Ausschuss noch einmal diskutieren. (Heiterkeit) Der Infrastrukturausschuss wäre da eine gute Idee. Für heute danke ich auf jeden Fall den Grünen für die avisierte Unterstützung. Wir brauchen in Linz jedenfalls die Diskussion über die Brücke. Eine zusätzliche Brückenbaustelle an der Nibelungenbrücke ist, glaube ich, unvorstellbar. Für uns ist aber auch die Zuweisung in den entsprechenden Ausschuss ein gangbarer Weg. Danke.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende lässt nun über die Zuweisung des Antrages abstimmen.

Die Zuweisung des Antrages an den Ausschuss für Infrastruktur, Stadtentwicklung und Wohnbau wird **bei Stimmenthaltung der FPÖ-Fraktion (16) mit Stimmenmehrheit angenommen.**

#### **Bürgermeister Luger:**

„Ich gratuliere Herrn Stadtrat Hein für die nächste Ausschusssitzung. (Heiterkeit, Unruhe). Ich schlage vor, dass ihr das im Ausschuss intensiv diskutiert.“

Auf der Galerie werden zwei Transparente mit der Aufschrift „Wir werden überfahren in der Post Hofstraße“ und „A 7 Sicherheit ja, aber nicht um jeden Preis“ angebracht.

**Gemeinderat Grininger, MSc,** berichtet über den von der **Gemeinderatsfraktion Die Grünen** eingebrachten Antrag

#### **F 7 Ausbau A 7**

und führt aus:

„Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte ZuschauerInnen auf der Tribüne, seit einiger Zeit ist das Thema ‚Ausbau der A 7‘ in den Medien. Das ist ein Thema, welches dieses Haus oder die Ausschüsse bisher zu meinem Erstaunen noch nicht beschäftigt hat. Es stellt sich schon ganz klar die Frage, warum. Genau diese Frage interessiert die Anrainerinnen und Anrainer, welche heute hier als ZuhörerInnen auf der Galerie dabei sind. Worum geht es?

Anscheinend soll es zu einer Verbreiterung der A 7 kommen. Einer Verbreiterung, welche nicht nur über das gesetzliche Mindestmaß hinausgeht, sondern auch einen weiteren Ausbau des Individualverkehrs in unserer Stadt nach sich ziehen würde. Für uns ist das nicht nachvollziehbar. Diese Verbreiterung könnte einen zusätzlichen Fahrstreifen mit sich bringen, und dies ohne jegliche Debatte hier in unserem Haus. Dagegen treten wir klar ein.

Folgende Punkte möchte ich gleich vorweg nehmen: Es liegt sehr wohl in der Verantwortung unserer Stadt. Nach unserer Auskunft hat sich die Stadt Linz an einer Konzeptionierung im Jahr 2010/2011 beteiligt. Zudem sehen wir sehr wohl die Aufgabe über Stadt- und Verkehrsplanung in unserer Stadt zu sprechen. Ich denke daher ist es an der Zeit, alle Unterlagen zu diesem Thema auf den Tisch zu legen und darüber zu diskutieren. Ich bitte um Ihre Zustimmung. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

Der Gemeinderat beschließt:

**„Das zuständige Mitglied des Stadtsenates wird beauftragt, dem Ausschuss für Infrastruktur, Stadtentwicklung und Wohnbau in der nächstfolgenden Sitzung folgende Unterlagen vorzulegen:**

**das in den Jahren 2010/2011 erarbeitete Konzeptpapier zur A7-Verbreiterung inklusive Erläuterungen und geplante Änderungen im ÖEK bzw. geplante Flächenwidmungsplanänderungen im Zusammenhang mit diesem Projekt**

**einen Bericht über die geplante Vorgangsweise der zuständigen Stellen der Stadt Linz zur Unterstützung der betroffenen Anrainerinnen und Anrainer**

**einen Bericht über den derzeitigen Stand des Projektes ‚Ausbau der A7‘ sowie die Einschätzung der Fachleute des Geschäftsbereichs PTU von Vor- und Nachteilen des Projektes betreffend die (stadtplanerischen) Interessen der Stadt Linz.‘**

**Die Bedeckung anfallender Kosten soll durch Umschichten im Budgetvoranschlag 2016 bzw. durch Berücksichtigung in kommenden Voranschlägen erfolgen.**

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Stadtrat Hein:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, ich muss einen Irrtum aufklären. Dieses Konzept wurde nicht von der Stadt und der ASFINAG gemeinsam entwickelt. Die Stadt hat keine Zuständigkeit Autobahnen zu bauen oder zu planen. Im Jahr 2011 war ich noch nicht im Amt. Das sind die Informationen, die ich von der zuständigen Fachabteilung bekommen habe, sprich, dieses Konzept ist der Stadt durch die ASFINAG lediglich zur Kenntnis gebracht worden. Diese Informationen, die Sie anfordern, Herr Grininger - ich habe Ihnen das schon per E-Mail mitgeteilt - können Sie von der ASFINAG einfordern. Wir haben sie nicht. Des Weiteren hat es schon am 10. Juni 2014 eine Anfrage der damaligen Fraktionsobfrau der Grünen, Frau Gemeinderätin Lenger, gegeben. Die Fragestellung war ähnlich. Sollten Sie diese Anfrage nicht mehr haben, kann ich Ihnen diese natürlich gerne zur Verfügung stellen.

Eines muss man noch anmerken, die wesentlichen Rechtsverfahren zu diesem Projekt werden im Ministerium geführt. Die Stadt hat in so einer Sache eine ähnliche Parteistellung, wie die Anrainer selbst. Die Stadt wird natürlich darauf achten, dass gemeinsam mit der ASFINAG

und den Anrainern eine Lösung gefunden wird, mit der alle leben können. Wir müssen aber die Kirche im Dorf lassen. Bei einer Interessensabwägung werden wir sicher dem Bau und der Sanierung der A 7 nicht im Wege stehen.“ (Beifall FPÖ)

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Herr Kollege Hein, das ist schon richtig, dass für Autobahnen an sich die ASFINAG zuständig ist. Aber wenn es darum geht, dass man mitten in der Stadt eine Autobahn verbreitern möchte, muss es schon zumindest in einem gewissen Rahmen im Interesse der Stadt sein, sich mit dem Thema auseinander zu setzen und sich damit zu beschäftigen. Ich glaube, dass man sich im zuständigen Ausschuss in dem es um Raumplanung und Verkehr geht, mit dem Thema, auseinander setzt. Ich glaube, dass es für die Stadt und im eklatanten Ausmaß für die betroffenen AnrainerInnen einen Unterschied macht, ob ich auf einer Autobahn, die mitten durch die Stadt führt, zwei Spuren mehr oder weniger habe. Es ist schon angebracht, wenn man darüber in der Stadt diskutiert und sich im zuständigen Ausschuss damit beschäftigt. Ich verstehe nicht ganz, dass man dem so ablehnend gegenüber steht. Es ist das Mindeste im Interesse der Allgemeinheit darüber zu diskutieren und die VertreterInnen der Stadt darüber entsprechend zu informieren, ob es tatsächlich notwendig ist, dass man eine Autobahn mitten durch die Stadt um zwei Spuren verbreitert oder nicht. Immerhin diskutieren wir gerade sehr intensiv ein Maßnahmenpaket, das wir zur Sanierung unserer Luft, zur Reduktion des Stickstoffdioxids gemeinsam mit dem Land entwickeln sollen. Auf der anderen Seite lassen wir es zu, dass die ASFINAG eine Autobahn so klammheimlich durch die Hintertür, ohne eine entsprechende Information und Diskussion in der Stadt, um zwei Spuren ausbaut. Das steht jetzt im Raum. Ich glaube, es ist angebracht, dass wir das in der entsprechenden Form diskutieren.“ (Beifall Die Grünen)

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, ich finde es erstaunlich, dass die Stadt, die sonst über sehr vieles sehr gut informiert ist, in diesem Falle nicht informiert ist. Auch, wenn es natürlich, wie Herr Stadtrat Hein ausführt, nur eine Parteienstellung gibt. Das ist eine doch schwerwiegende Veränderung, nicht nur für die Anrainer. Eine zusätzliche Spur auf der Stadtautobahn heißt mehr Verkehr in Linz. Ich finde daher den Antrag der Grünen, die Auskunft fordern, sehr wichtig und gut, damit dieser Diskussionsprozess in Gang kommt. Ich denke aber, generell ist es ein Auswuchs daraus, wie man in dieser Stadt bis jetzt Verkehrspolitik betrieben hat. Die Verkehrspolitik wurde zugunsten des individualisierten motorisierten Verkehrs betrieben, mit allen Konsequenzen und Folgen für die AnrainerInnen, aber auch für die Menschen in der Stadt. Die Menschen in der Stadt wollen nicht mehr so viel motorisierten Verkehr in der Stadt, sondern setzen auf alternative Verkehrsformen. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

**Gemeinderat Potočnik:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, ganz kurz, wir stimmen diesem Antrag zu. Wir sind im Zweifel immer für Bürgerbeteiligung und Transparenz.“ (Beifall Tribüne)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

**Gemeinderat Grininger, MSc:**

„Sehr geehrter Herr Hein, Sie haben vorher gesagt, die ASFINAG hat Ihnen das Konzept zur Kenntnis gebracht. Danach sagen Sie, Sie haben dazu nichts. Das widerspricht sich etwas. Ich muss schon sagen, es zeigt sich wieder, wie viel Wert Sie auf Transparenz für die Linzer Bürgerinnen und Bürger legen. Zuständigkeiten abzuschieben, dürfte ein Hobby in Ihrer Fraktion sein. Ich sage ganz offen und klar, es muss alles auf den Tisch. Es hat wirklich den

Anschein - das Thema ist heute schon oft gekommen -, dass Geheimverhandlungen durchgeführt worden sind. Da stellt sich für mich schon die Frage, woher das kommt und woher die Intension kommt. Für mich ist das ein trauriger Tag, wenn ich keine Zustimmung bekomme. Es hat sich wieder gezeigt, dass der zuständige Stadtrat auf die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger absolut nicht eingeht und keinen Fokus auf die Mobilitätswende legt. Danke.“ (Beifall Tribüne)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (19) und FPÖ (16) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Hartig** berichtet über den von der **Gemeinderatsfraktion Die Grünen** eingebrachten Antrag

## **F 8 Kommunalen Aktionsplan Barrierefreiheit für Linz: Start eines Prozesses**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, hoher Gemeinderat, am 23. Oktober 2008 hat Österreich als eines der ersten Länder die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ratifiziert. Wie es so üblich ist, erfolgt für die jeweiligen Länder alle fünf Jahre eine Staatenprüfung mit Empfehlungen. Die letzte war 2013, die kommende ist 2018. Für die Umsetzung dieser Konventionen sind kommunale Aktionspläne in einem breit angelegten Beteiligungsprozess, die mit Behindertenorganisationen und der Zivilgesellschaft erstellt werden, sehr sinnvoll. Dabei ist es nicht einmal notwendig, das Rad neu zu erfinden. Graz hat als einer der ersten Städte ebenso einen wunderbaren kommunalen Aktionsplan erstellt. Wir müssen nicht von null beginnen. Es ist in Österreich schon viel Vorarbeit geleistet worden. Auch in anderen deutschen Städten würde es genügend Aktionspläne geben, wo wir das eine oder andere abkupfern können.

Worum geht es eigentlich? Es geht um ein selbstbestimmtes Leben, es geht um Teilhabe am öffentlichen Leben, um Sicherung der Lebensstandards, um Armutsbekämpfung, um Inklusion, Würde, Respekt und natürlich um Bewusstseinsbildung. Es geht um Diskriminierungsschutz, das heißt, um Gleichstellung. Bei Diskriminierungsschutz denken wir zum Beispiel an die Gebärdensprache, die beispielsweise nicht als Muttersprache anerkannt wird oder bei den Sonderschulen – das wurde schon öfters angeregt - andere Maßnahmen zu ergreifen.

Beispielsweise geht es bei der Barrierefreiheit um den Verkehr. In Linz sind viele von uns wahrscheinlich schon mit der Straßenbahn bis zur Universität gefahren. Die Endhaltestelle liegt in einer Kurve, womit dann eine Angleichung baulich nicht möglich ist. Das ist ein Beispiel, bei dem noch Maßnahmen notwendig sind, um eine Barrierefreiheit im Verkehr zu erlangen. Dabei geht es um akustische Signale bei Ampeln und um Informationen, die barrierefrei zugänglich sind. Vorher waren Gaststätten oder Dienstleistungsbetriebe, wie z.B. Surace barrierefrei und sind sie es jetzt nicht mehr. Das darf nicht sein. Auch das Geschäft Fielmann war früher barrierefrei und ist es jetzt nicht mehr. Oder wenn Baustellen bewilligt werden, dass diese barrierefrei sind, dass beispielsweise die Straßenschilder nicht auf Kopfhöhe sind, damit Menschen mit Sehbeeinträchtigung nicht hineinlaufen. Die Niveauunterschiede sollten angeglichen werden, damit ein Straßenwechsel möglich ist. Das ist bei uns nicht der Fall. Ich habe es gestern ausprobiert und bin nur vom Büro nach Hause gefahren und habe festgestellt, dass nicht eine einzige Baustelle barrierefrei war. Das sollte nicht sein.

Wenn wir jetzt zum Beispiel an den Tourismus bzw. an die Museen denken, dabei geht es nicht nur um die bauliche Barrierefreiheit, sondern auch um Informationen in der Gebärdensprache,

dass Informationen leichter lesbar verschriftlicht werden und die Formulare am Magistrat leichter lesbar sind. Wenn wir uns die Medien hernehmen, sollten diese unternitelt sein und man sollte Piktogramme verwenden. Im Tourismus wäre es natürlich auch schön, wenn man beispielsweise einen barrierefreien Stadtführer entwickelt bzw. auf der Web-Seite kenntlich macht, welche Restaurants, welche Dienstleistungsunternehmen barrierefrei sind. Es könnte zum Beispiel der Eurokey eingesetzt werden. Es geht um viele niederschwellige, wichtige Maßnahmen und nicht darum, dass wir jetzt von heute auf morgen ein komplettes fertiges Konzept haben, sondern darum einen Prozess zu starten. Wir stellen daher folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschlieÙe:

**„Die zuständige Sozialreferentin wird ersucht, im Ausschuss für Soziales, Jugend, Familie und Integrationen und in Zusammenarbeit mit Expertinnen und zivilgesellschaftlichen Organisationen bzw. Interessenvertretungen einen Prozess zu starten, mit dem Ziel, einen Linzer Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen zu erstellen und infolge dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorzulegen. Als Grundlage für einen solchen Prozess können Städte wie z.B. Graz oder auch Würzburg in Deutschland sehr empfohlen werden.“**

**Die Bedeckung anfallender Kosten soll durch Umschichten im Budgetvoranschlag 2016 bzw. durch Berücksichtigung in kommenden Voranschlägen erfolgen.**

Ich ersuche um Annahme. Danke schön.“ (Beifall Die Grünen)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderat Stumptner:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kollegin Hartig, doppelt hält besser, sagt man so schön. Diese Redewendung trifft häufig zu, manchmal aber auch nicht. Ich meine, in diesem Fall eher nicht.

Zum einen werden Ihre Forderungen bereits im Bundesbehindertengesetz sowie im Oö. Chancengleichheitsgesetz geregelt. Zum anderen wurde bereits am 24. Juli 2012 der Nationale Aktionsplan, Behinderung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention bis 2020 beschlossen. Wir sehen daher für einen weiteren Aktionsplan auf kommunaler Ebene keine Notwendigkeit. Wie gesagt, was es schon gibt, braucht man nicht noch einmal beschließen. Daher werden wir uns der Stimme enthalten.“ (Beifall FPÖ)

**Gemeinderätin Polli, BEd, zu F 8 und F 9:**

„Ich kann mich meinem Vorredner nur anschließen. Wie gesagt, es gibt beim Land seit 2005 die Antidiskriminierungsstelle, die sich um die Einhaltung der Oö. Antidiskriminierungsgesetze kümmert. Darin geht es um das Verbot von Diskriminierung, Belästigung aufgrund ethnischer Herkunft, Religion, Weltanschauung, einer Behinderung und der sexuellen Orientierung, deshalb werden wir uns bei F 9 enthalten.

Bei F 8 sehen wir das ähnlich, weil es den Oö. Monitoring-Ausschuss gibt, der sich ebenfalls darum kümmert, dass die ganzen Rechte, die Menschen mit Behinderungen betreffen, eingehalten werden. Ich sage noch einmal, in Zeiten einer Magistratsreform, eines Bürokratieabbaus und von Einsparungsmaßnahmen, sollte man auf Stadtebene nicht zusätzliche Stellen einrichten, die es auf Landesebene bereits gibt. Wir werden uns bei F 8 und F 9 enthalten. Danke schön.“ (Beifall ÖVP)

**Bürgermeister Luger:**

„Im Sinne einer effizienten Abwicklung der Fraktionsanträge, mögen manche andere diesem Beispiel folgen und zwei oder drei Anträge in einem abarbeiten. Das wird von mir nicht verhindert.“

**Stadträtin Hörzing:**

„Ich möchte unterstreichen, was meine VorrednerInnen schon gesagt haben, dass die Umsetzung natürlich seitens des Bundes erfolgt, genauso wie im Land Oö. wo der Oö. Monitoring-Ausschuss installiert worden ist. Nichtsdestotrotz setzt sich auch die Stadt Linz schon länger intensiv mit diesem Thema auseinander.

Ich möchte erwähnen, dass der Linzer Gemeinderat bereits 1995 die ÖNORM B 1600, in welchem die Planungsgrundsätze für barrierefreies Bauen geregelt sind, für verbindlich erklärt hat. Ich möchte erwähnen, dass wir bereits seit dem Jahr 2006 – vor Inkrafttreten des UN-Planes – die Stelle des Beauftragten für Menschen mit Beeinträchtigung installiert haben. Die Homepage der Stadt Linz ist barrierefrei erstellt. Ich möchte wie Gemeinderätin Hartig gemeint hat, auf diese Anliegen beim Tourismus eingehen. Auf der Homepage der Stadt Linz kann man das gerne nachlesen. Auf der Homepage sind die Tourismusangebote für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die Kultureinrichtungsangebote, auch der Hinweis, wo man den E-Key, also den Schlüssel für barrierefreie Toiletten verwenden kann. Auch das ist erwähnt. Wenn neue Gehsteige errichtet werden, nehmen wir darauf bedacht, diese natürlich entsprechend barrierefrei zu gestalten. Bei den Gehsteigen muss aber immer eine kleine Erhebung sein, um auf Menschen, die blind oder sehbeeinträchtigt sind, entsprechend Rücksicht zu nehmen.

Zu den Menschen, die blind oder sehbeeinträchtigt sind, möchte ich sagen, dass es in der Stadt Linz die Akustikampeln und die taktilen Leitsysteme, immer in Kooperation und Absprache mit dem Oö. Blinden- und Sehbeeinträchtigtenverband gibt. Ich möchte auf die LISA hinweisen, auf die wir ganz, ganz stolz sind, die in Zusammenarbeit mit dem vorhin erwähnten Verband und Verein die Liniensprachansage für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen für den öffentlichen Verkehr in Linz installiert wurde. Das ist ein ganz wesentliches Kriterium, um ohne Begleitung im öffentlichen Raum unterwegs sein zu können. Es ist eine wichtige Thematik, dass der gesamte Fuhrpark der Stadt Linz barrierefrei ist. Da sind wir Vorbild. Außerdem gibt es bei den Linz Linien den Arbeitskreis ‚Ungehindert Mobil‘, wo mit verschiedenen Institutionen intensiv am Thema barrierefreie Mobilität gearbeitet wird. Ich glaube, dass wir sehr, sehr viel in petto haben. Wir haben intensiv daran gearbeitet, um einen Prozess zu starten. Der Prozess ist bei uns Work in Progress, um das so erwähnen zu dürfen. Wir werden uns insofern dementsprechend enthalten.“ (Beifall SPÖ)

**Gemeinderätin Roschger:**

„Die Argumentationen, die jetzt vorgebracht worden sind, zeigen sehr deutlich, dass wir genau so einen Prozess bräuchten. Es geht nicht darum, Gesetze zu machen, sondern darum, was beschlossene Sache ist, stückweise umzusetzen. Karin, es geht nicht nur um bauliche Barrieren. Wir sind hier im Gemeinderat noch nicht so weit, dass wir Barrierefreiheit sehr umfassend betrachten. Also das ist immer das erste, was kommt. Natürlich ist für alle Bevölkerungsgruppen das Augenscheinlichste das barrierefreie Bauen insgesamt eines der wichtigsten Dinge.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich mit dem Kinderwagen unterwegs war. Ich habe mich regelmäßig über Gehsteigkanten und dergleichen geärgert oder über zu wenig Platz am Gehsteig insgesamt. Ich glaube, dass wir ein viel breiteres Umdenken brauchen, damit

wir unser Lebensumfeld, unseren Lebensraum gestalten. Dazu gehört nicht nur die bauliche Umwelt, sondern Bildung, Teilhabe usw. Das betrifft alle Lebensbereiche. Wir sollten stückweise hinkommen, dieses Lebensumfeld für alle so zu gestalten, dass sie möglichst selbstbestimmt teilhaben können. Ich glaube, dass es uns gut anstehen würde, wenn wir uns diesem Prozess sehr umfassend stellen. Ich finde wirklich, es zahlt sich aus, sich die Beispiele und die Prozesse, die in anderen Städten gelaufen sind, anzuschauen. Es geht nicht darum, von heute auf morgen ein Maßnahmenpaket auf den Tisch zu knallen, sondern es geht um jahrelange Prozesse, die dazu beitragen, dass man in der Bevölkerung, in der Politik und in der Verwaltung ein Bewusstsein für solche Dinge schafft. Das kannst du jetzt lächerlich finden oder nicht. Tatsache ist, dass es in unserem Lebensumfeld noch nicht so ist, dass das alles klappt. Es wird nicht von heute auf morgen gehen, alles barrierefrei zu bauen und überall Piktogramme zu verwenden, dass alles so zugänglich ist, wie sich das die Menschen mit Beeinträchtigungen vielleicht gerne wünschen.

Was aber bitte spricht dagegen, wenn man sich als Stadt ernsthaft in einem breiten Prozess, der über längere Zeit gehen kann, Ziele formuliert. Dabei ist der Kreativität keine Grenze gesetzt. Schauen wir uns zuerst die Gebäude an oder schauen wir uns zuerst die Haltestellen an, die nicht alle barrierefrei sind. (Zwischenruf) Es geht nie 100-prozentig. Man kann sich doch nicht verwehren, dass wir als Stadt Linz, die als soziale Musterstadt gilt, wollen, dass alle Menschen gleichberechtigt und selbstbestimmt am Leben teilhaben können. (Zwischenruf) Karin, ich verstehe deine Reaktion jetzt nicht. Das ist kein böser Antrag. Das ist ein sehr konstruktiver, produktiver Antrag, bei dem ich glaube, dass sich die Stadt Linz wirklich als Vorbild für Oberösterreich sehen könnte, zu sagen, wir starten so einen Prozess und schauen, dass unsere Stadt im allerweitesten Sinne barrierefrei für alle zugänglich ist.“ (Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Hartig:**

„Ich hätte nicht mit so einer Ignoranz den Menschen mit Beeinträchtigung gegenüber gerechnet. Menschen mit Sehbehinderung, Gehörlosen oder Menschen, die wirklich Lernschwierigkeiten haben, Menschen mit psychischer Erkrankung und Menschen mit Wahrnehmungsstörungen sollte man ein bisschen entgegenkommen. Dass das so schwierig ist. Man braucht sich wirklich nur umschauen, man braucht nur auf die Landstraße hinausgehen. Z.B. am Taubenmarkt ist die erste Baustelle, bei der jeder sieht, dass sie nicht barrierefrei ist. Im Gemeinderat zu sagen, dass alles passt, finde ich mehr als ignorant und bedenklich. (Beifall Die Grünen) Jeder Mensch hat mindestens einmal in seiner Lebensphase, wenn nicht mehrmals eine Beeinträchtigung. Sei es zuerst mit dem Kinderwagen oder zwischendurch einmal mit ein Gipsbein, oder man geht einmal vom Augenarzt nach Hause, wurde eingetrofft und sieht nichts mehr und, und, und. Das zieht sich durch sämtliche Lebensphasen und Lebensspannen, dass man nicht immer Herr seiner Sinne und immer fit sein kann. Dass es so schwierig ist, darauf ein bisschen mehr Rücksicht zu nehmen, ist mehr als enttäuschend. Zu sagen, es gibt barrierefrei Ampeln und die LISA und damit hat es sich, finde ich wirklich sehr schade und bedenklich.“ (Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (19), FPÖ (16) und ÖVP (10) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Gemeinderätin Hochedlinger** berichtet über den von der **Gemeinderatsfraktion Die Grünen** eingebrachten Antrag

## **F 9 Prüfung zur Einrichtung eines „Koordinierungsbüros für Gleichstellung und Antidiskriminierung von Lesben, Schwulen, Transgender und intersexuellen Menschen“ in der Stadt Linz**

und führt aus:

„Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Gemeinderat, sehr geehrte BesucherInnen auf der Galerie, wir stellen diesen Antrag, weil wir finden, dass Linz eine moderne Stadt mit vielen verschiedenen Lebensmodellen und Menschen ist, die eine AnsprechpartnerIn für alle ihre BürgerInnen sein sollte.

Im Angebot der Stadt sehen wir aber eine Lücke, die man leicht füllen könnte, nämlich eine Anlaufstelle für Homosexuelle-, Bisexuelle-, Intersexuelle-, Transsexuelle und Transgenderpersonen, die von Diskriminierung betroffen sind. Auch wenn verschiedene sexuelle Orientierungen in der Gesellschaft immer mehr respektiert werden, sind Diskriminierung von Homo-, Trans- und Biphobie noch immer etwas Alltägliches. Z. B. erleiden laut einer Studie der IG Soziologie Forschung jährlich 37.000 LGBTI-Personen Körperverletzungen und haben somit ein zehnmal so hohes Risiko, Opfer von Körperverletzungen zu werden, wie der Rest der Bevölkerung. Da sprechen wir nur von den angezeigten Fällen. Die Mehrzahl der Fälle wird erst gar nicht angezeigt.

Aber nicht nur das, auch eine Koordinationsstelle könnte zur Bildungsarbeit beitragen, um Diskriminierung vorzubeugen und das Bewusstsein zum Thema Gleichstellung verschiedener sexueller Orientierungen in der Gesellschaft aufzubauen. Gerade jetzt, wo in der Politik sehr oft und gerne von der Vermittlung von Werten gesprochen wird, sollten wir als Stadt Linz die Gleichstellung aller Menschen in der Gesellschaft ernst nehmen und uns aktiv dafür einsetzen.

Noch kurz zur Wortmeldung der ÖVP. Das gilt auch für die Wortmeldungen zum Antrag von Gemeinderätin Hartig. Nur, weil es irgendwo Stellen gibt, die sich mit bestimmten Themen befassen, heißt das noch lange nicht, dass diese Probleme alle gelöst sind. Ich halte das für eine billige Ausrede, immer auf Stellen hinzuweisen, die sich unter anderem mit dem Thema beschäftigen und so zu tun, als wären die Probleme damit gelöst. Es gibt auch Dinge, die z. B. die HOSI nicht leisten kann, wie die Analyse und Bewertung von gesellschaftlichen Bedingungen für Lesben, Schwule und Transgender, Förderung von Projekten, Kampagnen- und Medienarbeit. Und es gibt auch Dinge, die das Land Oberösterreich nicht leisten kann, wie z. B. aktive Bildungsarbeit und aktive Medienarbeit.

Deswegen stellen wir folgenden Antrag.

**„Der Geschäftsbereich Personal und zentrale Services wird beauftragt zu prüfen, ob Konzepte, wie die ‚Koordinierungsstelle für Gleichstellung und Antidiskriminierung von Lesben, Schwulen und Transgender‘ in München oder die ‚Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und Transgender Lebensweisen‘ auch in der Stadt Linz umgesetzt werden können.**

**Das Ergebnis dieser Prüfung ist dem Ausschuss für Soziales, Jugend, Familie und Integration zur Beratung vorzulegen.‘**

**Die Bedeckung anfallender Kosten soll durch Umschichten im Budgetvoranschlag 2016 bzw. durch Berücksichtigung in kommenden Voranschlägen erfolgen.**

Wir bitten um Zustimmung zu diesem Antrag. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderätin Neubauer:**

„Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren, ein Diskriminierungsverbot aufgrund des Geschlechtes wurde in Österreich bereits 1979 festgeschrieben. Das gilt heute in allen Lebensbereichen. Es gibt, wie erwähnt, für Gleichstellung, Gleichbehandlung und Antidiskriminierung hinsichtlich ethnischer Zugehörigkeit, Religion, Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und des Geschlechtes rechtliche Regelungen auf allen Ebenen, nicht zuletzt aufgrund Gemeinschaftsrichtlinien um die Jahrtausendwende sehr viel Einfluss in die staatlichen Gesetze und Verordnungen eingegangen ist.

Kollegin Roschger hat gesagt, Beschlossenes muss umgesetzt werden. Dazu gibt es ergänzend zahlreiche Einrichtungen, an die man sich wenden kann, wenn hier Missstände geortet werden. Es gibt die Gleichbehandlungsanwaltschaft, es gibt den Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsopfern, es gibt, wie bereits erwähnt, seit 2005 in Oberösterreich ein Antidiskriminierungsgesetz und die dazugehörige oberösterreichische Antidiskriminierungsstelle. Das gibt es in fast allen Bundesländern.

Um festzustellen und sachlich beurteilen zu können, ob nach über zehn Jahren tatsächlich noch so ein akuter Handlungsbedarf besteht, lohnt es sich einen Blick in den Tätigkeitsbericht der oberösterreichischen Antidiskriminierungsstelle zu richten. Der letzte erstreckt sich über den Berichtszeitraum April 2012 bis März 2015, das sind drei Jahre. Darin wird berichtet, dass es in den letzten drei Jahren insgesamt 349 Beschwerden und Anfragen von Betroffenen und Interessierten gab, also Anfragen insgesamt. Wenn man sich dann die prozentuelle Verteilung der Diskriminierungsgründe anschaut, beträgt der Diskriminierungsgrund ‚sexuelle Orientierung‘ drei Prozent. Von 349 Beschwerden sind das 10,47, aufgeteilt auf drei Jahre, 3,39 Beschwerden aufgrund sexueller Orientierung im Jahr in Oberösterreich.

Frau Mag. Maurer, die zuständige Berichterstatteerin, die den Bericht verfasst hat, schreibt weiter, dass bei diesen Anfragen, die insgesamt gestellt werden, Fälle dabei sind, die in den Zuständigkeitsbereich anderer Einrichtungen oder der Gleichbehandlungsanwaltschaft gehören. Dieser Prozentsatz hat sich in diesen drei Jahren von 58 auf 35 Prozent vermindert. Wenn man die 35 Prozent abzieht, bleiben 226 Fälle. Die prozentuelle Verteilung der Diskriminierungsgründe bei Zuständigkeit in Oberösterreich liegt bei fünf Prozent. Das heißt, das sind 11,3 Fälle in drei Jahren, das sind 3,76 Fälle aufgrund sexueller Orientierung, wo ein Handlungsbedarf bestanden hat - 3,76 Fälle im Jahr in ganz Oberösterreich. Wenn man das jetzt noch weiter herunterbricht, Oberösterreich hat 1,4 Millionen Einwohner, Linz hat 200.000 Einwohner, das sind dann sind 14 Prozent von 3,76 Fällen im Jahr. Es ergeben sich 0,54 Fälle, die aufgrund des Bevölkerungsanteils in Linz zu behandeln wären.

Jetzt kann man noch das Argument anführen, Linz deckt überörtliche Interessen ab. Ich würde einerseits meinen, dass Linz ohnehin eher der urbane Bereich, der aufgeschlossener wäre und nicht das ländliche Gebiet, das konservative. Man kann sagen, entweder sind alle 3,76 Fälle ohnehin im ländlichen Bereich angefallen oder aufgrund der aufgeschlosseneren Stimmung im urbanen Bereich sollten alle Probleme in Linz sein, weil hier der Prozentsatz der Menschen dieser Orientierung höher ist. Es bleiben immerhin noch 3,76 Fälle, die eine eigene zusätzliche Einrichtung zu bearbeiten hätten.

Faktencheck, eine sachliche Notwendigkeit einer zusätzlichen städtischen Einrichtung ist nicht gegeben. Wir werden uns daher bei diesem Antrag enthalten.“ (Beifall FPÖ)

**Gemeinderätin Eilmsteiner:**

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderates,

liebe BesucherInnen auf der Galerie, so wie meine VorrednerInnen schon gesagt haben, gibt es in Linz eine Anti-Diskriminierungsstelle und zwar beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Landhausplatz 1. Daher benötigen wir keine weitere Stelle, denn es muss nicht alles doppelt geben. Auch die SPÖ wird sich der Stimme enthalten.“ (Beifall SPÖ)

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Ganz kurz, ich verstehe das nicht. Nur weil es gesetzliche Regelungen gibt, die Diskriminierung verbieten, heißt das nicht, dass wir kein Problem damit haben. Wir haben gesetzliche Regelungen, die Körperverletzungen verbieten und niemand in diesem Raum wird in Frage stellen, dass es Körperverletzung gibt - so bedauerlich das ist, so real ist das in unserer Gesellschaft.

Zur Frau Kollegin Neubauer, ich meine, manchmal kann man sagen, man möchte etwas nicht oder man ist nicht dafür, dass etwas eingerichtet oder umgesetzt wird. Ihr Rechenmodell ist für mich schon von Beginn an nicht nachvollziehbar gewesen. Wenn ich drei Prozent von 43.000 ausrechne, kommt bei mir nicht 3,9 heraus, sondern dividiert durch drei. (Zwischenruf) Sie haben gesagt, 3,9.

Zwischenruf **Gemeinderätin Neubauer:**

„Drei Jahre!“

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger weiter:**

Ja, drei Jahre, drei Prozent, dann wieder heruntergebrochen auf ein Jahr, das wäre dann 430 pro Jahr und nicht 3,9. Das heißt, wenn man das wieder in einer Prozentrechnung ausdrücken will, wie groß die Abweichung ist, ist das eine Abweichung von 10.000 Prozent. Nur um zu verdeutlichen, wie viel solche Zahlenspiele tatsächlich auch an gesellschaftlichen Realitäten wiedergeben.

Ich halte es für eine Stadt, wie Linz, nicht nur für zielführend, sondern für dringend notwendig, dass wir so eine Stelle haben. Es braucht ein Verbindungsglied zwischen Verwaltung, den entsprechenden Vereinen und betroffenen Personen. Eine Anlaufstelle, wo ich hingehen kann, ohne dass ich Angst haben muss, dass ich dort wieder diskriminiert werde, weil es eine Anlaufstelle ist, die gemeinsam mit ganz vielen anderen Bereichen wieder für das zuständig ist. Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass man das festhält. Nur weil es bei einer Einrichtung nur eine gewisse Anzahl von Anfragen gibt, heißt das nicht, dass es kein Problem gibt. Also das ist eine Argumentation, die ist hanebüchen, im Zahlenbeispiel mit einer Abweichung von 10.000 Prozent in Rechenschritt eins.

Ich plädiere dringend dafür, dass man sich durchringt und überprüft, was das bedeuten würde, wenn die Stadt so eine Stelle einrichtet und was es bringen würde. Um mehr geht es gar nicht. Ich glaube, dass wir alle davon profitieren, dass die Stadt, was das positive Signal nach außen betrifft, davon profitiert und natürlich betroffene Personen davon profitieren. Dass man sich einer Prüfung verwehrt, ist für mich nicht ganz nachvollziehbar.“ (Beifall Die Grünen)

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, angesichts des im letzten Winter stattfindenden Ampelpärchen-Streites ist es doch relativ vermessen zu behaupten, dass es in dieser Stadt mit der Gleichstellung von Menschen mit unterschiedlichen Ausrichtungen ihrer Sexualität keine Probleme gibt. Ich glaube, wenn man das bis zu dieser Debatte nicht gewusst hat und man bedenkt was man alles in dem Forum hat lesen können, ist es ganz klar, dass auch Linz als offene Stadt eine Stelle für ‚Gleichstellung und Antidiskriminierung‘

braucht, die Bewusstseinsarbeit macht. Man braucht sie dafür, dass man das, was gesetzlich schon vorgeschrieben ist, auch umsetzen kann. Man sollte den Menschen, ganz egal, wie sie lieben und wie sie lieben möchten, die Möglichkeit bieten, in dieser Stadt im Falle von Diskriminierung die entsprechende Beratung zu haben.

Die Anti-Diskriminierungsstelle des Landes ist vor allem für diese Fälle, die die öffentliche Hand betreffen, zuständig. Es ist kein Geheimnis, dass die Diskriminierungsgesetze nach wie vor noch nicht für den privaten Bereich gelten. Da gäbe es noch einiges, was zu tun wäre, um diesen Menschen eine vollkommene Gleichstellung in dieser Gesellschaft zu garantieren. Darum ist dieser Antrag unbedingt unterstützenswert. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

**Gemeinderat Potočnik:**

„Sehr geehrter Herr Vorsitzender, lieber Christian, liebe Kolleginnen und Kollegen, eigentlich wollte ich mich nicht zu Wort melden, weil es sozusagen um Soziales geht. Ich melde mich aber als Stadtentwickler und möchte ein paar ganz deutliche Worte sagen.

Wir stimmen selbstverständlich diesem Antrag zu. Ehrlich gesagt, bin ich schockiert, dass so etwas Naheliegendes nicht getan wird. Die Erklärung ist in Wirklichkeit ganz einfach. Die FPÖ hat sowieso ein Problem mit Schwulen und allem, was so ähnlich ist. Rot hängt sich dran, weil die zwei unter einer Decke stecken. Schwarz hat sowieso ein Problem, weil konservativ, Kirche, usw. Das heißt, es gibt in Wirklichkeit von drei großen Fraktionen Berührungspunkte. Anstatt das zu unterstützen, wird herumgeredet mit irgendwelchen Pseudoprozenten wer, wie betroffen oder nicht betroffen ist.

Hier geht es um eine Stimmung. Es geht darum, Schwule und sexuell anders Orientierte zu unterstützen. Da ist diese Stelle, die von den Grünen angeregt wird, sehr, sehr sinnvoll. Als Stadtentwickler kann ich Ihnen sagen, dass erfolgreiche Städte, wie Kopenhagen - hören Sie mir kurz zu, das ist vielleicht für Sie interessant -, Barcelona, Berlin, London oder San Francisco, symptomatisch dafür sind, eine sehr rege Szene oder Community an Schwulen, Lesben, Transsexuellen usw. zu haben. Das heißt, diese Communitys sind in Wirklichkeit Indiz dafür, dass eine Stadt innovativ, frisch und wirtschaftlich potent ist.

Das heißt, unser Interesse als Stadt Linz muss es sein, diese Communitys zu fördern, weil das auch wirtschaftlich von Interesse ist. Wir stimmen dem Antrag ganz klar zu.“ (Beifall NEOS und Die Grünen)

Der Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

**Gemeinderätin Hochedlinger:**

„Vielen Dank für die Wortmeldungen von Kollegin Grünner und vom Kollegen Potočnik und von dir, Eva. Es ist schon alles gesagt worden. Ich habe von der FPÖ nichts anderes erwartet. Es war klar, dass sie so etwas nicht möchte.

Zwischenruf **Gemeinderätin Neubauer:**

„Das sind Fakten!“

**Gemeinderätin Hochedlinger** weiter:

Die SPÖ interessiert sich heute schon zum zweiten Mal nicht dafür und will keinen kleinen Finger dafür rühren, dass die Lebenssituation von Minderheiten verbessert wird. Ich finde das peinlich und der Sozialdemokratie unwürdig. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

**Vizebürgermeister Forsterleitner:**

„Es ist rührend, wie ihr euch immer um uns Sorgen macht.“

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (19), FPÖ (16) und ÖVP (10) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Gemeinderat Mag. Langer, M.A.**, berichtet über den von der **Gemeinderatsfraktion Die Grünen** eingebrachten Antrag

### **F10 Verbesserungsmaßnahmen „Grüne Mitte“ – Antrag und Resolution**

und führt aus:

„Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, der vorliegende Antrag besteht im Wesentlichen aus drei Komponenten, die die Wohn- und Lebensqualität in der neuen, und in absehbar vollständig bezogene Wohnanlage ‚Grüne Mitte‘ behandelt. Zum einen kann man, wenn man sich die Situation vor Ort anschaut, durchaus feststellen, dass die Wohnanlage sehr attraktiv ist, weil sie in einem mittlerweile sehr fortgeschrittenen Stadium ist. Die zentrale Grünanlage, die mit der heurigen Saison so gut wie fertiggestellt ist, lädt ein, diese als Naherholungsanlage zu nutzen.

Was zu diesem Bild nicht gut passt, ist der Zustand des öffentlichen Spielplatzes, der zwischen der Wohnanlage und der Westbahnstrecke außerhalb zu finden ist. Vermutlich wird der eine oder die andere unter Ihnen schon einmal vor Ort gewesen sein und festgestellt haben, dass dieser Spielplatz konkret nicht wirklich nutzbar ist. Wenn man mit den Menschen vor Ort spricht, herrscht Unverständnis dafür, dass seit der provisorischen Errichtung des Spielplatzes mit Sommer 2014, dieser nicht weiter gestaltet wurde. Ich denke nicht, dass wir in Linz so etwas wie all-inklusive-Spielplätze brauchen. Es wäre aber zumindest im Sinn der BewohnerInnen und der Gäste, diesen Spielplatz ähnlich konsequent, wie die Umsetzung der Grünen Mitte an sich, zumindest in der mittlerweile dritten Saison nun endlich fertigzustellen.

Der zweite Punkt hat auch mit dem besagten Spielplatz zu tun. Aufgrund des Abstandes von wenigen Metern zur Bahnstrecke – die, wie wir wissen, sehr gut frequentiert ist –, sind die Lärmemissionen in Richtung Spielplatz enorm. Diese sollten in diesem Bereich unbedingt durch entsprechende Lärmschutzmaßnahmen eingedämmt werden. Darüber hinaus sollte angedacht werden, ob es sinnvoll ist, derlei Maßnahmen über den kompletten Bereich der Wohnanlage entlang der Bahnstrecke umzusetzen. Schließlich befinden sich auf der anderen Seite der Bahnstrecke entlang der Franckstraße ebenfalls Lärmschutzvorrichtungen.

Ich darf jetzt zum letzten Punkt kommen. Dieser betrifft die Einrichtung des Stadtteilbüros. Erfreulich ist, dass dieses nun mit leichter Verspätung installiert wird. Ich denke, dass gerade bei der Inbetriebnahme einer neuen Wohnanlage wie dieser, eine begleitende Gemeinwesenarbeit sehr wichtig ist. Zudem ist eine Maßnahme des beschlossenen Sozialprogramms damit auch teilerfüllt. Nachdem es keine starre Schablone für die Entwicklung und Aufgabenstellung von Stadtteilbüros geben kann, weil diese vom spezifischen Wohngebiet abhängig sind, möchten wir gerne, dass die Entwicklung dieser Einrichtung vorsorglich beobachtet wird und nach einem definierten Zeitraum – beispielsweise nach einem Jahr – einer Evaluierung unterzogen wird. Gegebenenfalls sind Adaptierungen vorzunehmen und die Wohnanlage mit den BewohnerInnen weiterzuentwickeln.

Der Gemeinderat beschließt:

#### **„Anträge**

**1. Die zuständige Referentin für die Errichtung von Kinder- und Jugendspielplätzen wird ersucht, den Gesamtzustand des öffentlichen Kinderspielplatzes im Bereich Gresten-**

bergerstraße /Lastenstraße („Grüne Mitte“) zu verbessern, um ihn noch in der aktuellen Saison für Anrainerinnen und Gäste nutzbar zu machen.“

Die Bedeckung anfallender Kosten soll durch Umschichten im Budgetvoranschlag 2016 bzw. durch Berücksichtigung in kommenden Voranschlägen erfolgen.

„2. Die zuständige Referentin für soziale Angelegenheiten wird ersucht, die Entwicklung des ‚Stadtteilbüros Grüne Mitte‘ einem Monitoring zu unterziehen und nach einem Jahr nach der Inbetriebnahme eine Evaluierung der Einrichtung und deren Aufgabenstellungen durchzuführen, um gegebenenfalls Adaptierungen daraus ableiten zu können.“

Die Bedeckung anfallender Kosten soll durch Berücksichtigung im Budgetvoranschlag 2017 erfolgen.

Der Gemeinderat beschlieÙe folgende **Resolution** an die Österreichischen Bundesbahnen:

„3. Die zuständigen Verantwortlichen der Österreichischen Bundesbahnen werden ersucht, die Errichtung von Lärmschutzmaßnahmen im Streckenabschnitt angrenzend an das Wohngebiet ‚Grüne Mitte‘ und den dortigen öffentlichen Kinderspielplatz für den Bahnverkehr zu veranlassen.“

Ich ersuche um Zustimmung zu den Anträgen.“ (Beifall Die Grünen)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Stadträtin Wegscheider:**

„Sehr geehrte Damen und Herren, Punkt 1 dieses Antrages liegt in meiner Zuständigkeit, darum werde ich diesen Punkt 1 ‚Kinderspielplatz Grüne Mitte‘ etwas genauer ausführen. Neue Gemeinderätinnen und Gemeinderäte können natürlich nicht immer voll über die verschiedenen Projekte der Stadt, die noch aus der letzten Gemeinderatsperiode stammen, informiert sein. Diese Forderungen im Antrag zum Kinderspielplatz sind längst überholt. Ohne zu wissen, dass Die Grünen zum Spielplatz bei der ‚Grünen Mitte‘ einen Antrag einbringen, wurde im letzten Ausschuss für Wirtschaft und Grünanlagen über die geplanten Spielplatzgestaltungen berichtet.

Bereits im Jahr 2011 wurde über den gesamten Freiraum der ‚Grünen Mitte‘ unter dem Titel ‚Freiraum Areal Frachtenbahnhof ein geladener Wettbewerb durchgeführt und im November 2011 das Siegerprojekt juriert. Der Wettbewerb wurde von der Immobilien Linz GmbH abgewickelt. In Abstimmung mit der etappenweisen Errichtung der einzelnen Wohnquartiere und des zentralen Parks durch den Bauträger, wurde der Bau der städtischen Flächen entsprechend getaktet und budgetiert. Dabei handelt es sich um das Nordareal B mit einer Fläche von 3100 Quadratmetern, die Grünzone C entlang der Bahn mit einer Fläche von rund 2000 Quadratmetern und das Südareal D mit einer Fläche von rund 2100 Quadratmetern. Die Bereiche B und D werden primär als Jugendspielplätze und Trendsportzonen von der Stadt Linz gestaltet. Von den Genossenschaften werden die Kleinkinder- und Kinderspielbereiche im Zentrumspark errichtet.

Der im Antrag angeführte Spielplatz auf dem Nordareal B ist nur ein Spielplatzprovisorium. Dieses Provisorium wurde in Abstimmung mit der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft der Stadt Linz GmbH errichtet und es war nötig, dass die Genossenschaften die behördlich erforderlichen Spielplatzflächen bis zur Fertigstellung des zentralen Parks nachweisen konnten. Mittlerweile sind die von den Genossenschaften zu errichtenden Kinderspielplätze im Innenbereich fast fertiggestellt.

Als nächsten Schritt im festgelegten Projektplan für die ‚Grüne Mitte‘ – das heißt noch heuer – wird die Stadt Linz auch die Nordfläche B, statt des bisherigen Provisoriums, den eigentlichen öffentlichen Kinderspielplatz der Stadt Linz errichten. Die Leistungen wurden bereits ausgeschrieben, die Angebotsöffnung ist bereits erfolgt. Nach Prüfung der Angebote wird der Gemeinderatsbeschluss vorbereitet. Davon unabhängig, wird voraussichtlich im Spätsommer bzw. im Herbst der Kinderspielplatz errichtet. Das Nordareal B kann deshalb erst jetzt errichtet werden, da dieser provisorische Spielplatz behördlich als Spielplatznachweis notwendig war und es gibt auch einen bautechnischen Grund. Für die Endaushube auf dieser Fläche sind Flächen in anderen Bereichen notwendig, welche jedoch derzeit noch nicht zur Verfügung stehen. Im Anschluss an die Fläche B werden, je nach Baufortschritt des Straßenbaus und der Wohnbauten, die Flächen C – das ist der Grünstreifen entlang des Bahndammes – und die Fläche D – das ist die Südfläche für den Trendsportbereich – bis Ende 2017 gestaltet.

Es ist das Anliegen von Herrn Gemeinderat Langer, dass dieser Spielplatz der Stadt attraktiv genug gestaltet wird. Hier kann ich beruhigen, denn für heuer sind 300.000 Euro budgetiert und im nächsten Jahr bzw. für die Schlusszahlung im Jahr 2018 sind in Summe weitere 585.000 Euro in der Mittelfristigen Finanzplanung vorgesehen.

Die Stimmenthaltung betrifft auch die weiteren Punkte, denn die ÖVP wird sich bei Punkt 1 der Stimme enthalten. Der zweite Punkt betrifft den Sozialbereich und der Punkt 3 die Lärmschutzmaßnahmen. Zum Stadtteilbüro sehen wir die absolute Notwendigkeit, dass hier eine Sozialarbeit für diesen neuen Stadtteil stattfinden muss. Hier soll es eine Zusammenarbeit mit den Genossenschaften geben. Die Probleme sollen in den Griff bekommen werden. Es gibt über verschiedene Missstände schon teilweise eine große Unzufriedenheit der Bewohner. Da der Antrag nur eine Evaluierung in einem Jahr betrifft, greift uns dieser Antrag zu kurz. Wir werden uns bei diesem Punkt der Stimme enthalten. Beim Punkt 3 gehen wir davon aus, dass die Lärmschutzvorschriften bei diesem Neubau eingehalten werden, da das Gebäude selbst die Funktion einer Lärmschutzwand hat. Darum werden wir uns auch bei diesem Antrag der Stimme enthalten. Wir enthalten uns also bei allen drei Punkte der Stimme.“ (Beifall ÖVP)

#### **Gemeinderat Potočník:**

„Sehr geehrter Herr Vorsitzender, liebe Kolleginnen und Kollegen, danke für die Erläuterungen, Frau Wegscheider. Ich habe z. B. nicht gewusst, dass das nur ein Provisorium war. Ich habe mir beim Vorbeifahren schon immer gedacht, was ist das für ein Spielplatz? Das wurde jetzt erklärt. Dort kann man maximal einen Abenteuerspielplatz machen. Für einen normalen Kinderspielplatz oder Kleinkinderspielplatz ist das ein unsinniges Plätzchen. Das ist in Wirklichkeit eine Restfläche. Das bestätigt mich natürlich und ich stänkere jetzt wieder einmal ein bisschen über die ‚Grüne Mitte‘. Mich bestätigt es, weil dort in Wirklichkeit mangels einer guten integrativen ganzheitlichen Stadtentwicklung Fehler gemacht wurden, die jetzt wieder mühsam korrigiert werden müssen.

Zu Punkt 2 ‚Evaluierung‘ sage ich, Gemeinwesenarbeit ist der Schlüssel, gerade wenn die Struktur nicht passt. Die Gemeinwesenheit werden wir dort die nächsten 15 Jahre brauchen, davon bin ich überzeugt. Zu Punkt 3, wie verrückt, meine Damen und Herren, ist das, dass wir nach zehn Jahren Planung und 150 Millionen Euro Investitionskosten für 800 Wohnungen jetzt darüber nachdenken, dass dort eventuell eine Schallschutzwand von der ÖBB errichtet werden muss. Das ist in meinen Augen derartig absurd. Man sieht wieder, dass die ‚Grüne Mitte‘ nicht sauber geplant wurde. In Wirklichkeit ist es Unsinn. Dort braucht es keinen Schallschutz, sondern - wie Frau Wegscheider schon gesagt hat - das Gebäude selbst ist eine Mauer, in Wirklichkeit eine zu starke Mauer, weil die Durchlässigkeit von außen fast nicht gegeben ist. Wir werden trotzdem überall zustimmen.“ (Beifall NEOS)

**Stadträtin Hörzing:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Herr Vizebürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, ich erspare mir jetzt die Ausführungen zum Thema Kinderspielplatz. Das hat Kollegin Wegscheider dankenswerterweise sehr anschaulich erläutert. Ich möchte noch einmal unterstreichen, dass es ein provisorischer Spielplatz war. Die Adaptierung war und ist selbstverständlich in Planung. Ich möchte erwähnen, dass natürlich Kleinkinderspielplätze unmittelbar bei den Bauträgern errichtet werden. Wir können uns schon sehr freuen, dass dieser riesige und tolle Park im Bereich der ‚Grünen Mitte‘ entstehen wird.

Zur Bitte und zum Ansuchen eine Evaluierung, ein Monitoring für das Stadtteilbüro vorzunehmen, möchte ich sagen, wir werden diese Gemeinwesenarbeit mit Juni in Betrieb nehmen. Dieses Stadtteilbüro wird über das Stadtteilbüro Franckviertel mitbetreut. Wir brauchen deswegen - das möchte ich noch einmal betonen - keine Evaluierung, weil das selbstverständlich ganz klar ist, dass ich mir das sofort ansehen werde und ich nicht ein Jahr zuwarten möchte, um zu sehen was notwendig ist und gebraucht wird. Es ist nicht nur dieses Stadtteilbüro, das über das Franckviertel mitbespielt wird, sondern dort wird auch eine Mutterberatung hinkommen. Es wird infolge einige Einrichtungen des Gemeinwesens geben. Über die Bauträger ist auch ein Koordinator vorgesehen, damit man auch vor Ort Ansprechpersonen hat. Ich glaube, die Notwendigkeit ist klarerweise gegeben. Daher die Enthaltung, weil wie gesagt, alles in Arbeiten ist und Aktuelles selbstverständlich immer gleich berücksichtigt wird. Bei den restlichen Themen darf ich mich meinen VorrednerInnen anschließen. Danke.“ (Beifall SPÖ)

**Gemeinderätin Roschger:**

„Als eine, die in der letzten Periode schon da war, Frau Stadträtin Wegscheider, und diese Spielplatzgeschichten und Anfragen über die BewohnerInnen der Grünen Mitte zum Teil mitverfolgt habe, habe ich Ihre Ausführungen nicht ganz verstanden. Das liegt aber ganz sicher an mir.

Das Problem ist, dass die Leute das alles offensichtlich nicht wissen, was Sie uns gesagt haben. Ihnen wurde seit drei Jahren gesagt, dass der Spielplatz jetzt dann hergerichtet wird. Also ich verstehe das nicht. Da ist hier etwas an Information an die dortigen BewohnerInnen massiv schief gegangen. Wenn das so ist, wie ich glaube, dass es sein wird, wo ich mir nicht ganz sicher bin, ob ich es richtig verstanden habe. Das ist das eine.

Jetzt ist der dritte Sommer, wo dieses - Sie nennen es Provisorium – besteht. Ich weiß jetzt nicht, kommt da jetzt etwas Neues hin oder kommt das weg? (Zwischenruf) Diese Information gibt es seit drei Jahren nicht, obwohl sich die BewohnerInnen damals sogar noch mit der Frage was mit dem Spielplatz ist, an Stadtrat Giegler gewendet haben.

Zur Evaluierung und zum Stadtteilbüro. Manchmal wäre es wirklich einfacher, wenn man sagt, ich will das nicht. Das wäre viel ehrlicher, mit dem kann ich ganz gut umgehen, weil man das dann akzeptieren kann. Aber zu sagen, wir brauchen keine Evaluierung, weil ich mir das anschau, ist äußerst unprofessionell, entschuldige Karin. Ich möchte noch einmal sagen, dass wir diese Evaluierung ganz massiv einfordern und nicht nur, dass du dir das anschaut. Für die ‚Grüne Mitte‘ wird nämlich ein Teil der Ressourcen aus dem Franckviertel abgezogen. Man muss sich das im Gesamten anschauen, ob das tatsächlich in Summe dann das ist, was sich zumindest Die Grünen an Gemeinwesenarbeit, Betreuung, Möglichkeiten und Ressourcen für die BewohnerInnen und AnrainerInnen vorstellen und wie wir das für diesen Stadtteil im Sozialprogramm beschlossen haben. Deswegen finde ich so eine Argumentation wirklich letztklassig, die keine Argumentation ist.

Wir haben das extra so formuliert, weil wir wissen, dass dieses Büro im Juni zu arbeiten beginnt. In diesem Fall ist es kein Zentrum, sondern ein Büro, wo nur ein paar Stunden Gemeinwesenarbeit vorgesehen sind. Bis jetzt waren die Personen per Telefon ansprechbar und bei Bedarf da. Wir haben gesagt, okay, dann schauen wir uns die Stunden, die vorgesehen sind, an. Das muss etabliert werden, das muss irgendwie ins Laufen kommen. Dann schaut man sich das an, ob das in dem Sinn ist, wie wir uns Gemeinwesenarbeit vorstellen. Jetzt zu sagen, wir brauchen keine Evaluierung, weil ich schaue mir das an, das tut mir wirklich sehr weh.“ (Beifall Die Grünen)

### **Gemeinderat Kleinhanns:**

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, Herr Bürgermeister, Damen und Herren des Gemeinderates, als Bautechniker, als Architekt muss ich mich schon wundern, wie diese Ängste, Befürchtungen und schlechten Informationen zu persönlichen Angriffen hochgespielt werden. Das ist wirklich nicht notwendig. Ich finde es, auf der einen Seite sehr anmaßend, wenn im Antrag steht – es sollte jetzt großzügig und sofort - wir haben jetzt Mitte Mai - auf dem Gelände einer noch nicht fertig gestellten Baustelle ein Kinderspielplatz ‚für die aktuelle Saison‘ fertig gestellt werden.

Die Baustelle läuft drei Jahre. Es sind 200 Wohnungen besiedelt worden. Bis jetzt sind wir bei 600, dann werden es 800 Wohnungen werden. Die Baustelle selbst ist kein Kinderspielplatz. Die Stadt Linz hat diese Ecke provisorisch zur Verfügung gestellt - da kommt ein ganz anderer Spielplatz hin -, damit dort einstweilen für die Sprösslinge Platz ist. Auf der anderen Seite ist noch eine Baustelle, die jetzt langsam bepflanzt wird usw. Das ist eine begleitende und unterstützende Maßnahme. Die muss man doch zur Kenntnis nehmen. Da kann man nicht sagen, man geht darüber hinweg. Das ist ein riesiges Bauvorhaben für Linz, ob das jetzt städtebaulich so oder so gelaufen ist. Es wurden von der Stadt Linz Wettbewerbe gemacht, das hat uns allen sehr viel Geld gekostet. Das ist noch nicht einmal fertig und es werden schon neue Anträge gestellt und kritisiert, dass das nicht so gut funktioniert.

Es wurde, weil der Käufer, die Stadt Linz, gewusst hat, worum es geht und der Verkäufer ehrlich war, alles aufgedeckt - nicht unbedingt wie bei der Eisenbahnbrücke. Ich muss aber dort die Bundesbahn in Schutz nehmen. Es ist ein besonderer Schallschutz eingebaut worden und die Wohnungsgrundrisse sind ausgerichtet worden. Außerdem ist der Wettbewerbsentwurf mit Rücksichtnahme auf die Nachbarschaft der Bahn auf die besondere Umweltsituation geprüft worden usw. Lärmsimulationen wurden vorgenommen. Es wurde das teuerste hochschalldämmende Baumaterial verwendet und eine kontrollierte durchgängige Wohnraumbelüftung eingebaut. Das sind alles Maßnahmen. Man hat gewusst, worum es geht und man hat sich bemüht. Diese beiden Lärm verursachenden Spielplätze, die dann im Endausbau kommen werden, sind an das Ende der Anlage gesetzt worden. Im Zentrum ist der Spielplatz für die Kleinkinder. Der ist noch nicht fertig, weil dort noch Bauvorhaben laufen und Anpflanzungen zu machen sind.

Man kann nicht hergehen und im Mai verlangen, dass das in der aktuellen Saison fertiggestellt werden muss. Wenn man ein bisschen einen Naturbezug hat, dann weiß man, dass das natürlich alles seine Zeit braucht. Ich kann schon verstehen, dass dort die Leute ungeduldig sind und am liebsten gleich auf einmal einziehen wollen. Wenn ich aber in Linz zurückschaue, z.B. auf ein damaliges Großbauvorhaben, den Handel-Mazzetti-Bau, da sind alle Leute gleichzeitig eingezogen, weil Dachgleiche war und die haben sich nicht gekannt. Da war kein Bürgerbüro oder eine begleitende Auskunftsstelle.

In der ‚Grünen Mitte‘ hängen die Pläne. (Zwischenruf) Darin ist alles eingezeichnet, auch die Anlagen auf den Plätzen, die jetzt noch provisorisch sind. Dass man daraus eine

Gemeinderatsangelegenheit macht und das hier lang und breit bespricht und wiederholt, verstehe ich nicht. Es mag sein, dass die Information nicht so gut ist. Aber wenn sich dort zwei Institutionen eine Halbtagsstelle, also 20 Stunden, bis ein Jahr, nachdem der Letzte in die Wohnung eingezogen ist, leisten, und ein Jahr später wird die Stelle erst aufgelöst - so ist die Planung – dann ist das doch bestens begleitet. Wenn die zuständige Ressortleiterin sagt, sie wird sofort nachschauen, dann ist das nicht unprofessionell, sondern das ist Verantwortlichkeit, die sie wahrnimmt. Das muss doch akzeptiert werden. Bei einer Baustelle, die ohnehin schon hochwertigst und sehr professionell hergestellt wurde, brauche ich keine Institutionen und andere Dinge, die viel Geld kosten. Ich danke.“ (Beifall FPÖ)

**Gemeinderätin Polli, BEd:**

„Wie Ursula Roschger begonnen hat, war auch ich in der letzten Periode schon im Gemeinderat. Ich kann mich an etwas erinnern, nämlich die Stadtteilbüros und die Stadtteilzentren betreffend. Wir haben einen Gemeinderatsbeschluss, dass an einen Ausbau gedacht ist. Ich vermisse die Umsetzung. Wir haben bis dato nur zwei von diesen Stadtteilbüros, nämlich eines in Auwiesen und eines im Franckviertel. Jetzt wird das Stadtteilbüro in der Grünen Mitte, wo ursprünglich schon über ein eigenes gesprochen wurde, vom Franckviertel bedient. Das heißt, wir hinken dem Plan schon ziemlich nach. Man sollte sich das anschauen und diesen Plan umsetzen, den wir vor Jahren im Gemeinderat beschlossen haben. Ich wollte das nur ergänzend zu den Stadtteilbüros sagen.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

**Gemeinderat Mag. Langer, M.A.:**

„Danke für die Wortmeldungen. Ich bin ein bisschen irritiert, weil ich nicht dafür verantwortlich gemacht werden kann, dass die Diskussion zum Teil eskaliert oder ausartet. Man muss die Ängste der Leute ernst nehmen, das hat irgendjemand einmal gesagt. (Heiterkeit) Diese Anträge sind nicht zur ‚Pflanzerei‘ gestellt worden oder böse gemeint oder um jemanden zu unterstellen, dass nicht gearbeitet wird, sondern resultieren daraus, dass man sich selbst informiert und mit den Menschen vor Ort spricht. Da gibt es Lob und manchmal berechnete und unberechtigte Kritik.

Was den Kinderspielplatz betrifft, muss man manchmal solche Sache thematisieren. Diese Information ist nicht erhältlich gewesen. Es hat niemand vor Ort gewusst, was mit diesem Spielplatz passiert. Es steht keine Information zur Verfügung, warum und wie lange das ein Provisorium ist und ob das jemals fertiggestellt wird. Auf aktive Anfrage bei den dort angegebenen Telefonnummern, bekommt man keine Information. Wenn schon gearbeitet wird, ist es gut. Es besteht aber offenbar für die Menschen, die dort leben, ein Verbesserungsbedarf in der Kommunikation. Nicht mehr und nicht weniger wollte ich mit diesem Antrag ausdrücken. Meine Schlussfolgerung bezieht sich auf das, was an Informationen erhältlich war.

Zum Punkt 2, zum Stadtteilbüro, verstehe ich die Logik der Argumentation teilweise nicht. Wenn man eine Evaluierung einfordert, ist das sozusagen keine Unterstellung, dass nichts getan wird. Bei einem Stadtteilbüro bzw. bei der Gemeinwesenarbeit, die jetzt, wie gesagt, in keine starre Schablone gepresst werden kann, wird es ganz sicher Adaptierungsbedarf geben, je nachdem wie sich die Wohnanlage entwickelt. Ich glaube, es wird dahingehend keinem ein Stein aus der Krone fallen, einer Evaluierung zuzustimmen.

Beim Punkt 3 geht es um den Lärmschutz. Ich weiß, das Gebäude ist sehr gut lärmgedämmt. Mir ist durchaus bewusst, dass gute Arbeit geleistet wurde. Es geht vordergründig um den Bereich zwischen Spielplatz und der Bahntrasse, weil dort im finalisierten Zustand Kinder

spielen und dabei diesen enormen Lärmmissionen ausgesetzt sind. Da wäre es nachvollziehbar, einen Antrag zu stellen, ob man das durch eine entsprechende Maßnahme nicht mindern kann. Das war aus meiner Sicht nicht untergriffig. Ich finde es logisch und konsequent und so ist es gemeint. (Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (19), FPÖ (16) und ÖVP (10) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Bürgermeister Luger übernimmt wieder den Vorsitz.

**Gemeinderat Svoboda** berichtet über den von der **Gemeinderatsfraktion Die Grünen** eingebrachten Antrag

### **F 11 Linz Holding: Demokratisch, Nachhaltig, Transparent – Antrag und Resolution**

und führt aus:

„Sehr geehrte Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie, wie wir alle wissen, ist die Unternehmensgruppe Linz in unserer schönen Stadt und natürlich über ihre Grenzen hinaus ein ganz wesentlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Faktor. Sie versorgt die BürgerInnen mit hoch qualitativen Leistungen, sie bietet über 10.000 MitarbeiterInnen einen Arbeitsplatz und ist natürlich Abnehmerin, sozusagen Konsumentin von Leistungen anderer oftmals regionaler Betriebe.

Wir haben nach längeren Vorgesprächen in diese Richtung im Jänner im Gemeinderat beschlossen, den Geschäftsbereich Finanzen und Wirtschaft zu beauftragen, die Umstrukturierung der bestehenden Unternehmensgruppe Linz in eine so genannte Linz Holding anzugehen. Unserer Ansicht nach, bietet diese Umstrukturierung die große Chance, dass man nicht nur die Struktur der Unternehmensgruppe Linz ein bisschen ändert und hier und dort optimiert, wir könnten auch das Wirken dieser Holding im Sinne der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit noch weiter verbessern, als es ohnehin jetzt schon der Fall ist. Wir sehen die Chance, dass man bei der Gründung einer Linz Holding einen Schub hinsichtlich demokratischer Kontrolle und Transparenz erfahren kann.

Wir wünschen uns - wie es z.B. im Zuge der dortigen Gründung der Holding in Graz war - eine stärkere Kontrolle und Einflussnahmemöglichkeit des Gemeinderates auf die städtischen Unternehmungen. Schlussendlich vertreten wir die wahren EigentümerInnen, die Bürgerinnen und Bürger.

In diesem Zusammenhang haben wir einen zweiteiligen Antrag vorbereitet.

Der Gemeinderat beschließe:

**,Die zuständigen Stellen der Landeshauptstadt Linz werden ersucht, im Zuge der Vorarbeiten für die Reorganisation der Unternehmensgruppe Linz insbesondere folgende Aspekte eingehend zu prüfen und weitest möglich umzusetzen:**

**Herbeiführung demokratischer Kontrolle durch entsprechende Gesellschaftsformen, die eine direkte Beauftragung der Eigentümervertreterinnen durch den Gemeinderat nach Beratung im zuständigen Ausschuss ermöglichen.**

**Erarbeitung einer auf ökologische und soziale Nachhaltigkeit ausgerichteten Steuerungsrichtlinie für die Unternehmen der ‚Linz Holding‘, die dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorzulegen ist.**

**Verankerung in den Gesellschaftsverträgen, dass gesellschaftsrechtliche Auskunftsrechte im Aufsichtsrat auch einzelnen Aufsichtsratsmitgliedern zustehen.**

**Vorlage und Genehmigung der Wirtschaftspläne durch den Gemeinderat.'**

**Des Weiteren beschließe der Gemeinderat folgende Resolution an den Oberösterreichischen Landtag:**

**„Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Linz ersucht den Oberösterreichischen Landtag, nach dem Vorbild des Statuts der Landeshauptstadt Graz eine Änderung des Statuts für die Landeshauptstadt Linz dahingehend vorzunehmen, dass künftig der Gemeinderat bestimmt, wie die Rechte der Stadt durch die EigentumsvertreterInnen in den Unternehmungen auszuüben sind.'**

**Die Bedeckung eventuell anfallender Kosten soll durch Umschichtung im Rahmen des Budgets erfolgen.**

Ich ersuche um Zustimmung zum Antrag.“ (Beifall Die Grünen)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderat Eypeltauer:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, lieber Michael, wir begrüßen diesen Antrag ausdrücklich. Die weitest gehende Demokratisierung der Unternehmensgruppe Linz bzw. der kommenden Holding ist natürlich ganz in unserem Interesse sowie im Interesse aller Linzerinnen und Linzer. Wir sehen die demokratische Kontrolle als unbedingt auszubauen oder zu sichern an. Wir glauben, dass gerade jetzt in diesem Moment, wo diese Holding gebaut wird, der richtige Moment ist, diesen Punkt anzuführen und nicht dann zu versuchen, nachher irgendwie zu verbessern. Es ist völlig klar, dass wir euch hier unterstützen.

Dem ersten Teil eures Antrages können wir an und für sich so zustimmen. Was den zweiten Teil betrifft, sehe ich doch sehr weitreichende und schwerwiegende Regelungen. Ich würde mich freuen, wenn wir das im Rahmen des Verfassungsausschusses diskutieren könnten. Ich glaube, dass es da noch Diskussions- und Erklärungsbedarf gibt. Ich würde deshalb die Zuweisung an den Verfassungsausschuss beantragen. Danke.“

**Vizebürgermeister Forsterleitner:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man die heutige Gemeinderatssitzung verfolgt, kann man schon mehrfach feststellen, dass wir uns mit Anträgen beschäftigten, die sich auf laufende Prozesse beziehen. Das ist auch hier wieder der Fall. Die Linz Holding ist aus meiner Sicht für unsere Stadt ein ganz wichtiges Projekt. Wir haben uns deshalb im Gemeinderat schon damit beschäftigt und einen Grundsatzbeschluss gefasst. Wir haben heute im Stadtsenat den Beschluss zur rechtlichen und steuerrechtlichen Vergabe von Zusatzleistungen, über einen Informationszukauf und über die Beiziehung von Expertise von außen gefasst. Es wurde noch nicht einmal zu arbeiten begonnen, reichern wir das schon wieder weiter an, obwohl wir das im Ausschuss diskutieren. Es ist klar, dass dies im Ausschuss weiter präsentiert wird und wir im Ausschuss entsprechende Berichte und nachvollziehbare Punkte haben werden. Mir ist ganz wichtig, dass wir diese Punkte gemeinsam diskutieren.

Wir können das so machen, dass wir in jedem Gemeinderat zu jedem laufenden Projekt noch zusätzliche Anträge stellen. Ich stelle mir schon die Frage der Sinnhaftigkeit, ob das wirklich

notwendig ist oder ob man nicht einmal so weit abwartet, dass einmal Informationen und Expertisen von Experten auf dem Tisch liegen und wir das dann prüfen können. Wie Kollege Eypeltauer richtig gesagt hat, geht es hier um komplexe Materien, um schwierige Dinge. Darum holen wir uns Beratung von außen. Wir sagen nicht, wir wissen genau, wie das geht, sondern da gibt es verschiedene Beispiele von anderen Städten, die man sich anschauen kann. Gerade erst heute früh ist dieser entsprechende Beschluss gefasst worden. Wir werden im Finanzausschuss sicher noch öfter darüber diskutieren können.

Ich würde ersuchen, dass wir vielleicht generell nicht nur bei diesem Antrag, sondern bei mehreren Anträgen darüber nachdenken, ob man nicht einmal laufende Projekte arbeiten lässt oder ob man es im Gemeinderat immer wieder zwischenkommentiert und jede einzelne Punktation und Frage eingebracht wird. Ich muss mir das erlauben. Das war beim letzten Antrag F 10, das muss ich wirklich sagen, schon erkennbar. Wenn man die zuständige Referentin gefragt hätte, hätten man sich den Antrag sparen können. Das ist meine persönliche Meinung. Es ist aber ein gutes Recht, einen Antrag zu stellen und ihn hier zu diskutieren. Ich persönlich habe eine andere Meinung. Ich schlage vor, dass wir jetzt einmal etwas arbeiten und dann weiterdiskutieren.“ (Beifall SPÖ, FPÖ)

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Ich muss dazu schon ein paar Worte verlieren. (Zwischenruf) Herr Kollege, ich muss Ihnen auch zuhören. Ich kann es Ihnen nicht ersparen, dass Sie mir zuhören müssen. Sie können gerne hinausgehen. Ich habe keine Befindlichkeiten. Ich möchte schon darauf hinweisen, dass der Antrag nicht sagt, dass wir eine super Idee haben, gründen wir eine Holding. Der Antrag bringt einen konkreten Vorschlag ein, wo aus unserer Sicht jetzt wichtig ist, dass man ihn berücksichtigt. Man darf das jetzt nicht alles gleich immer als Kritik an der eigenen Arbeit verstehen. So ist das nicht gemeint. Genau deswegen ist dieser Antrag zum jetzigen Zeitpunkt auf dem Tisch. Wenn der Prozess fertig ist und alles abgeschlossen ist und ein Ergebnis auf dem Tisch liegt, dann ist es wieder schwierig, dass man sagt, eigentlich hätte man es gerne von Anfang an ganz anders gehabt. Aus unserer Sicht muss es schon in eine Richtung gehen, die eine gewisse Entdemokratisierung der Prozesse und Entscheidungen in der Stadt Linz zur Folge hat. Also wann ist ein guter Zeitpunkt, dass man so einen Vorschlag einbringt. Wenn alles fertig ist, wenn alles abgeschlossen ist oder zu Beginn des Prozesses?

Unser Zugang war, dass es wahrscheinlich vernünftig ist, das zu Beginn des Prozesses einzubringen und nicht zu warten, bis alles fertig ist und am Schluss dann gescheit zu reden. Es ist schon schwierig, wenn man nicht mehr weiß, wann man etwas sagen soll. Am besten ist, man sagt gar nichts.

**Zwischenruf Vizebürgermeister Forsterleitner:**

„Im zuständigen Ausschuss wurde diskutiert!“

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger weiter:**

In dem bin ich nicht, das kann ich nicht beurteilen. Aber das, was ich schon beurteilen kann, ist das, was du vorher gesagt hast, dass wir im Stadtsenat heute beschlossen haben, an wen das vergeben werden soll. Das ist richtig. Natürlich haben wir das beschlossen. Aber du weißt ganz genau, dass überhaupt kein inhaltlicher Punkt dabei war, in welche Richtung es gehen soll und was wir genau wollen. Es war alles offen. Ich glaube, dass es schon wichtig ist, zu Beginn des Prozesses im Gemeinderat darüber zu sprechen, wie die Vorstellungen sind und in welche Richtung es gehen soll. Schlussendlich geht es im Ergebnis darum, wo dieses Gremium, also das höchste demokratisch gewählte Organ der Stadt Linz am Ende des Prozesses noch mitreden kann und wo nicht mehr.

Ich glaube schon, dass es legitim ist, dass man zu Beginn des Prozesses in diesem Gremium einmal darüber redet und eine Position einbringt, wie es aus unserer Sicht gescheit ist, dass

dieses demokratisch legitimierte Organ langfristig und perspektivisch in Entscheidungsprozesse eingebunden wird, bevor es zu spät ist. Sonst liegt wieder ein Ergebnis auf dem Tisch, das dann wieder präsentiert wird und drei Tage später beschlossen werden soll. Ich glaube, dass es durchaus legitim ist, das zu Beginn des Prozesses zu machen.“ (Beifall Die Grünen)

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, auch ich halte diesen Antrag durchaus für legitim. Als Person, die in der Minderheit und nicht in allen Ausschüssen vertreten ist, ist es natürlich für mich eine Möglichkeit, die Debatte über die Zukunft dieser Holding-Konstruktion auch im Gemeinderat zu führen.

Was Vizebürgermeister Forsterleitner nicht erwähnt hat: Im Gegensatz zum Gemeinderat, der öffentlich ist, sind die Ausschüsse und Senatsitzungen nicht öffentlich. Was dort gesprochen wird, erfährt die Allgemeinheit nicht. Ich denke, das, was öffentlich diskutiert werden muss – es geht immerhin um das öffentliche Eigentum –, soll im Gemeinderat stattfinden. Ein solcher Antrag, der für mich inhaltlich d'accord geht, hat seine Berechtigung. Er beruft sich darauf, dass es um einen demokratischen Prozess geht, um eine ökologische und soziale Nachhaltigkeit bei dieser Konstruktion und um Auskunftsrechte im Aufsichtsrat und hat durchaus seine Berechtigung. Was ich noch einbringen möchte, mir fehlt bei diesem Antrag der Grünen - da wird wahrscheinlich noch viel von anderen Fraktionen nachkommen – dass darauf hinzuweisen ist, dass es zurzeit keine Informationspflicht und Beantwortungspflicht zum Beispiel der Linz AG gibt.

Ich habe im Gemeinderat im Jahr 2012 zum Thema Freifahrt einen Antrag gestellt, der auch mehrheitlich angenommen wurde. Ich glaube sogar, ein Teil des Antrages einstimmig. Da hätte die Linz AG über gewisse Fragen Auskunft geben müssen. Bis heute hat die Linz AG diese Resolution ignoriert und keine Antwort geliefert. Es ist nicht herauszufinden, was mit dieser Resolution bis jetzt geschehen ist.

Ich denke, das sind ganz wichtige Fakten. Es sollte uns im Gemeinderat schon interessieren, welches Gewicht der Gemeinderat zum Beispiel gegenüber der mächtigen Linz AG hat und wie die Einflussmöglichkeiten sind. Immerhin ist der Gemeinderat der höchste Souverän in dieser Stadt. An diesem Beispiel sieht man, dass hier bei dieser Holding-Konstruktion doch Dinge mit zu bedenken sind, die derzeit offensichtlich nur im stillen Kämmerlein besprochen und durchdacht werden. Ich glaube, es kann nicht schaden, wenn im Gemeinderat über dieses doch sehr wichtige Thema – es geht immerhin um das öffentliche Eigentum – öffentlich debattiert wird. Was am Ende herauskommt, wird man sehen. Ich denke aber, dieser erste Antrag der Grünen zu dieser Thematik, ist absolut unterstützenswert.“ (Beifall Die Grünen)

**Vizebürgermeister Wimmer:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Damen und Herren, drei inhaltliche Anmerkungen: Erstens müsste man in der Grundsatzfrage – quasi GmbH oder AG, wo immer wieder die Linz AG als Beispiel genannt ist - hergehen, wenn man das so möchte und sich schon jetzt gegen eine AG festlegen. So weit reicht dieser Antrag aber nicht. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass in einer AG solche Weisungsbefugnisse und Weisungsrechte nicht in der Form bestehen, wie es in einer GmbH der Fall ist. Auch hier ist der Antrag offenbar nicht ganz klar in die Richtung gehend, dass man eine AG schon ausschließen möchte.

Ich glaube, es gibt nur zwei sinnvolle Möglichkeiten. Entweder weiß man schon jetzt, dass eine AG nicht in Frage kommt, dann kann man darüber diskutieren, sollte das aber genauso festlegen. Oder die zweite Möglichkeit, man lässt einmal – wie bereits von Vizebürgermeister Forsterleitner erklärt – die Expertinnen und Experten zu Wort kommen und prüfen. In einer

Abwägung zwischen GmbH und AG ist natürlich dann ins Treffen zu führen, dass bei der AG andere Möglichkeiten, was Weisungen betrifft, vorhanden sind, als das beispielsweise bei einer GmbH der Fall ist, wo man wesentlich direkter eingreifen kann.

Weiters schreiben Sie im Antragstext, dass eine Herbeiführung demokratischer Kontrolle sicherzustellen ist. Es ist bereits jetzt sichergestellt, dass der Gemeinderat den Eigentümervertretern per Beschluss entsprechende Weisungen erteilen kann. Aus rein rechtlicher Sicht ist dieser Punkt bereits erfüllt. Eine darüber hinaus gehende Annahme ist juristisch nicht erforderlich. Die Frage stellt sich natürlich, ob GmbH oder AG, wie eingangs bereits ausgeführt, weil in der AG die Eigentümervertretung wesentlich weniger bewegen kann, als es das in einer GmbH der Fall wäre. Ansonsten wäre dieser Punkt aber obsolet, weil dem laut Statut bereits entsprochen ist und eine entsprechende Weisung vom Gemeinderat, als höchstem Organ, erteilt werden kann.

Dritter Punkt ist diese Verankerung in den Gesellschaftsverträgen, dass Auskunftsrechte auch Einzelnen zustehen. Hier ist insofern eine rechtliche Fragwürdigkeit gegeben, weil § 30j Abs. 2 GmbH-Gesetz oder aber auch § 95 Abs. 2 Aktiengesetz dem entgegenstehen. Darin ist die Vorgehensweise, unter welchen Rahmenbedingungen ein Aufsichtsrat Auskünfte verlangen kann, schon festgelegt. Das kann ein einzelner. Er kann sich aber in bestimmten Fällen ohne weitere Unterstützung nicht durchsetzen. Hintergrund dieser gesetzlichen Norm ist es, dass ein einzelnes Aufsichtsratsmitglied sonst theoretisch die Arbeit des gesamten Unternehmens durch wiederholte Anfragen boykottieren könnte – ohne das jemandem unterstellen zu wollen. Der Gesetzgeber hat sich auf Bundesebene sicher etwas dabei gedacht, als GmbH- und Aktiengesetz jeweils mit gleich lautenden Regelungen festgelegt wurden.

Insofern verstehen wir natürlich die Grundintention des Antrages, dass Demokratie und Transparenz wichtig sind. Ich glaube, das wird nahezu jeder hier im Gemeinderat so sehen und unterschreiben können. Dazu braucht es aber diesen Antrag zum jetzigen Zeitpunkt nicht. Die FPÖ wird sich deshalb der Stimme enthalten.“ (Beifall FPÖ)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

#### **Gemeinderat Svoboda:**

„Ich möchte mich zunächst für die Unterstützung dieses Antrags bei der Fraktion der NEOS bedanken. Selbstverständlich ist für uns eine Zuweisung des zweiten Teils des Antrags an den Ausschuss völlig in Ordnung. Der wird sich genug mit dem Statut zu beschäftigen haben.

Ich möchte mich auch bei der KPÖ, also bei dir, Gerlinde, herzlich für die avisierte Zustimmung bedanken. Tatsächlich hat uns dieser Grundgedanke der Auskunftspflichten der Gesellschaften gegenüber den gewählten MandatarInnen beschäftigt. Du hast völlig zu Recht gesagt, dass wir das noch öfter diskutieren müssen.

Meine Herren Vizebürgermeister, tatsächlich habe ich das Gefühl, dass die Holdingstruktur zumindest derzeit nach den Informationen, die die Finanzausschussmitglieder haben, noch reichlich unklar ist. Wir haben bewusst nicht hineinformuliert, was Herr Vizebürgermeister Wimmer gesagt hat, dass es um die konkrete Frage AG versus GmbH geht. Wir wollten uns das jetzt nicht herausnehmen, dass wir das ganz konkret festlegen. Es soll dem entsprechen, was im Antrag formuliert ist. Meines Erachtens spricht nichts dagegen, wenn heute die Beauftragung einer Firma mit der Ausarbeitung dieser Struktur erfolgt ist und man jetzt den ExpertInnen mitgibt, in welche Richtung es gut wäre, zu arbeiten. Es tut mir Leid, lieber Christian, ich kann die Kritik nicht verstehen, wann der richtige Antrag für den Zeitpunkt ist.

Wir haben letzten Dienstag Finanzausschuss-Sitzung gehabt. Das Thema der Holding war nicht auf der Tagesordnung. Das heißt für diejenigen, die dort nicht ohnehin stimmberechtigt

sind, ist es nicht ersichtlich, ob es darum möglicherweise unter Allfälligem gehen wird. Dazu gebe ich noch zu bedenken, dass der Ausschuss an sich zwar eine Vorlage an den Gemeinderat beraten kann, aber von sich aus nichts beschließen kann. Man hätte im Ausschuss sagen sollen, reden wir einmal kurz darüber, ob wir gerne hätten, dass das Land unser Statut ändert. Dann sagen die Anwesenden, naja tun wir einmal. Dann bitte ich den Ausschussvorsitzenden, dass er im Oö. Landtag anruft und sagt, bitte wir haben im Ausschuss darüber geredet, dass das nett wäre. Wir haben zwar keinen Beschluss, aber tut doch. Entschuldigung, da muss ich wirklich ein wenig polemisch werden.

Jetzt ist genau der richtige Zeitpunkt, wo der Prozess anfängt und wo wir als EigentümerversreterInnen festlegen könnten, wie wir es gerne hätten, in welche Richtung die Struktur entwickelt werden soll. Wir können auch im Sommer oder Herbst, wenn das fertig ist, sagen, das gefällt uns nicht, das möchten wir ganz anders, bitte zurück an den Start. Ich nehme das zur Kenntnis. Es gibt eine rot-blaue Mehrheit in diesem Gemeinderat, die diese Beauftragung offensichtlich so nicht will. Ich finde das sehr schade. Das macht es schwierig, das Holding-Projekt jetzt entsprechend zu verfolgen, wenn von vornherein gesagt wird, dass man Bewegung in Richtung der Kontrolle, in Richtung der Nachhaltigkeit so nicht will. Schade, aber ich bedanke mich bei denen, die dafür sind. Schauen wir einmal, was noch herauskommt. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende lässt nun über die Zuweisung des Antrages und anschließend über den Antrag abstimmen.

Die Zuweisung des Antrages an den Ausschuss für Innovation und Verfassung wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (19) und FPÖ (16) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (19), FPÖ (16) und ÖVP (10) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Gemeinderat Eypeltauer** berichtet über den von der Gemeinderatsfraktion **Die NEOS und der Grünen-Gemeinderatsfraktion** gemeinsam eingebrachten Antrag

## **F 12 Livestream der Gemeinderatssitzungen – die Besuchergalerie des 21. Jahrhunderts**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne, dieser Antrag auf Livestream verfolgt uns alle schon seit einiger Zeit. Das liegt daran, dass wir einerseits einen Antrag auf Evaluierung der Möglichkeit und der Kosten gestellt haben. Der wurde jetzt behandelt, und wir möchten die tatsächlichen Maßnahmen beantragen.

Im Zuge der Evaluierung haben sich zwei Dinge gezeigt. Einerseits hat das Departement Stadtkommunikation zwei Varianten ausgerechnet und dargestellt, auf die man diesen Livestream machen könnte. Zum anderen haben die anderen Fraktionen im Gemeinderat bereits ihre grundsätzliche Haltung zu diesem Livestream angekündigt oder avisiert. Damals war im Ausschuss eine relativ eindeutige, leider relativ eindeutige Mehrheit gegen diese Idee, was ich sehr schade finde. Wir NEOS sind der Meinung, dass ein Gemeinderat einer Statutarstadt, einer Landeshauptstadt Linz gut daran täte, eine moderne urbane Demokratie zu forcieren. Wir sind der Meinung, dass so ein Livestream ein ganz wesentlicher Baustein ist, weil es für viel mehr Menschen die Möglichkeit bietet, sich das alles anzuhören und anzusehen, was wir hier diskutieren und erörtern. Vor allem gibt er Menschen die Möglichkeit, die während unserer Sitzungen ansonsten in der Arbeit sind. Da geht es dann um das Archiv, das mit beantragt wurde.

Wie dem auch sei, wir beantragen hier, gemeinsam mit den Grünen - ich möchte mich für die Unterstützung bedanken - die Variante groß dieser zwei Varianten, und zwar die, die einmal 700 Euro kostet und dann pro Sitzung 1600 Euro. Der Grund ist der, wenn man das attraktiv machen möchte und dieses Angebot angenommen sehen möchte, dann muss man sich einmal aus dem Fenster lehnen. Im Übrigen gibt es die Möglichkeit, das jederzeit wieder abzdrehen, wenn wir draufkommen, dass das keine Resonanz findet. Aber bei 700 Euro Einmalkosten davon zu sprechen, dass das unnötig oder vielleicht zu teuer sei, ist doch ein bisschen unverhältnismäßig. In diesem Sinne stellen wir den Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„Das zuständige Mitglied des Stadtsenats ist angewiesen, in Anlehnung an die bereits von der Abteilung Kommunikation und Marketing ausgearbeiteten Vorschläge die Einrichtung eines Livestreams der Debatten zu den Fraktionsanträgen in Gemeinderatssitzungen zu veranlassen, bei dem zumindest eine mobile Kamera zum Einsatz kommt und dessen Aufzeichnungen online abrufbar archiviert werden.“**

**Bedeckungsvorschlag: Die Bedeckung anfallender Kosten soll durch Umschichtung im Rahmen des Budgets erfolgen.**

Sie kennen die restliche Geschichte, Sie haben sie gelesen, deshalb erspare ich Ihnen weitere Ausführungen über die selbstverständliche Wichtigkeit dieses Anliegens. Danke.“ (Beifall NEOS, Die Grünen)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderätin Wundsam:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Gäste auf der Galerie, wie schon gesagt, dieser Antrag ist nicht neu, er wurde im Gemeinderat schon diskutiert und im Ausschuss behandelt. Die technischen Möglichkeiten wurden abgewogen und die Kosten erhoben. Nach langen Diskussionen hat sich die Mehrheit des Ausschusses entschlossen, von der Übertragung der Gemeinderatssitzung nach der Kosten-Nutzen-Rechnung abzusehen.

Was unterscheidet den vorliegenden Antrag vom ursprünglichen Antrag. Er unterscheidet sich dahingehend, dass hier im Antrag steht, nur die Fraktionsanträge via Livestream der Bevölkerung zugänglich zu machen. Also meines Erachtens wird hiermit ein total verfälschtes Bild der Bevölkerung dargestellt, weil gerade die politische Arbeit den Menschen nicht übermittelt wird. Ich finde es sehr positiv, wenn politische Arbeit der Bevölkerung übermittelt wird, wenn die Leute teilhaben können. Alle von Ihnen wissen, wie viel Arbeit in den Ausschüssen passiert. Gerade in den Ausschüssen geschieht die Vorarbeit für wichtige politische Entscheidungen, die die Stadt betreffen. Das fehlt hier. Es ist wichtig, dass die Menschen ein Gesamtbild und nicht nur Momentaufnahmen haben. Es geht nur darum, welche Fraktion stellt welche und wie viele Anträge. Das ist für mich nicht zielführend. Aus diesem Grund wird sich meine Fraktion der Stimme enthalten.

Ich freue mich natürlich, wenn sehr viele Besucherinnen und Besucher den Gemeinderatssitzungen beiwohnen, wenn sie sich das anschauen, aber nicht per Livestream, sondern live auf der Galerie.“ (Beifall SPÖ)

**Gemeinderätin Lang-Mayerhofer:**

„Wir haben das mehrmals im Ausschuss diskutiert, wie wir schon gehört haben. Unsere Fraktion hat seit Jahren mehrfach eine Übertragung der Budget-Gemeinderatssitzung

eingefordert. Im Sinne der Transparenz stimmen wir daher dem Antrag zu. Die Gretchenfrage wird allerdings schon sein, ob die FPÖ, wie in der Vergangenheit, eine Aufwertung und Öffnung des Gemeinderats hin zu den Bürgern positiv sieht oder sich der bekannten Ansicht der SPÖ unterordnet. Danke.“ (Beifall ÖVP)

**Gemeinderat Schilchegger:**

„Danke, Herr Bürgermeister, werte Kollegen im Gemeinderat, ich würde mir wünschen, dass sich die NEOS dann für Videoüberwachungen einsetzen, wenn es um die Sicherheit der Bürger geht und nicht, wenn es um Darstellungen des Gemeinderates geht. Bei Projekten in der Vergangenheit haben die Bürger und Bürgerinnen ihr Interesse nicht so gezeigt. Das Interesse ist endend wollend, das zeigt sich an den Zuseherzahlen im Budgetgemeinderat. Die Kosten stehen nicht dafür.

Ich wollte noch einmal betonen - das ist schon angesprochen worden -, wir haben es im Verfassungsausschuss nicht nur mehrmals diskutiert, sondern - was hier erwähnenswert ist - wann haben wir es diskutiert. Wir haben es am 23. Februar und am 12. April diskutiert und zwar in diesem Jahr. Dass wir heute hier noch einmal darüber sprechen müssen, ist angesichts dieser Diskussionen, meines Erachtens, entbehrlich. Ich möchte hier auf die Argumentationen meiner Fraktion im Ausschuss verweisen. Wir werden uns dem Antrag nicht anschließen, sondern uns der Stimme enthalten. Danke.“ (Beifall FPÖ)

**Gemeinderat Mag. Langer, M.A.:**

„Werte Kolleginnen und Kollegen, die Argumentation im Ausschuss kennt natürlich nicht jeder. Das sollte man dazusagen. Ja, wir haben das inhaltlich natürlich auch hier schon diskutiert.

Eine kleine Anmerkung noch zur Nutzerfrage. Ich glaube, es gibt bestimmte Dinge, bei denen man angebotsorientiert argumentieren und agieren sollte. Da gehört so ein Thema, bei dem es um Niederschwelligkeit und Transparenz geht, dazu. Im Übrigen sind Liveübertragungen von Gemeinderatssitzungen kein Pionierprojekt. Das ist in Österreich in mehreren Städten unterschiedlicher Größe bereits umgesetzt. Also Linz wäre in diesem Sinn kein Vorreiter und auch nicht wahnsinnig innovativ, sondern zumindest ein Mitreiter oder eine Mitreiterin, was schon okay wäre. Wir würden uns daher sehr freuen, wenn wir die Gelegenheit nutzen und das Projekt umsetzen.“ (Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

**Gemeinderat Eypeltauer:**

„Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte auf ein paar Äußerungen meiner VorrednerInnen eingehen. Es wird deshalb so viel darüber diskutiert und auch im Ausschuss so viel diskutiert, weil Sie den Antrag, um den es ging, nicht gelesen haben. Es ging nämlich um die Evaluierung der technischen Machbarkeit und der Kosten, und nicht um die Grundsatzfrage, ob man das will oder nicht. Dass Sie das gleich vorweg genommen haben, ist gut und recht, nur darum ging es in Wahrheit noch gar nicht. Das ist der Unterschied – das geht an die Kollegin der SPÖ – zwischen dem jetzigen und dem vorherigen Antrag. Vorher ging es um Evaluierung, wie viel es kostet und was man machen kann. Jetzt ging es um die Frage, ob wir das tun. Ich glaube, dass das ein stufenweises, redliches und richtiges Vorgehen ist, das man durchaus bei wesentlich teureren und aufwändigeren Vorhaben unserer Stadt so machen sollte.

Warum nur die Fraktionsanträge? Weil das ein Pilotprojekt ist und wir der Meinung waren, dass es gerade die Fraktionsanträge sind, die nur zu oft in der öffentlichen Diskussion brisant sind und wo noch am ehesten oder vielleicht am leichtesten Interesse geweckt werden kann.

Das ist auch der nächste Punkt. Es geht hier nämlich – das hat Kollege Langer auch gesagt – um das Schaffen von Angebot. Nicht unbedingt auf eine akut bestehende Nachfrage hin, sondern im Sinne einer Attraktivierung. Das ist wie mit einem Bus. Wenn dieser nur einmal in der Stunde fährt, werden ihn weniger Leute verwenden, als wenn er alle zehn Minuten fahren würde.

Jetzt noch ein kurzer Satz an die FPÖ: Sie reden immer von direkter Demokratie. In Wahrheit geht es um Beteiligung, Inklusion und um die Möglichkeit, das möglichst niederschwellig zu machen. Dann wollen Sie das auf einmal nicht, das ist schade. Ich finde das Argument mit der Überwachung von uns Gemeinderätinnen und Gemeinderäten sehr lustig und möchte inhaltlich nicht darauf eingehen.

Schade, dass dieses Projekt keine Mehrheit findet. Danke an Die Grünen und an die ÖVP für die avisierte Zustimmung. Vielleicht kommen wir künftig mit anderen, etwas einfacher verständlichen, innovativen Konzepten weiter. Danke für die Aufmerksamkeit.“ (Beifall NEOS, Die Grünen)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird **bei Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (19) und FPÖ (16) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Vizebürgermeister Wimmer** berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

### **F 13 Entschärfung Gewerbsmäßigkeit bei Drogendelikten aufheben – Resolution**

und führt aus:

„Zum Antrag F 13 darf ich auf den bereits ausgegebenen **Abänderungsantrag** verweisen, der zwar an der inhaltlichen Zielrichtung dieses Antrages nichts ändert, allerdings einigen Punkten Rechnung trägt, die im Vorfeld des Gemeinderates besprochen wurden. Der ursprüngliche Antrag lautet:

**Der Gemeinderat beschließe** folgende **Resolution** an die Österreichische Bundesregierung und den Nationalrat:

**,Die Bundesregierung und der Nationalrat werden ersucht, durch die Rückkehr auf die Qualifikation der ‚Gewerbsmäßigkeit‘ bei Drogendelikten im Strafgesetzbuch die Gesetzeslage insofern zu schärfen, dass die Exekutive eine effiziente Handhabe gegen Drogendealer vorfindet.**

Unter anderem gibt es bereits Maßnahmen, die offenbar auf Bundesebene eingeleitet wurden und in diese Richtung abzielen. Somit ist manches allgemeiner gehalten. Ich darf daher die Beschlussformel, den Resolutionstext, in der Form, wie er abgeändert werden soll, dem Gemeinderat nochmals kurz zur Kenntnis bringen.

Der Gemeinderat beschließe folgende **Resolution:**

**,Die Bundesregierung und der Nationalrat werden ersucht, in der Gesetzgebung und Vollziehung dafür Sorge zu tragen, dass sich Drogenhändler nicht als (bloße) Drogenkonsumenten ausgeben und somit einer angemessenen härteren Strafe - insbesondere auch einer möglichen Untersuchungshaft - entgehen können.‘**

Hintergrund des Ganzen ist leider, wie wir aus der Praxis und von der Exekutive erfahren die traurige Tatsache, dass sich Drogenhändler teilweise mit kleinen Mengen bewegen und sich somit als Konsumentinnen oder Konsumenten tarnen können. Im Fall des Falles, wenn sie aufgegriffen werden, gelingt es dann zum Teil, härteren Konsequenzen zu entgehen. Das wollen wir verhindern. Wir wollen nicht nur vor Ort in verschiedener Weise durch Lokalausweis, planerische, gestalterische Maßnahmen von Grünanlagen, wo wir dankeswerterweise mit Frau Stadträtin Wegscheider, darüber hinaus mit der Exekutive und der städtischen Aufsichtsorgane zusammengewirkt haben Beiträge leisten. Wir wollen auch in dieser Form, mit dieser an die Bundesebene gerichteten Resolution, einen Beitrag dazu leisten, dass Drogendelikte besser geahndet und diese Form einer schleichenden Zerstörung einer Gesellschaft in Linz so gut wie möglich verhindert werden können. Wir ersuchen deshalb um Annahme des Antrages in der abgeänderten Form. Ich bedanke mich dafür.“ (Beifall FPÖ)

Dazu liegen nachstehende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderat Leidenmühler:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, hoher Gemeinderat, der Antrag, so wie er jetzt vorliegt, findet die Zustimmung der Sozialdemokratie. Die Änderung, die das Ganze ein bisschen allgemeiner gemacht hat, geht nicht zuletzt auf eine Anregung von uns zurück, weil es auf Bundesebene mit 1. Juni eine Änderung des Suchtmittelgesetzes gibt, wo auch das Dealen in der Öffentlichkeit stärker unter Strafe gestellt wird. Daher wäre dieser sehr konkrete Antrag unnötig gewesen. Aber so, wie er jetzt da liegt, kann man sich dafür nur aussprechen.

Individuelle Lebensentwürfe kann jeder für sich wählen, aber Dealen ist eine Straftat. Wenn dagegen mit einer verschärften Gesetzgebung vorgegangen werden kann, dann findet das unsere Unterstützung.“ (Beifall SPÖ)

**Gemeinderat Eypeltauer:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, ich werde jetzt den allgemeinen Satz, den Sie von uns regelmäßig hören, wenn es um derartige Resolutionen an die Bundesregierung oder auf Bundesebene geht, wiederholen.

Ich bin nicht der Meinung, dass wir hier Bundespolitik machen sollten. Im Übrigen bin ich gerade bei diesem Thema nicht der Meinung, und zwar noch mehr als sonst. Ich habe das Vergnügen, beruflich regelmäßig im Justizausschuss des Nationalrates zu sitzen und mir dort ansehen zu dürfen, wie Gesetzgebung auf nationaler Ebene passiert. Ich kann Ihnen sagen, dass das eine sehr fundierte Sache ist und diese sachlich auf sehr hohem Niveau passiert, nämlich auf kriminalsoziologisch hohem Niveau etc. Ich glaube nicht, dass der Linzer Gemeinderat angetan ist, rein aufgrund seiner fachlichen Eignung an der Bundesregierung irgendwelche Anliegen in diesem Sinne und in dieser Spezifität auszurichten. Deshalb gibt es von uns zu diesem Antrag eine Stimmenthaltung. Danke.“

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, die beste Kriminalitätspolitik ist eine gute Sozialpolitik, das sagen alle internationalen Studien. Wer dafür sorgt, dass Menschen ihr Auskommen durch legale Erwerbsarbeit haben, macht das Beste, um Kriminalität zu verhindern.

Es ist darauf hinzuweisen, dass das Suchtmittelgesetz mit allen seinen Konsequenzen für KonsumentInnen und Dealern in Kraft ist und von der Exekutive und Justiz in Linz sehr ernst genommen wird. Auch die Strafgesetzsänderung bezüglich Gewerbsmäßigkeit ist von Strafrechtsexperten vorbereitet worden, um die Verhältnismäßigkeit im Strafgesetz wieder

herzustellen. Es ist also sehr spekulativ, die mit 1. Jänner 2016 in Kraft getretenen Änderungen als Grund für die Situation um das Kremppl-Hochhaus zu nehmen. Wer sich mit fortschrittlicher Drogenpolitik beschäftigt, wird sich um das Thema Verdrängung der Linzer Drogenszene aus der Innenstadt, Legalisierung der Massendroge Marihuana um der Drogenmafia die Grundlagen zu entziehen, Ausgrenzung und Perspektivlosigkeit, vor allem von jungen Männern mit Migrationshintergrund nicht drücken können.

Law and Order ändert da wohl nichts an den grundlegenden Problemen einer süchtigen Gesellschaft, außer dass die Gefängnisse immer voller werden und die Resozialisierung der jungen Menschen immer schwieriger wird. Danke.“

#### **Gemeinderat Spannring:**

„Wir stimmen dem Antrag in seiner abgeänderten Form zu. Herr Kollege Eypeltauer, ich verstehe Ihre Begeisterung für die Bundesebene. Ich muss aber schon sagen, dass dort in der Gesetzgebung alles so fundiert, so gut und fehlerfrei passiert, glaube ich nicht. Es wird sicher im überwiegenden Maße so sein, aber nicht zu hundert Prozent. Das passiert nirgends, sonst wäre auch in diesem Bereich kein Reparaturgesetz notwendig gewesen, was die Abänderung dieses Antrages bedingt. Deswegen wollen wir diesem Abänderungsantrag zustimmen.

Zur Kollegin Grünm kann ich nur sagen, dass Ihre Rede beeindruckend war. Ich weiß nur nicht, auf welche Weise. Mit der Realität und mit den Menschen in dieser Stadt hat sie eigentlich nichts zu tun. Danke.“ (Beifall FPÖ)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

#### **Vizebürgermeister Wimmer:**

„Ich bedanke mich, schließe mich dem Vorredner an. Ich hoffe auf breite Unterstützung bei der Abstimmung.“

Der Vorsitzende lässt nun über den abgeänderten Antrag abstimmen.

Der abgeänderte Antrag wird **bei Stimmenthaltung der Fraktionen von Die Grünen (9) und NEOS (3) sowie bei Gegenstimme von Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grünm, KPÖ, mit Stimmenmehrheit angenommen.**

**Gemeinderätin Krendl** berichtet über den von der **FPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten Antrag

#### **F 14 Einheitliche und günstige Parktarife vor den Linzer Krankenhäusern – Resolution**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Damen und Herren, aktuell sind die Parkgebühren der Parkflächen mancher Linzer Krankenhäuser verwirrend und teuer. Die Tarife ändern sich teilweise sogar je nach Parkdauer und Uhrzeit. Es ist hier schwer, den Durchblick zu behalten.

Bei der Genesung im Krankenhaus spielt auch der Besuch von Familie und Freunden eine große Rolle. Das Aufsuchen der Patienten ist ein nachweislich wichtiger Beitrag für den Genesungsprozess und sollte deshalb im Sinne aller Beteiligten und der öffentlichen Hand so einfach und attraktiv wie möglich gestaltet werden.

Der Gemeinderat beschließt folgende **Resolution** an die Betreiber der Krankenhäuser im Linzer Stadtgebiet:

**„Die Betreiber der Krankenhäuser im Stadtgebiet werden ersucht, die Parkgebühren auf ihren Parkflächen möglichst einheitlich und (vergleichsweise) günstig zu gestalten, wie dies die Stadt Linz beispielhaft im Neuen Rathaus tut (Tarif wie Kurzparkzone).“**

Auch hier gibt es einen **Abänderungsantrag**:

**„Die Betreiber der Krankenhausgaragen im Stadtgebiet werden ersucht, die Parkgebühren auf ihren Parkflächen möglichst einheitlich und (vergleichsweise) günstig zu gestalten, wie dies die Stadt Linz beispielhaft im Neuen Rathaus tut (Tarif wie Kurzparkzone).“**

Ich bitte um Zustimmung.“ (Beifall FPÖ)

Der Abänderungsantrag wird **einstimmig angenommen**.

Bürgermeister Luger übergibt den Vorsitz an Vizebürgermeister Forsterleitner.

**Gemeinderätin Leitner-Rauchdobler** berichtet über den von der **Gemeinderatsfraktion der NEOS** eingebrachten Antrag:

**F 15 Erstellung eines Konzeptes für eine 24-Stunden Kinderbetreuung für Null- bis Sechsjährige, angesiedelt auf dem Gelände der Kepler Universitätsklinikum GmbH – Resolution**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, geschätzte Gäste auf der Galerie, bedarfsgerechte Kinderbetreuungsangebote gelten als zentrale Voraussetzung für gute Vereinbarkeitschancen von Familie und Beruf. Speziell aufeinander abgestimmte Arbeitszeiten der Eltern und der Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen sind dabei von besonderer Bedeutung. Je spezifischer die angebotenen Kinderbetreuungszeiten auf die Arbeitszeiten abgestimmt sind, desto größer wird die Chance, trotz Kinder auch erwerbstätig sein zu können. Da gibt es in Skandinavien schon sehr viele Modelle einer 24-Stunden-Betreuung für Null- bis Sechsjährige, die schon jahrelang umgesetzt wird und auch Deutschland setzt sukzessive auf den zunehmenden Bedarf einer flexiblen Kinderbetreuung, speziell angesiedelt in Krankenhäusern.

In Linz gibt es aktuell weder eine städtische, noch eine betriebliche Kinderbetreuung mit Öffnungszeiten abends oder am Wochenende. Das entspricht nicht mehr den von der Arbeitswelt geforderten Anforderungen. In Deutschland treiben gerade Krankenhäuser diesen Ausbau der 24-Stunden-Betreuung voran, weil fast alle ÄrztInnen und PflegerInnen regelmäßig nachts und an Wochenenden arbeiten und natürlich da auch Betreuungsbedarf für ihre Kinder besteht. Ich habe da ein paar Beispiele angeführt.

Für Linz würde die Möglichkeit einer 24-Stunden-Kinderbetreuung für Null- bis Sechsjährige nicht nur für MitarbeiterInnen im Kepler-Universitätsklinikum, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern, sondern ich denke da auch an SchichtarbeiterInnen aus Industrie, Gastronomie oder Handel, also mit Berufssparten, die mit nächtlichen Arbeitszeiten verbunden sind oder auch speziell an AlleinerzieherInnen, die dadurch eine neue Option hätten. Wesentlich dabei ist, dass die Kinderbetreuung vor allem die Wahlfreiheit der Eltern, abgestimmt auf ihre beruflichen Bedürfnisse, gewährleisten kann. In diesem Zusammenhang stellen wir folgenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließt:

**„Die zuständigen StadträtInnen werden mit der Konzepterstellung für eine betriebliche oder private 24-Stunden-Kinderbetreuungseinrichtung für Null- bis Sechsjährige und der Evaluierung der Implementierung auf dem Gelände der Kepler Universitätsklinikum GmbH beauftragt. Der Prozess erfolge in Abstimmung mit dem Kepler Universitätsklinikum.**

**In formeller Hinsicht wird die Zuweisung an die Ausschüsse für Soziales, Bildung und Wirtschaft vorgeschlagen.‘**

**Die Bedeckung allenfalls entstehender Kosten soll durch Umschichtungen im laufenden Budget erfolgen.**

Der Gemeinderat der Stadt Linz beschlieÙe weiters folgende **Resolution** an die Kepler Universitätsklinikum GmbH:

**„Die Kepler Universitätsklinikum GmbH wird ersucht, eine Evaluierung der Implementierung einer 24 Stunden-Kinderbetreuungseinrichtung für Null- bis Sechsjährige auf dem Gelände des Kepler Universitätsklinikum durchzuführen.‘**

Ich ersuche um Ihre Zustimmung.“ (Beifall NEOS)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderätin Kaltenhuber:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren, als ÖVP sind wir für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, auch für alle Chancen in dieser Hinsicht. Wir brauchen qualitätsvolle Betreuungseinrichtungen. Aber, und jetzt kommt das große Aber, bevor man einen Antrag auf eine Konzepterstellung stellt, muss man doch zuerst den Bedarf erheben. Wir stehen auf dem Standpunkt, dass man wissen muss, wie viele Kinder diese Betreuung brauchen. Man darf nicht außer Acht lassen, dass Kinder, die älter als sechs Jahre sind, in der Nacht und am Abend auch nicht alleine daheim sein können. Das muss man mitbedenken. Man muss sich überlegen, was man da macht. Es gehört eine umfassende Bedarfserhebung gemacht. Darauf basierend, kann man dann eine Konzepterstellung fordern und noch einmal in den Gemeinderat gehen. Aus diesen Gründen enthalten wir uns der Stimme.“ (Beifall ÖVP)

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Als eine der zuständigen Stadträtinnen ist es mir natürlich ein Anliegen, meine Sicht der Dinge zu sagen. Grundsätzlich bin ich als Frauenstadträtin natürlich besonders der Meinung, dass es ausreichende, und vor allem gute Kinderbetreuungseinrichtungen braucht. In diesem speziellen Fall glaube ich aber nicht, dass es Aufgabe der Stadt sein kann, ein Konzept für einen Betriebskindergarten, für welchen Betrieb auch immer, zu erstellen. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass es nicht Aufgabe der Stadt und auch nicht Aufgabe der öffentlichen Hand ist, für einen Betrieb, auch wenn es das Kepler Universitätsklinikum ist, ein Konzept für einen Betriebskindergarten zu erstellen und diesen womöglich noch kostendeckend zu führen. Daher werden wir dem ersten Punkt nicht zustimmen, dem zweiten aber schon.

Ich glaube, dass es schon angebracht ist, dass man prüft, überlegt und evaluiert, ob es einen Bedarf gibt und dass das Kepler Universitätsklinikum dann einen solchen Betriebskindergarten im Rahmen der rechtlich zulässigen Möglichkeiten einrichtet. Ich bin mir auch nicht ganz sicher, ob es im Rahmen der momentanen Gesetzgebung überhaupt geht, einen 24-Stunden-Kindergarten einzurichten. Ich glaube, es ist notwendig, insgesamt eine Arbeitsgruppe einzurichten. Sollte sich ergeben, dass man das tatsächlich braucht - was aus meiner Sicht durchaus im Rahmen des Möglichen ist -, sollte das Land Oberösterreich als zuständige gesetzgebende Einheit auch mit im Boot sein.

Auf alle wird es wahrscheinlich schwierig sein, ausreichend qualifiziertes Personal zu finden. Wir haben in den Kindergärten jetzt schon - sicher aufgrund der Bezahlungsregelungen, die es in diesem Bereich gibt -, Schwierigkeiten ausreichend qualifiziertes und ausgebildetes Personal zu finden. Ich glaube, dass es nicht besonders attraktiv ist, wenn das dann mit Nachtdiensten verbunden ist. Trotz all dieser Hürden glaube ich, dass es dafür steht, dass man das prüft und sich anschaut, ob es nicht notwendig und zielführend ist, so etwas einzurichten. Daher halte ich es für gescheit, wenn man das Kepler Universitätsklinikum ersucht, das zu machen.“ (Beifall Die Grünen)

### **Gemeinderätin Walcher:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, wer selber ein kleines Kind zu Hause hat, weiß, dass die Mutterschaft ein 24 Stunden-Job ist. Das mag anstrengend sein, hat aber seinen Sinn, da in den ersten Lebensmonaten und -jahren die Basis für das gesamte spätere Leben gelegt wird. Diese psychische Entwicklung verläuft in Schritten nach einem vorgegebenen Schema, genauso wie etwa die motorische Entwicklung. Negative Einflüsse in dieser sensiblen Phase haben nachhaltige negative Folgen. Kinder, die in dieser Zeit die uneingeschränkte Aufmerksamkeit, sofortige Bedürfniserfüllung und liebevolle Zuwendung der primären Bezugsperson, respektive Mutter erfahren, entwickeln eine sichere Bindung. In späteren Jahren suchen solche Menschen bei Schwierigkeiten die Nähe wichtiger Bezugspersonen und ziehen sich nicht depressiv zurück oder begehen aggressive Handlungen. Die sichere Bindung ist ein Garant dafür, dass sich das kindliche Gehirn und davon abhängig alle Stoffwechselvorgänge störungsfrei entwickeln können. Trennungen verunsichern und stressen Babys und Kleinkinder, genau wie die unselige Praktik des ‚Schreien Lassens‘ nach der Theorie der Nazi-Ärztin Haarer, wonach Schreien die Lungen stärken soll. Das Manipulieren der Mutter-Kind-Bindung finden wir übrigens in sämtlichen totalitären Systemen. Besonders in der Nacht formen wir das Gehirn unserer Kinder in Richtung Sicherheit und Angstfreiheit, indem die stillende Mutter über Haut- und Körperkontakt, das so genannte Co-Sleeping praktiziert.

Je höher allerdings sozialer Stress, vor allem durch Trennungsschmerz ist, desto ungünstiger entwickelt sich das Cortisolprofil beim Kind, was noch im Erwachsenenalter messbar ist und lebenslange negative Auswirkungen auf Psyche und Gesundheit hat. Das heißt, Trennungstress wirkt sich auf das gesamte Wachstums- und Hormonsystem aus, da sich das Stresshormonprofil ungünstig manifestiert, mit all seinen negativen Folgen. So etwa haben Kinder unter einem Jahr noch überhaupt kein Verständnis und keinen Begriff dafür, ob die Mutter, die sie in einer Betreuungseinrichtung abgegeben hat, überhaupt jemals wieder kommt und das wiederum führt zu Angstzuständen, die der Todesangst nahe kommen. All das prägt das Gehirn messbar.

Während in unserer kinderunfreundlichen Gesellschaft frühe Fremdbetreuung noch immer als das Non plus Ultra einer modernen Kindererziehung gesehen wird, hat man in den USA bereits die Folgen von früher Fremdbetreuung von mehr als 1300 Kindern untersucht, und zwar langfristig bis zum 15. Lebensjahr. Die Konsequenzen reichen von Trotz und häufigen Wutanfällen, Zerstörungswut, Schwächen im Sozialverhalten, mangelnder Empathie, Rückzug in sich selbst, bis hin zu Depressionen. Auch bei sehr hoher Qualität der Einrichtung traten solche Folgen auf.

Interessant ist hier vor allem der Zusammenhang zwischen Cortisolspiegel und antisozialem Verhalten im Erwachsenenalter. Auch hierzu gibt es genügend Studien. Vor diesem Hintergrund darf man sich dann nicht mehr wundern, warum es bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen immer häufiger zu Perspektivenlosigkeit, unkontrolliertem Suchtverhalten, Aggressivität, Depressionen, fehlender Empathie und Gewalt gegen sich und andere kommt.

Der aktuelle Trend geht leider dahin, Elternschaft auf die Bedürfnisse von Wirtschaft und Konsumgesellschaft zu reduzieren. Die Bedürfnisse des Kindes bleiben dabei auf der Strecke.

An dieser Stelle darf ich den leider viel zu früh verstorbenen Entwicklungspsychologen und Kinderarzt Dr. Rüdiger Posth zitieren: ‚Familie erscheint auf einmal nicht mehr als der gehütete Ort für das Aufziehen der Kinder und als der kindliche Biotop, in dem es sich gesund aufwachsen lässt, sondern als Zweckgemeinschaft von zwei Arbeitnehmern in der Produktion oder im Dienstleistungsbereich zur Förderung des allgemeingesellschaftlichen Wirtschaftslebens. (...) Faktisch werden dabei die Frauen in ihrer Doppelfunktion als ‚Erzeugerinnen‘ der Kinder und wichtige Arbeitskräfte trotz ständiger, gegenteiliger Beteuerungen nicht wirklich respektiert und schon gar nicht entlastet. (...) Was sozialpolitisch einigermaßen logisch und in finanztechnischer Hinsicht sogar sinnvoll erscheint (für das Steueraufkommen und die Sozialversicherung stehen de facto mehr Erwerbstätige zur Verfügung), ist aus sozialpsychologischer Sicht ein gefährlicher Eingriff in die Beziehungsstrukturen der die Kinder aufziehenden Familien. Denn die Auflösung der Familiengrundstrukturen in den ersten drei bis vier Lebensjahren des Kindes schafft ein hohes Risikopotential für Störungen in der psychosozialen Entwicklung.‘

Zuletzt müssen wir uns die Frage stellen bzw. sie müssen sich die Frage gefallen lassen, was sich die Kinder selbst wünschen, denn sie sind die Hauptpersonen in dem beantragten Betreuungssystem. Wenn Sie schon von Wahlfreiheit sprechen, dann meinen Sie doch sicher nicht die Kinder oder glauben Sie, dass sich Null- bis Sechsjährige freiwillig dafür entscheiden, über Nacht weggegeben zu werden. Oder meinen Sie die Wahlfreiheit der Eltern, respektive Mütter, die aus wirtschaftlichem Zwang handeln und denen der Arbeitgeber Nachtarbeit künftig sehr dringend ans Herz legen wird, wenn es eine 24-Stunden-Betreuung für Babys und Kleinkinder gibt. Das Gros der frühzeitig fremd betreuten Kinder stammt nämlich aus Familien, in denen die Mutter aus finanziellen Gründen gezwungen ist, bald wieder Geld zu verdienen. Vor allem alleinerziehende Mütter sind auf frühzeitige Fremdbetreuung angewiesen, da sie sonst mit ihrem Kind häufig auf Sozialhilfeniveau leben müssten.

Wir meinen, genau hier muss die Politik ansetzen. Wir wollen Rahmenbedingungen, damit Kinder in ihren ersten Lebensjahren in der Familie in finanzieller Sicherheit aufwachsen können. Wir wollen familiengerechte Arbeitsplätze und keine Rund um die Uhr Betreuungseinrichtungen. Denn nur seelisch gesund aufwachsende Kinder sind der Garant für eine funktionierende Gesellschaft von morgen. Daher werden wir den Antrag ablehnen.“ (Beifall FPÖ)

#### **Gemeinderätin Weiss:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich wollte mich eigentlich nur zum Antrag äußern. Aber eine persönliche Bemerkung an Sie, Frau Kollegin Walcher, sei mir bitte gestattet, zumal ich selbst Mutter zweier Kleinkinder und berufstätig bin. Ich bin mir sicher, dass meine Kinder in der Linzer Kinderbetreuungseinrichtung wirklich sehr gut aufgehoben sind und auch keinen Schaden davontragen werden.“ (Beifall SPÖ, Die Grünen)

Nun zum gegenständlichen Antrag: Ich glaube, dass die Realität und die Erfahrung zeigt, dass es für eine derartige Kinderbetreuung, wie sie im Antrag gefordert wird, de facto gar keinen oder nur sehr wenig Bedarf gibt. Die Stadt Linz hat im Bereich der Kinderbetreuung bereits sehr viel umgesetzt. Selbstverständlich ist der Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sehr wichtig und unumgänglich. Beispielsweise Ganzjahresöffnungszeiten der Krabbelstuben und Kindergärten bzw. auch Horte, verlängerte Öffnungszeiten, flexible Betreuung, auch für unter Dreijährige und das auch stundenweise,

stetiger Ausbau von Betreuungseinrichtungen allein im Ausbaujahr 2015/2016 acht Projekte mit 36 Gruppen. Das kann man schon sehr wohl vorbildhaft nennen.

Im Übrigen fällt die geforderte Konzepterstellung für eine betriebliche oder private 24 Stunden-Kinderbetreuung in den Zuständigkeitsbereich des Betriebes. Das Kepler Universitätsklinikum hat bereits begonnen, diesbezüglich eine Überprüfung zu veranlassen. Eine eigene Aufforderung dazu seitens des Gemeinderates ist daher aus unserer Sicht nicht notwendig. Die SPÖ-Fraktion wird dem Antrag nicht zustimmen.“ (Beifall SPÖ)

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Ich muss mich jetzt noch einmal als Frauenpolitikerin zu Wort melden. Frau Kollegin Walcher, es gibt viele Frauen, die alleinerziehend und alleinverdienend sind. Die können sich nicht aussuchen, ob sie arbeiten gehen oder nicht. Ich glaube, dass es wichtig, gut und angebracht ist, dass es entsprechend gute Kinderbetreuungseinrichtungen gibt, wo man das Kind mit gutem Gefühl lassen kann.

Nach dem ich für die städtischen Kinderbetreuungseinrichtungen zuständig bin, versuche ich, dass ich möglichst viel vor Ort bin und mir das anschau. Ich war noch in keiner einzigen Einrichtung, bei der ich nicht das Gefühl gehabt hätte, dass man ein Kind mit bestem Wissen und Gewissen lassen kann. Dort ist es gut aufgehoben, wird gefordert, betreut und mit den kleinen Kindern wird sehr liebevoll umgegangen. Selbst, wenn eine Frau nicht gezwungen ist, sondern aus persönlichen Gründen entscheidet, dass sie wieder arbeiten gehen möchte, dann sei ihr das bitte zugestanden. Ich glaube nicht, dass es uns oder sonst wem obliegt, Entscheidungen für andere zu treffen. Es ist die Aufgabe der öffentlichen Hand, die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass das möglich ist.

Bei aller Wertschätzung, Sie haben gesagt, Mutterschaft ist ein 24 Stunden-Job. Ich traue mich als Nichtmutter zu behaupten, dass die beste und engagierteste Mutter - ich halte z. B. Sie für eine sehr liebevolle und sehr engagierte Mutter, wenn ich Sie mit Ihrem Kind sehe, geht mir das Herz auf – es nicht schaffen wird, dass sie jeden Tag 24 Stunden für ihr Kind da ist. Ich glaube, dass es ganz wichtig ist, dass man Müttern und Frauen, die kleine Kinder haben, vermittelt, dass sie nicht nur das Recht haben, sondern es für eine gesunde Mutter-Kind-Beziehung ganz wichtig ist, nicht auf sich selbst zu vergessen. Junge Mütter dürfen eigenständige Menschen sein und dürfen ein Leben haben, sei es ein privates oder ein Berufsleben. Auf das lege ich größten Wert. Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir diese Frauen unterstützen und ihnen kein schlechtes Gewissen einflößen, weil sie nicht beim Kind sind oder wenn sie beim Kind sind, nicht im Job präsent sind. Diesen Müttern jetzt noch aus dem Linzer Gemeinderat zusätzlich schlechtes Gewissen zu machen, halte ich für katastrophal. Ich glaube, dass es vielmehr angebracht ist, dass wir diese Frauen unterstützen, ihnen unsere Wertschätzung entgegen bringen und die Rahmenbedingungen schaffen, dass das alles möglich ist und unter einen Hut zu bringen ist. Ich verwehre mich wirklich gegen solche Verallgemeinerungen. Ich verstehe nicht, wie man, gerade wenn man selber eine junge Mutter ist, so etwas sagen kann.“ (Beifall Die Grünen, SPÖ)

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün:**

„Sehr geehrter Herr Vizebürgermeister, ich kann es kurz fassen, ich finde den Antrag unterstützenswert. Ich denke, gerade bei einem Klinikum mit sehr vielen Frauenarbeitsplätzen, ist es wert, eine Prüfung zu machen, welchen Bedarf es dort in die Richtung gibt. Was ich ein wenig anders sehe, als die Kollegin, ich glaube nicht, dass man durch solche Angebote eine weitere Flexibilisierung der Arbeitszeiten im Handel und in der Produktion fördern sollte. Ich denke, es soll ein gutes Angebot für ganz spezielle Bereiche sein, wo das wirklich gebraucht wird und es eine gute Möglichkeit ist, dass Frauen und Männer Beruf und Familienleben vereinbaren können. Danke.“

**Gemeinderätin Walcher:**

„Zu Frau Stadträtin Schobesberger, Sie scheinen mich mit Absicht falsch verstanden zu haben. Ich habe gesagt, dass in der von mir zitierten amerikanischen Studie negative Folgen in Kinderbetreuungen mit sehr hoher Qualität festgestellt wurden. Es geht nicht um das berühmte osteuropäische Kinderheim, wo die Kinder den ganzen Tag in irgendwelchen Gitterbetten festgebunden sind und Verhaltensauffälligkeiten entwickeln. Es geht grundsätzlich darum, dass ein Säugling - da werden Sie Entwicklungspsychologen quer durch den Gemüsegarten fragen können - unter vier Jahren negative Folgen entwickelt, wenn man ihn langfristig von seiner Mutter trennt, besonders nachts.

Sie werden es nicht glauben, wenn ich nicht gerade im Bad bin oder hier im Gemeinderat sitze, bin ich tatsächlich 24 Stunden für mein Kind da. Das ist so, damit rechnet man nicht, bevor man das Kind hat. Wenn es dann da ist, dann ist das genau so und nicht anders.

Sie haben selber gesagt, die Mütter haben zum Teil keine Wahl, sie sind alleinerziehend und müssen Geld verdienen. Genau darum geht es. Es muss eine Möglichkeit geschaffen werden, dass alleinerziehende Mütter genügend finanzielle Förderungen erhalten, damit sie sich aussuchen können, ob sie arbeiten gehen oder nicht. Wenn die Mutter sagt, ich möchte bis zum Volksschuleintritt meines Kindes zu Hause bleiben, dann soll das auch bitte möglich sein.

Zwischenruf **Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Und wenn sie sagt, sie will arbeiten, darf das auch sein!“

**Gemeinderätin Walcher** weiter:

Natürlich darf Sie das. Aber sie sollte dann wissen, dass das für ihr Kind negative Folgen haben kann. Soweit sind wir dann. Es geht uns um die Rechte der Kinder, die sich hier nicht artikulieren können und nicht sagen können, bitte, ich mag nicht über Nacht in einer Kinderkrippe sein. Diese Rechte der Kinder stehen für uns im Vordergrund und nicht mehr und nicht weniger.“ (Beifall FPÖ)

**Vizebürgermeister Forsterleitner:**

„Dass man mit vier Jahre noch ein Säugling ist, wage ich zu bezweifeln, egal ob es eine amerikanische oder österreichische Studie war.“

**Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Hartig:**

„Ich möchte eigentlich nur ein kurzes Zitat erwähnen. Ein afrikanisches Sprichwort besagt, man braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind groß zu ziehen.“ (Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

**Gemeinderätin Leitner-Rauchdobler:**

„Danke für die zahlreichen Wortmeldungen. Ich finde, die Diskussion sehr interessant. Ich habe gerade jetzt einmal kurz daran gedacht, wenn ich jetzt noch ein kleines Kind hätte - meine Kinder sind mittlerweile 18 und 20 Jahre -, und ich wäre jetzt im Gemeinderat, dann wäre ich froh und glücklich, eine 24 Stunden-Einrichtung oder eine flexible Kinderbetreuung zu haben, die zumindest bis um 21 oder 22 Uhr offen hat. Das ist gelebte Praxis bei uns im Gemeinderat. Ich möchte damit nur unterstreichen, dass es um Wahlfreiheit geht. Es geht darum, eine Diskussion zu starten.

Im Antrag steht bewusst, dass es um eine Konzepterstellung geht. Eine Konzepterstellung enthält bewusst noch eine Bedarfsanalyse und eine Evaluierung der Implementierung. Das

heißt, es ist ganz wichtig, dass man über dieses wichtige Thema zu diskutieren beginnt. Deswegen konkret der Antrag auf Zuweisung an die zuständigen StadträtInnen. Ich habe mir gewünscht, dass man zumindest einen Diskurs starten kann. Der Standort bei der KUK wäre für so eine Art 24 Stunden-Betreuung für unter Sechsjährige ideal. Ich denke, beim Diskurs sollte es keine Denkverbote geben. Ich denke, es wären alle Mütter und Väter glücklich, wenn sie solche Wahloptionen hätten. Ich denke speziell an Menschen, die dann arbeiten, wenn wir den verdienten Feierabend genießen. Das heißt, Krankenpersonal, ÄrztInnen, Feuerwehr, BahnfahrerInnen, Köche, PolizistInnen, also unzählige Berufe, die dann ihre Arbeit verrichten, wenn alle Kinderbetreuungseinrichtungen geschlossen sind. Also in diesem Sinne hätte ich mir ein positives Zeichen gewünscht. Danke.“ (Beifall NEOS)

Bürgermeister Luger übernimmt wieder den Vorsitz.

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag, getrennt in Punkt 1 und Punkt 2 abstimmen.

Der Punkt 1 des Antrages wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (19), ÖVP (10) und Die Grünen (9) sowie bei Gegenstimmen der FPÖ-Fraktion (16) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Der Punkt 2 des Antrages wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (19) und ÖVP (10) sowie bei Gegenstimmen der FPÖ-Fraktion (16) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Stadträtin Hörzing** berichtet über den von der **SPÖ-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten

## **DRINGLICHKEITSANTRAG**

### **betreffend keine Umweltzone für Linz - Resolution**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, angesichts der fortgeschrittenen Stunde werde ich mich nur auf ein paar Schwerpunkte beziehen.

Die Einführung einer Umweltzone für die Landeshauptstadt würde in mehrfacher Hinsicht erhebliche Nachteile mit sich ziehen. Es geht natürlich um EinpendlerInnen, die ihren Arbeitsplatz nicht mehr erreichen könnten, weil die Umweltzone durchaus neuralgische Verkehrspunkte betreffen könnte.

Das nächste Thema ist, dass sowohl die Industrie, wie auch der Handel mit einem wirtschaftlichen Schaden konfrontiert werden würden. Die Kaufkraft ist nicht nur den Linzerinnen und Linzer ganz wichtig, sondern auch genauso dem Umland, wie die Industrie natürlich von ihren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ganz wesentlich unterstützt wird und diese gebraucht werden. Ich möchte darauf hinweisen, dass die Stadt Linz bereits in vielen Bereichen ihre Hausaufgaben für den Umweltschutz gemacht hat. Ich erwähne nur die Senkungen der Emissionen der Großindustrie, die Forcierung der umweltfreundlichen Fernwärme, den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, der natürlich mit der Errichtung der zweiten Schienenachse weitergeführt wird und viele andere Beispiele mehr - das Umweltticket, das Zehn-Euro-Monatsticket für die AktivpassinhaberInnen. Fahrverbotszonen sind unserer Meinung nach aber nicht in der Lage, die in sie gesetzten Hoffnungen und Erwartungen zu erfüllen. Verkehrsverlagerungen und ein Verlust der Lebensqualität wären zu befürchten. Außerdem trifft es natürlich vorrangig, nachdem es Autos und PKW-Fahrzeuge älterer Baujahre betrifft, einkommensschwache und -schwächere Personen. Ich glaube, es ist nicht zielführend, sich dementsprechend zu verhalten, sondern es ist ganz wesentlich, etwas anderes zu tun.

Der Gemeinderat beschlieÙe folgende **Resolution**:

**„Umweltlandesrat Rudolf Anschober wird aufgefordert, von der Einführung einer Umweltzone in Linz Abstand zu nehmen. Die Säumigkeit des Landes Oberösterreich darf nicht auf dem Rücken der Landeshauptstadt ausgetragen werden. Es käme zu einer enormen Benachteiligung der oberösterreichischen Landeshauptstadt. Linz ist Wirtschaftsmotor für Oberösterreich, Arbeitsstätte und Einkaufsstadt für viele OberösterreicherInnen sowie für mehr als 200.000 LinzerInnen der Lebensmittelpunkt. Anstelle der Einführung einer Umweltzone sollte hingegen das erarbeitete Gesamtverkehrskonzept für den Großraum Linz endlich in die Tat umgesetzt werden, um damit die Luftsituation zu verbessern.“**

Ich ersuche um Annahme.“ (Beifall SPÖ)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderätin Polli, BEd:**

„Auch wir halten das von Umweltlandesrat Anschober zur Diskussion gestellte Fahrverbot für ältere Autos in großen Teilen von Linz für verantwortungslos und unsinnig. Wir würden damit einen Verkehrssupergau in den anderen Straßen bekommen. Das Ganze geht so weit, dass Diesel-PKW bis zu einem Baujahr von 2010 in der Innenstadt ausgeschlossen werden würden. Das heißt, es müssten sich ganz viele Leute neue Autos kaufen - gar nicht zu reden von der Wirtschaft, die ihre LKW austauschen müsste.

Wir sind natürlich nicht nur gegen eine Fahrverbotszone für ältere Autos in der Linzer Innenstadt, das ist zu wenig. Wichtig ist, dass die Stadt Linz schnell Maßnahmen trifft und dann an das Land übermittelt. Vorschläge, die die Stadt Linz selber übernehmen kann.

Ich möchte darauf hinweisen, dass die ÖVP bereits im Jahr 2010 einen Antrag eingebracht hat, der damals vom zuständigen Bürgermeister Dobusch nicht zugelassen wurde. Er hat gesagt, das ist nicht zulässig. Wir haben dann Beschwerde eingelegt und es ist uns Recht gegeben worden, worauf wir den gleichen Antrag 2011 noch einmal eingebracht haben. Leider hat dieser Antrag keine Mehrheit bekommen. Damals ging es um die Umweltmaßnahmen, um die besseren Werte für Linz zu erreichen. In diese Richtung ist dann leider nichts weitergegangen. Es hat keinen fachlichen Prozess in einem Ausschuss oder im Gemeinderat gegeben, um ein Maßnahmenpaket zu entwickeln. Jetzt sehen wir die Resultate, die erhöhten Stickoxidbelastungswerte. Wir haben vor kurzem eine Ausschusssitzung gehabt, wo uns die Zahlen präsentiert worden sind. Die Linzer Bevölkerung ist schon sehr schadstoffgeplagt. Das Verkehrschaos, das wir dazu haben, macht die Situation nicht mehr besser.

Wir sprechen uns dafür aus, erhöhte Belastungswerte durch nachhaltige, sanfte Mobilität zu entschärfen. Wir haben heute drei Anträge eingebracht. Von uns gibt es zur Luftverbesserung ein ganz klares Ja. Von Zwangsmaßnahmen halten wir nichts. Wir sind der Meinung, dass die Stadt jetzt einen größtmöglichen Beitrag zur Luftverbesserung leisten muss. Deshalb stellen wir folgenden **Zusatzantrag**:

Der Gemeinderat beschlieÙe:

**„Zudem wird die Stadt Linz im eigenen Bereich Maßnahmen zur Forcierung der sanften Mobilität zur Umsetzung bringen, die eine Reduzierung der Luftschadstoffe bewirken sollen.“**

Ich ersuche Sie um Annahme unseres Antrages.“ (Beifall ÖVP)

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Ich verstehe den Antrag aus verschiedenen Gründen weder inhaltlich, noch dass man ihn

dringlich einbringt. Landesrat Anschober hat zu einer Präsentation eingeladen, bei der das von ihm beauftragte Umweltbundesamt die Hintergründe und die rechtlichen Rahmenbedingungen dargestellt und Maßnahmenvorschläge unterbreitet hat. Landesrat Anschober hat bereits klargestellt, dass er überhaupt keine Maßnahmenvorschläge präferiert, geschweige denn für ihn jetzt irgendetwas gegeben ist. Der Wirtschaftskammer, der Stadt Linz und verschiedenen Stakeholdern und dem Bürgermeister wurde das präsentiert. Im Gegenteil, für ihn ist das die Eröffnung einer Diskussion. Er hat alle eingeladen, andere und zusätzliche Vorschläge einzubringen, die dann wieder geprüft werden. Das Ergebnis, das nach der Überprüfung auf dem Tisch liegt, ist für ihn dann Basis für eine konkrete Diskussion. Das hat er von Anfang an gesagt und mittlerweile mehrmals wiederholt.

Kollege Hein und ich waren bei dieser Präsentation. Wir haben uns noch am selben Tag ausgemacht, einen gemeinsamen Ausschuss abzuhalten, um möglichst viele Gemeinderätinnen und Gemeinderäte gleichzeitig zu informieren. Auch ein Vertreter des Umweltbundesamtes war da und hat noch einmal alles erklärt. Dort haben Kollege Hein und ich darauf hingewiesen, dass nicht eine dieser Maßnahme, die jetzt präsentiert worden sind, für irgendwen gegeben sind. Im Gegenteil, wir geben die Einladung des Landesrates, dass man konkrete Maßnahmenvorschläge, die anstelle dessen umgesetzt werden können, einbringen kann, gerne an alle weiter.

Für mich war es wirklich großartig, dass bei dieser Ausschusssitzung alle sehr konstruktiv und im Konsens waren, dass wir tatsächlich Handlungsbedarf haben. Keiner hat gesagt, dass die Überschreitung dieser Grenzwerte nichts ist, was lustig ist oder ein paar Grüne es sich überlegt haben und es darum einzuhalten ist. Das sind Grenzwerte, die die EU festgelegt hat, weil es um die Gesundheit der Linzerinnen und Linzer geht. Wenn du, Karin, sagst, dass es die Lebensqualität beeinträchtigt, wenn es irgendwo Fahrverbote gibt, dann möchte ich jetzt noch einmal darauf aufmerksam machen, worum es tatsächlich geht. Es geht um die Lebensqualität der LinzerInnen, die durch das Nichteinhalten der Grenzwerte beeinträchtigt ist. (Beifall Die Grünen) Das war in der Ausschusssitzung, aus meiner Sicht, recht konsensual. Da waren sich alle einig, auch die VertreterInnen der SPÖ - das war am 2. Mai. Die Daten betone ich wegen der Dringlichkeit. Dann haben der Kollege Hein und ich die Einladung des Herrn Landesrats an die Fraktionen weitergegeben, dass man bis zum 12. – das war nämlich das Datum, das mit dem Umweltbundesamt vereinbart war – Maßnahmenvorschläge einbringen kann, die wir gesammelt weiterleiten. Das haben wir gemacht.

Von der SPÖ ist allerdings kein Vorschlag gekommen, sondern ein Schreiben dass es der Fraktion in der Kürze der Zeit, also in zehn Tagen, nicht möglich war, eine Position zu erarbeiten. Das hat mich schon ein bisschen irritiert. Ich habe mir gedacht, dass das in Wahrheit für alle eine relativ einfache Übung sein müsste. Wir haben doch alle Grundkonzepte und Basiskonzepte in den Wahlprogrammen, wie wir uns die Förderung der sanften Mobilität vorstellen. Dass gerade die SPÖ - in der letzten Periode hat sie unter anderem durch den jetzigen Herrn Bürgermeister den Verkehrsreferenten und dann die Verkehrsreferentin gestellt – kein solches Verkehrskonzept hat, das man innerhalb von zehn Tagen weiterschicken kann, hat mich schon grundsätzlich ein bisschen verwundert.

Herr Landesrat hat zwischendurch durch mehrfache Presseaussendungen noch einmal klar gestellt, dass erstens die Einbringungsfrist bis Ende dieser Woche verlängert wird. Bis jetzt ist aber von der SPÖ noch immer nichts da. Es ist also nicht einmal in drei Wochen möglich gewesen, Vorschläge zu übermitteln. Man hat es dann zumindest geschafft, dass man drei Wochen nach allen anderen einen Antrag stellt, in dem man sagt, dass man keine Umweltzonen will. Ich finde es wirklich enttäuschend, dass man sich als Sozialdemokratie nicht ein bisschen bemüht sich, an einem konstruktiven Prozess zu beteiligen, wenn es um so

eine wichtige Angelegenheit, wie um die Gesundheit der Linzerinnen und Linzer und um die Lebensqualität in unserer Stadt geht. Stattdessen stellt man einen destruktiven Antrag, der obsolet ist. Der Landesrat hat schon mehrfach betont, dass er keine Maßnahmen umsetzen wird, die nicht auf breiten Konsens stoßen. Die Vorgehensweise ist – jetzt wiederhole ich es für die Meisten wahrscheinlich zum 800. Mal –, dass bis Ende dieser Woche weitere Maßnahmen eingebracht werden können. Da gibt es kein Diskussionsverbot. Da darf alles auf den Tisch gelegt werden. Dann wird das noch einmal fachlich überprüft und das ist dann die Basis für weitere politische Diskussionen, die im Juni stattfinden sollen. Dazu werden wieder alle eingeladen. Dann können wieder alle sagen, was sie sich vorstellen können und was nicht. Das ist dann die Einleitung des Diskussionsprozesses über den Sommer. Im Herbst ist dann geplant, ein Maßnahmenpaket zu beschließen. Ziel des Ganzen ist - auch das wurde mehrfach betont und ist öffentlich bekannt, das wissen mittlerweile alle, da es siebenmal in den Zeitungen gestanden ist – dass das im Herbst im breiten Konsens über die Bühne gehen soll. Es wurde mehrfach zugesichert, dass nichts umgesetzt werden soll, was nicht einen breiten Konsens zwischen Stadt und Land findet. Das heißt, ich verstehe den Antrag überhaupt nicht.

Beim zweiten Teil dieses Antrags kommt noch dazu, dass man statt den Umweltzonen das Gesamtverkehrskonzept für den Großraum Linz umsetzen soll. Es waren, ich weiß nicht wie viele VertreterInnen im Ausschuss. Vielleicht gibt es bei euch in der Fraktion ein Kommunikationsproblem. Aber die VertreterInnen, die im Ausschuss gewesen sind und die die Unterlagen, die wir im Ausschuss ausgeteilt haben, gelesen haben, müssten wissen, dass dieses Gesamtverkehrskonzept schon in die umzusetzenden Maßnahmen hinein gerechnet ist, damit wir die Grenzwerte erfüllen können. Wenn dieses Gesamtverkehrskonzept nicht hineingerechnet worden wäre – neben anderen Dingen, wie der natürlichen Flottenerneuerung –, müssten wir nicht minus 15 Prozent Verkehrsaufkommen erreichen, sondern minus 35 Prozent. Was ihr fordert, ist für mich in keiner Weise nachvollziehbar. Ich verstehe das wirklich nicht. Ich glaube nicht, dass ihr es Not habt, derartig populistisch zu agitieren. Ich würde euch deshalb einladen, wieder den konstruktiven Weg, den wir ihn im Ausschuss schon beschritten und eingeleitet haben, einzuschlagen, damit wir gemeinsam etwas Ordentliches zusammenbringen. Noch einmal, es geht um die Lebensqualität und um die Gesundheit der LinzerInnen.“ (Beifall Die Grünen)

#### **Gemeinderat Potočnik:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte KollegInnen, unsere Position ist so ähnlich wie die der Grünen. Wir sehen Linz als eine der ‚autoverliebtesten‘ Städte Mitteleuropas. Das, was im Antrag aufgelistet wird, sind in Wirklichkeit Kinkerlitzchen, die nicht im Ansatz die Förderung alternativer Mobilität beinhalten. Das reicht bei weitem nicht aus.

Zirka ein Sechstel der Linzer Bevölkerung, also 36.000 LinzerInnen sind vom Stickoxid, also NO<sub>x</sub>, betroffen. Jetzt wissen wir – wie Frau Schobesberger schon gesagt hat –, dass das schon 2010 Thema war. Linz hat das in Wirklichkeit verschlafen - nennen wir es beim Namen. 2015 war eine Gnadenfrist. In diesen fünf Jahren ist nichts passiert. Jetzt müssen wir etwas tun. Jetzt wissen alle, die sich mit dem Verkehr beschäftigen, dass es sowohl push, als auch pull braucht, es braucht Anreiz und es braucht Druck.

Ich sage das deshalb, weil uns, als liberale Partei, so eine Verbotszone natürlich nicht gefällt. In Wirklichkeit ist es lächerlich, dass wir so etwas brauchen, aber in diesem Fall braucht es beides. Es braucht diesen Druck, sprich diese Pushsituation, um irgendwie Bewegung hineinzubringen, weil das sonst alles schon wieder leere Worthülsen sind. In den nächsten fünf Jahren wird wieder nichts passieren. Diese SPÖ-Position finde ich interessant, weil das offensichtlich ein interessantes Paradox ist. In diesem Antrag wird argumentiert, dass

die ärmeren Menschen alte Autos haben. Wer sind diese Leute, die alte Autos haben? Das sind in Wirklichkeit Pendler mit älteren Autos, das stimmt. Nur so wie Eva Schobesberger schon gesagt hat, sollten uns nicht die Linzer mehr interessieren. Diese ein Sechstel, sprich 36.000 Linzer sind nicht die Leute am Pöstlingberg oder am Römerberg, sondern die in der Humboldtstraße, Dinghoferstraße und ich weiß nicht, wie diese Durchzugsstraßen alle heißen, Sandgasse usw. Das ist genau SPÖ-Klientel. Das heißt, es sind eigentlich die, die weniger Geld, weniger Chancen, weniger Mobilität haben und sich nicht irgendwo anders einmieten können, wo es nicht stinkt und wo nicht die giftigen Gase sind. Die sieht und riecht man übrigens nicht. Das heißt, für dieses eine Sechstel, die von diesem giftigen Zeug schwer belastet sind, sollte sich die SPÖ einsetzen. Wirtschaftsstandort schön und gut, nur ich glaube, es ist schon wichtiger, sich für die eigenen Leute, für die Linzer und gerade für die ärmeren, die es sich nicht aussuchen können, einzusetzen. Deswegen stimmen wir bei diesem Antrag dagegen.“ (Beifall NEOS)

### **Stadtrat Hein:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, wenn man zu dieser Thematik spricht, sollte man sich mit der Materie ein bisschen intensiver beschäftigen. Vielleicht noch eine kleine Korrektur: Ich habe nicht gedacht, dass ich jemals einen Grünen Politiker verteidigen muss. Dieser Vorschlag ist nicht vom Herrn Landesrat Anschöber gekommen, sondern vom Bundesumweltamt. Dort haben wir das ganz sachlich diskutiert. Irgendwann hat dann, glaube ich, die Wirtschaftskammer damit angefangen, medial eine Paniksituation zu verbreiten. Das war eigentlich ein Faktum.

Wenn man sich mit der Materie beschäftigt, weiß man, dass diese Umweltzonen im Kampf gegen  $\text{NO}_x$  völlig kontraproduktiv sind. Der Grund ist, dass diese Umweltzonen auf Grund der Euroemissionsklassen bestimmt werden. Sprich, wenn wir alle Autos bis einschließlich Euroklasse 4 aussperren würden, würde es kontraproduktive Auswirkungen haben, denn Autos der Klasse Euro 5, die dann erlaubt wären, verursachen wesentlich mehr  $\text{NO}_x$ -Emissionen, als die alten Autos. Wir würden Autos aussperren, die umweltfreundlicher sind, als Autos der Euroklasse 5. Viele Menschen wären dann wahrscheinlich gezwungen, ein erlaubtes, aber schmutzigeres Auto der Euroklasse 5 anzuschaffen. Wir würden diese Umweltzone dazu missbrauchen, die Gesamtsituation in Linz schlechter zu machen. Es gibt bereits eine Studie des Fraunhofer Instituts, das genau in diese Kerbe schlägt. Die Umweltzonen haben ursprünglich durchaus eine Berechtigung im Kampf gegen den Feinstaub gehabt. Für  $\text{NO}_x$  ist das auf jeden Fall keine geeignete Maßnahme. Die Fraktionen haben großteils mehr oder weniger gute bis weniger gute Vorschläge eingebracht. Diese werden jetzt erörtert. Die SPÖ wird sicher noch bis Ende der Woche die Gelegenheit wahrnehmen und diese Vorschläge einbringen.

Wir werden diesem Antrag trotzdem unsere Zustimmung geben, weil ich hier aus tiefster Überzeugung handle, dass das kontraproduktiv ist und im Extremfall sogar die Luftsituation und natürlich die Gesundheitssituation der LinzerInnen verschlimmern könnte. Ich weiß jetzt nicht, wie viele Leute wirklich von älteren Autos bis einschließlich der Klasse 4 betroffen wären, denn diese Maßnahme würde erst 2020 aktiv sein, wenn es so kommen sollte. Alleine aufgrund der natürlichen Flottenerneuerung, würde sich dieses Emissionsproblem von Haus aus um 27 Prozent verringern. Somit ist diese Umweltzone reine Makulatur, man könnte auch Schikane dazu sagen.“ (Beifall FPÖ)

### **Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte KollegInnen, was mir bei dieser Diskussion wichtig ist, ist, dass Luftverbesserung ohne Einschränkung des motorisierten Individualverkehrs nicht möglich sein wird. Wo ich zustimme ist, dass die Umweltzone sicher nicht in dieser Form,

wie sie jetzt diskutiert wird, sozial gerecht ist, weil sie Menschen benachteiligt, die sich die teureren Autos nicht leisten können. Andererseits ist es sozial nicht gerecht - Herr Kollege Potočnik hat das schon ausgeführt -, dass vor allem die ärmeren Menschen in Regionen in Linz leben, die besonders von der Schadstoffbelastung betroffen sind.

Ich denke, man muss den Menschen klar machen, dass in Zukunft der Verzicht auf das Auto notwendig sein wird, um die Lebensqualität in der Stadt zu verbessern. Umweltzonen sind vielleicht nicht der richtige Weg. Ich denke einmal, es hat in den 70iger-Jahren angesichts der Ölkrise diese autofreien Tage gegeben. Vielleicht ist das eine Möglichkeit, den Autoverkehr in der Stadt gerecht zu reduzieren. Man soll die momentane Situation nicht hinwegleugnen, warum das Ganze diskutiert wird, diese Grenzwerte für Stickstoffdioxide sind und auch Strafzahlungen drohen. Man wird etwas tun müssen. Nur die Ohrchen zusammenzuklappen, wird nicht funktionieren. Ich werde bei diesem Antrag nicht zustimmen. Danke.“

Der Vorsitzende erteilt der Berichterstatterin das Schlusswort.

### **Stadträtin Hörzing:**

„Werte KollegInnen, ich darf an Frau Gemeinderätin Grün anknüpfen. Wir werden die Ohrchen nicht zuklappen, sondern wir haben die Augen und die Ohren natürlich seit vielen Jahren sehr offen, damit wir wissen, wie wir mit so sensiblen Themen umgehen können. Ich möchte erwähnen, dass wir uns mit dem Modal Split in der Stadt Linz nicht verstecken brauchen, weil wir im Vergleich zu vielen anderen Städten in Österreich einen sehr großen Anteil an öffentlichem Verkehr haben. Der Autoverkehr ist rückläufig und unter 50 Prozent. Wir haben in vielen Bereichen extrem gute und wichtige Maßnahmen im Bereich der sanften Mobilität gesetzt. In der vergangenen Gemeinderatsperiode haben wir ein Maßnahmenpaket zur sanften Mobilität unterschrieben und uns vorgenommen. Ich glaube, das sind genau die Themen, bei denen man ansetzen muss.

Ich möchte aber ganz klar sagen, dass es Thema ist, wenn man mit diesen Klassifizierungen der Autos massiv eingreift und Menschen, die nicht über hohe Einkommen verfügen, benachteiligt. Dabei geht es nicht nur um alte Autos, das ist der eine Zugang, wie man mit diesen Normen ein Auto klassifizieren und einschätzen kann. Wenn es wirklich eng wird, muss Auto tatsächlich in die Werkstatt. Dort muss überprüft werden, ob es der Klassifizierung entspricht oder nicht. Ich glaube, das ist nicht von der Hand zu weisen.

Was würde es für jene Menschen bedeuten, die in einem Stadtteil wohnen, in dem diese Umweltzone schlagend wird. Die haben dann nicht die Möglichkeit mit ihrem Auto von ihrer Wohnung zum Arbeitsplatz zu kommen. Liegt der Arbeitsplatz außerhalb des Stadtgebietes, kann das Auto nur mehr am Stadtrand abgestellt werden. Der Wirtschaftsstandort ist natürlich auch ein Thema. Die Wirtschaftskammer Linz sagt ganz klar, dass innerhalb dieser geplanten Umweltzone ca. 6000 Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft mit ca. 44.000 MitarbeiterInnen betroffen wären. Das ist nicht von der Hand zu weisen. Das muss man beachten, weil wir natürlich eine Lebensqualität in der Stadt Linz wollen, die wir in der Vergangenheit sehr gut erreicht haben. Wir haben uns in Zusammenarbeit mit der Industrie intensiv damit auseinandergesetzt. Das ist ein wesentlicher Faktor, das brauchen wir in der Stadt Linz. Ich glaube, das wollen wir auch nicht missen. Das ist natürlich auch ein Thema der Wertschöpfung und ist ganz wichtig.

Natürlich wären nicht nur LinzerInnen betroffen, sondern auch PendlerInnen. Ich habe eingangs schon erwähnt, dass es natürlich ein Problem wäre, wenn man das ad hoc relativ schnell umsetzen würde, das ist in dem Bereich einmal andiskutiert worden. Es wird sehr kontrovers diskutiert und die Wirksamkeit von Umweltzonen wird auch angezweifelt. Das muss ich noch einmal anmerken.

Ich möchte auch Bezug auf Stadträtin Schobesberger nehmen. Es geht darum, einen breiten Konsens zwischen Land und Stadt zu erreichen. Dann wäre es, glaube ich, ganz gut, wenn man die tatsächlich betroffenen Personen einladen würde.

Zwischenruf **Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Der Bürgermeister war eingeladen, der Umweltreferent und der Verkehrsstadtrat!“

**Stadträtin Hörzing:**

Ich höre auch immer zu, Frau Kollegin Schobesberger, wenn du redest und unterbreche dich auch nicht dauernd, wenn du am Wort bist. (Unruhe, Heiterkeit)

Ich möchte feststellen, dass das kein populistischer Antrag ist, sondern eine klare Stellungnahme der Sozialdemokratie, dass Umweltzonen für uns nicht in Frage kommen. Viel deutlicher kann man es nicht sagen. Das ist eine Positionierung, die ist nicht populistisch, sondern wichtig, mit einem klaren Signal für die Linzer Bevölkerung.“ (Beifall SPÖ)

**Bürgermeister Luger:**

„Ich vermute, Frau Stadträtin meldet sich zu einer tatsächlichen Berichtigung. Wenn es eine ist, dann bitte ich Sie.“

**Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger** zur tatsächlichen Berichtigung:

„Selbstverständlich ist es eine. Aus meiner Sicht kann man das nicht so stehen lassen. Für das Hineinreden entschuldige ich mich. Mir ist aber wichtig festzuhalten, dass bei der allerersten Präsentation nicht nur Kollege Hein und ich, sondern auch Herr Bürgermeister eingeladen worden sind. Kollege Hein und ich haben diesen gemeinsamen Umwelt- und Verkehrsausschuss einberufen, damit alle Betroffenen und für diese Bereiche zuständigen GemeinderätInnen gleichzeitig die Information bekommen haben. Es ist mir schon wichtig festzuhalten, dass auch Herr Bürgermeister eingeladen war.“

**Bürgermeister Luger:**

„Ich verstehe es nicht, aber es ist so zur Kenntnis genommen.“

Zwischenruf **Stadträtin Mag.<sup>a</sup> Schobesberger:**

„Kollegin Hörzing hat gesagt, dass man die zuständigen Personen und die Handelnden in der Stadt einbinden muss, wenn man den Konsens herbeiführen will. Ich wollte festhalten, dass das passiert ist.“

**Bürgermeister Luger:**

„Das ist keine tatsächliche Berichtigung mehr.“

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag und anschließend über den Zusatzantrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmhaltung der Fraktion Die Grünen (9) und Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, sowie bei Gegenstimmen der NEOS-Fraktion (3) mit Stimmenmehrheit angenommen.**

Der Zusatzantrag wird bei **Stimmhaltung der Fraktionen von SPÖ (19), FPÖ (16), Die Grünen (9), NEOS (3) und Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Gemeinderat Hackl** berichtet über den von der **ÖVP-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten

**DRINGLICHKEITSANTRAG**

## **betreffend Linzer Sicherheits-Maßnahmenpaket**

und führt aus:

„Sehr geehrte Damen und Herren des Linzer Gemeinderates, die Anzahl der Delikte stieg laut Meldung des Kriminalamtes, auf Basis der Kriminalstatistik, in den vergangenen Monaten um rund zehn Prozent. Insbesondere im Bereich der Drogenkriminalität, mit Verstößen gegen das Suchtmittelgesetz und der Schlepperei mit Verstößen gegen das Fremdenpolizeigesetz, konnten zuletzt markante Steigerungen festgestellt werden. Daneben ereigneten sich in den letzten Wochen Gewaltdelikte im öffentlichen Raum, die mediales Interesse weckten. Vermehrte Anfragen und Forderungen von besorgten Bürgerinnen und Bürgern zeigen, dass dadurch auch das subjektive Sicherheitsempfinden leidet.

Es zeigt sich, dass es insbesondere an bestimmten städtischen Brennpunkten wie dem Hessenplatz, oder rund um das so genannte Krempl-Hochhaus in der Neuen Welt, die Lage außer Kontrolle zu geraten droht. Neben einem verstärkten Einsatz der Polizei muss auch die Stadt selbst einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Situation leisten.

Die unterzeichneten Gemeinderätinnen und Gemeinderäte stellen daher nachstehenden Antrag:

Der Gemeinderat beschließe:

**„Das für Sicherheit zuständige Mitglied des Linzer Stadtsenates wird beauftragt, ein Sicherheits-Maßnahmenpaket in der nächsten Sitzung des Ausschuss für Sicherheit, Gesundheit und Städtekontakte vorzulegen, welches folgende Teilbereiche beinhaltet:**

- a) Lokalisierung von städtischen Brennpunkten, an denen es vermehrt zu Delikten bzw. strafbaren Handlungen kommt. Diese sollen eine objektive Diskussionsbasis für die**
- b) Einberufung eines Sicherheitsgipfels, an dem neben Vertretern der Exekutive auch Vertreter der im Stadtsenat vertretenen Parteien teilnehmen, wobei kommunale Aspekte der Sicherheit diskutiert und konkrete ressortübergreifende Verbesserungsmaßnahmen vereinbart werden sollen.**

**Im Hinblick auf die vereinbarten Maßnahmen ist in der nächstfolgenden Gemeinderatssitzung eine Beschlussfassung herbeizuführen.'**

Der Gemeinderat beschließe zudem folgende **Resolution**:

**„Das Management der Linz Linien wird beauftragt, in den Bussen und Straßenbahnen der Linz Linien eine Videoüberwachung zu installieren sowie in Kooperation mit der Stadt Linz im Rahmen eines Pilotprojekts an fünf Haltestellen, die laut Statistik überdurchschnittlich von strafbaren Handlungen betroffen sind, eine Videoüberwachung zu realisieren und die Auswirkungen derselben nach einem Jahr entsprechend zu evaluieren. Dabei hat eine rechtzeitige Kooperation mit der Polizei sowie der Datenschutzkommission zu erfolgen.'**

**Bedeckungsvorschlag: Allenfalls entstehende Kosten sollen durch Umschichtungen im laufenden Budget erfolgen.“** (Beifall ÖVP)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

**Gemeinderätin Åkerblom:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, die Probleme am

Hessenplatz und rund um das Krempel-Hochhaus sind uns schon bekannt. Wie schon früher erwähnt, wurde ein Lokalaugenschein zusammen mit Stadträtin Wegscheider durchgeführt. Vor ungefähr drei Jahren wurde beschlossen, dass man bei Bedarf das Sicherheitsgremium einberufen kann, genau wie man es bei den Problemlokalen in der Altstadt gemacht hat. Das heißt, entsprechende Maßnahmen würden mit der Beschlussfassung des Linzer Sicherheitsprogrammes bereits umgesetzt. Bei den Punkten A und B enthalten wir uns der Stimme. Bezüglich Videoüberwachung weiß jeder hier, dass wir für Videoüberwachung in öffentlichen Verkehrsmitteln sind. Wir stimmen deshalb diesem Punkt zu. Danke.“ (Beifall FPÖ)

### **Gemeinderat Eypeltauer:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren, wir haben insofern ein Problem mit dem Antrag, als wir einem Teil durchaus zustimmen würden, einen Teil aber gerne vorher in einem Ausschuss besprochen hätten. Wir stimmen einer Diskussion über Verbesserungsmaßnahmen, was die Sicherheit betrifft grundsätzlich zu. Gegen eine objektive Evaluierung kann man nichts haben, auch wenn die ÖVP jetzt natürlich versucht, sich irgendwie zu profilieren und dem Sicherheitsreferenten Dinge vorschlägt, die er vielleicht ohnehin machen oder in Angriff nehmen würde, das weiß ich nicht. Die ÖVP schlägt vor, auf Basis von Fakten sachlich zu diskutieren. Das ist uns durchaus recht, Aber es ist für uns keine Kleinigkeit, weil natürlich klar ist, dass sobald man sich in diese Richtung bewegt, ein Spalt aufgeht, der immer breiter wird. Irgendwann haben wir, jetzt im Fall der Kameras, überall Kameras und das ist uns natürlich gar nicht recht.

Das führt mich zum zweiten Teil dieses Antrages, nämlich zur Resolution an die Linz Linien. Zeigen Sie uns Zahlen, die belegen, dass wir in öffentlichen Verkehrsmitteln eine Videoüberwachung brauchen, dann können wir unter Umständen mitgehen. Wenn wir aber nicht wissen, ob es einen faktischen Bedarf gibt, weil wir ad hoc nicht wissen - Sie haben es nicht gesagt -, wie viele Vorfälle es in Straßenbahnen gibt, dann können wir dem unmöglich zustimmen, weil dann die Privatsphäre und die Persönlichkeitsrechte der Menschen noch immer weitaus mehr wiegen.

Wir beantragen deshalb - das ist jetzt kompliziert - einerseits einmal die getrennte Abstimmung des ersten Teiles dieses Sicherheits-Maßnahmenpaketes und der Resolution. Wir würden dann in weiterer Folge die Zuweisung dieses Antrages auf Resolution an den Sicherheitsausschuss beantragen. Ich hoffe, das ist so statuten- und geschäftsordnungsmäßig korrekt formuliert. Danke.“

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

### **Gemeinderat Hackl:**

„Wir haben zwar einen Sicherheitsvorsitzenden beziehungsweise Sicherheitssprecher, der sich so nennt, aber für mich ist er eher ein Unsicherheitssprecher, Herr Kollege Detlef Wimmer. Mir fehlen sämtliche Brennpunkte der Stadt Linz, sie wurden bis dato nicht aufgeschlüsselt, mir fehlen Aktionen. Die Exekutive leistet wirklich gute Arbeit. Gerade heute um sieben Uhr wird eine Pressekonferenz mit dem ORF ‚Oberösterreich heute‘ abgehalten und es werden von unserem Landespolizeikommandant Pilsl Schwerpunkte vorgestellt. Es gibt in der Stadt wirklich Brennpunkte, die wir nicht wegleugnen können. Ich habe schon vor drei Jahren das Problem am Hessenplatz aufgezeigt, wo dieser Mord geschehen ist und weiters die Suchtgiftdelikte, die dort stark zunehmen. Es wurden sogar auf den Kinderspielplätzen vergrabene Suchtgiftpäckchen gefunden. Wie gesagt, die Exekutive leistet wirklich gute Arbeit. Sie wird in den nächsten Wochen und Monaten Schwerpunktaktionen durchführen - sowohl sichtbar, mit sehr vielen Beamten in Uniform, als auch mit Kriminalbeamten und Suchtgiftexperten. Diese werden schwerpunktmäßig eingesetzt. Ich glaube, von Seiten der

Exekutive haben wir vollste Unterstützung. Du betitelst dich als Sicherheitsstadtrat. Wir haben aber in dieser Angelegenheit von dir noch nichts gehört, wo du den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Linz wirklich Sicherheit gibst. Danke.“ (Beifall ÖVP)

Der Vorsitzende lässt nun über die Zuweisung des Antrages an den Ausschuss für Sicherheit, Gesundheit und Städtekontakte, anschließend über den Antrag und dann über die Resolution abstimmen.

Die Zuweisung des **Antrages** wird bei **Stimmhaltung der Fraktionen von SPÖ (19), FPÖ (16), ÖVP (10), Die Grünen (9) und Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Der **Antrag** wird bei **Stimmhaltung der Fraktionen von SPÖ (19), FPÖ (16) und Die Grünen (9) und Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Die **Resolution** wird bei **Stimmhaltung der SPÖ-Fraktion (19) sowie bei Gegenstimmen der Fraktionen von Die Grünen (9) und NEOS (3) sowie Gemeinderätin Mag.<sup>a</sup> Grün, KPÖ, mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

**Gemeinderat Grininger, MSc,** berichtet über den von der **Grünen-Gemeinderatsfraktion** eingebrachten

## **DRINGLICHKEITSANTRAG**

### **betreffend Autobahnhalbanschluss Auhof**

und führt aus:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, werte Kolleginnen und Kollegen, leider müssen wir heute ein weiteres Mal über ein Autoprojekt auf Linzer Stadtgebiet sprechen. Laut Medienberichten ist nun klar, dass für den Autobahnanschluss Auhof kein Umweltverträglichkeitsverfahren notwendig ist. Nicht nur, dass wir dieses Projekt ablehnen, sehen wir den Entfall des Umweltverträglichkeitsverfahrens als hoch problematisch, gerade wegen der derzeit diskutierten Luftsituation. Ich möchte in Erinnerung rufen, dass es beim Stadtbudget um vier Millionen Euro geht, das ist immerhin das Rad- und Wanderbudget für 14 Jahre.

Der Gemeinderat der Stadt Linz beschließe:

**„Der Bürgermeister der Stadt Linz wird ersucht, im Rahmen der Parteistellung der Stadt Linz, die Zweckmäßigkeit einer Berufung gegen gegenständlichen Bescheid zu prüfen, um im Sinne der Linzerinnen und Linzer doch noch die Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung herbeizuführen.“**

**Die Bedeckung eventuell anfallender Kosten soll durch Umschichtung im Rahmen des Budgets erfolgen.**

Ich bitte um Zustimmung. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

Dazu liegen folgende Wortmeldungen vor:

### **Stadtrat Hein:**

„Herr Bürgermeister, auch wenn die Zeit schon fortgeschritten ist, so schnell schießen die Preußen dann doch nicht. (Zwischenrufe, Heiterkeit) Ich finde diesen Antrag als humoristischen

Höhepunkt dieser Sitzung. Es passt, dass der Antrag zum Schluss ist. Die Vorprüfung hat ergeben, dass für diesen Halbanschluss kein Umweltverträglichkeitsverfahren notwendig ist. Der Antragsteller will aber jetzt, dass die Stadt, die schon jahrelang auf diesen Halbanschluss wartet, diesen Bescheid beeinsprucht und dann noch eine Umweltverträglichkeitsprüfung einfordert. Wir sollten, glaube ich, nicht päpstlicher sein, als der Papst. Die Vorprüfung hat ergeben, dass diese Prüfung nicht notwendig ist. Deswegen werden wir uns bei diesem Antrag der Stimme enthalten.“ (Beifall FPÖ)

**Gemeinderat Ing. Casny:**

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, dass es rechtliche Grundlagen gibt, wann es ein Umweltverträglichkeitsverfahren gibt und wann nicht. An dem sollte man nicht rütteln. Außerdem glaube ich, dass die Bevölkerung in Dornach dringend auf die Verkehrsentslastung wartet. Daher werden wir uns hier der Stimme enthalten.“ (Beifall ÖVP)

**Gemeinderat Potočnik:**

„Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wir finden den Antrag aus einem ganz einfachen Grund nicht humoristisch, wir finden ihn nur ein bisschen unscharf. Wenn, dann müsste die Stadt oder ein NGO Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht einreichen, dass das so nicht korrekt ist. Die eigentliche Frage ist, ob die erste Instanz korrekt war. Wir wissen alle, dass bei diesem Projekt die ASFINAG Antragstellerin ist und das Bundesministerium für Verkehr über der ASFINAG steht. Das heißt, es gibt eine typisch österreichische Befangenheit. Aus diesem Grund wurde dieser Schwellenwert natürlich noch nicht erreicht. Das ist schon von der Prozessqualität nicht ganz sauber. Wir sind alle schon gewohnt, dass das so läuft. Wenn man z. B. nicht nur die Rampe von der Belastung her als Einzelfaktor herannimmt, sondern die in der Summe, dann wird man sehr schnell erkennen, dass wir die Schwellenwerte sehr wohl erreichen. Wir stimmen zu, weil es in Wirklichkeit eine Frage der professionellen Planung ist. Die Verzögerung von einem halben bzw. dreiviertel Jahr wäre dadurch immens. Das wird heute nicht angenommen. Das ist aber trotzdem eine Frage der professionellen Planung, dass das in diesem Fall das Umweltverträglichkeitsverfahren professioneller und qualitativer macht.“

**Bürgermeister Luger:**

„Ich vermute, dass Ihre Einschätzung bezüglich der Mehrheitsfähigkeit realistisch gewesen ist.“

**Stadträtin Mag. Schobesberger:**

„Ich bin mir nicht sicher, was der Kollege Hein gesagt hat. Ich habe verstanden, dass das der juristische Höhepunkt des heutigen Gemeinderatstages ist. Wenn er das gesagt hat, bedanke ich mich dafür.“

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die Stadt Linz in diesem Verfahren, das ein Verwaltungsverfahren ist, Parteistellung hat. Unser Anliegen ist nicht, dass wir als Stadt sagen, das darf nicht gebaut werden. Das heißt, es wäre schon das Anliegen der Grünen, aber nachdem wir wissen, dass das nicht mehrheitsfähig ist, verlangen wir Ihnen gar nichts Unmögliches ab. Wir sagen nur, es soll geprüft werden, ob wir nicht im Rahmen der Parteistellung noch einmal überprüfen sollten, ob hier nicht doch eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchzuführen ist. Das heißt nichts anderes, als wenn das wirklich ein gutes und tolles Projekt ist, das nicht zum Schaden der Linzerinnen und Linzer ist. Das wird auch jede Umweltverträglichkeitsprüfung bestehen. Davor brauchen wir uns gar nicht zu fürchten. Es ist dann sichergestellt, dass das Projekt nur dann gebaut werden kann und so gebaut werden muss, dass es nicht zum Schaden der Linzerinnen und Linzer ist. Daher ersuche ich Sie, dass Sie Ihre Haltung noch einmal überdenken und diesem Antrag doch zustimmen.“ (Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.

**Gemeinderat Grininger, MSc:**

„Ich finde es sehr schade, dass ich in diesem Gemeinderat keine Zustimmung für ein Umweltverträglichkeitsverfahrens finde. Herr Stadtrat Hein, ich möchte schon noch sagen, Sie haben heute in einer Presseaussendung vom wichtigen Ausbau der sanften Mobilität gesprochen. Ich möchte ein weiteres Mal anmerken, dass ich nur Worte höre und keine Taten sehe. Danke.“ (Beifall Die Grünen)

Der Vorsitzende lässt nun über den Antrag abstimmen.

Der Antrag wird bei **Stimmenthaltung der Fraktionen von SPÖ (19), FPÖ (16) und ÖVP (10) mit Stimmenmehrheit abgelehnt.**

Die Tagesordnung der 7. Sitzung des Gemeinderates ist damit erledigt.

Bürgermeister Luger dankt für die Mitarbeit und schließt die Sitzung.

Sitzungsende 19.19 Uhr

**Postentgelt bar bezahlt**

Diese Amtsblatt-Beilage wurde auf umweltfreundlichem Papier hergestellt.

Medieninhaber und Herausgeber: Magistrat Linz. Redaktion: Petra Amesberger, Präsidium, Hauptplatz 1, 4041 Linz, Tel. 7070-1137; Abteilungsleiter Präsidium: MMag. Andreas Atzgerstorfer; Medienhersteller: Magistrat Linz;